Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 123 — Memel, Sonnabend, den 27. Mai 1933 — 85. Jahrgang

Flottenfrage in Genf

Französische Vorwürfe gegen den Macdonald-Plan — Ein neuer englischer Sicherheitsvorschlag

wtb. **Genf**, 26. Mai.

Gestern vormittag beschäftigte sich der Hauptausschuß mit Flottenfragen. Die allgemeine Aussprache über die Seerüstungsfrage des englischen Konventionsentwurfes zeigte erneut, daß auch jetzt noch Gegensätze auf dem Gebiete der Seerüstungen weiterbestehen. Die deutsche Delegation hat an der teilweise sehr bewegten Debatte nicht teilgenommen.

Der französische Vertreter Massigli warf den Verfassern des englischen Planes vor, daß sie das Prinzip der qualitativen Rüstungsbegrenzungen zwar auf das Heeresmaterial angewendet wissen wollen, dagegen nicht auf das Flottenmaterial.

Der Vertreter Japans, Botschafter Sato, beantragte die Aufhebung der im englischen Entwurf vorgeschlagenen Bestimmung, wonach die Verpflichtungen des Washingtoner und Londoner Flottenvertrages den neuen Vereinbarungen unterworfen werden sollen. Sato schloß mit der Bemerkung, daß er mit dem eingebrachten Antrag in keiner Weise die Verpflichtungen Japans aus den genannten Verträgen berühren wolle. Japan werde sie solange loyal erfüllen, als ihre Revision nicht beschlossen worden sei.

Außerordentlich heftig wandte sich der Vertreter Rußlands, Botschafter Dowgalewsky, gegen die englischen Vorschläge. Der englische Plan verewige die flagrante Ungleichheit, die zwischen der Minderheit der hochgerüsteten Staaten und der Mehrheit der Länder ohne starke Flottenrüstungen bestehe. Der englische Plan würde sogar diese Ungleichheit noch erhöhen, weil er die Mächte der Washingtoner und Londoner Flottenverträge ermächtige, ihre neuen Schiffsbauten fortzusetzen. Auf diese Weise werde man zu einer wirklichen Wiederaufrüstung gelangen.

Der Vertreter Italiens, Marchese di Soragna, stellte fest, daß in dem englischen Plan von Italien große Opfer verlangt würden. Italien sei aber bereit, das vorgeschlagene System anzunehmen. Sehr entschieden wandte sich der italienische Vertreter gegen die Ausführungen Massiglis über die Relativität der Rüstungen.

Im Namen der kleinen Seemächte wandte sich der Vertreter Spaniens, Botschafter de Madariaga, gegen die Suprematie der großen Flottenmächte. Ebenso wie Massigli beanstandete er die Nichtberücksichtigung des Prinzips der qualitativen Rüstungsbegrenzung bei den Seemächten.

Der Vertreter Englands, Unterstaatssekretär Eden, bemühte sich, den englischen Plan gegenüber der vorgetragenen Kritik in Schutz zu nehmen. Zur Rechtfertigung der nicht zu leugnenden Tatsache, daß in dem vorliegenden Konventionsentwurf keine Herabsetzung der Flotten vorgeschlagen wird, berief sich Eden darauf, daß die Flottenrüstungen der großen Mächte bereits durch die voraufgegangenen Verträge herabgesetzt worden seien und daß man von dieser Grundlage ausgehen müsse. Er erklärte, daß das augenblicklich bestehende Flottengleichgewicht vor einer Neuregelung im Jahre 1935 nicht gestört werden dürfe. Man verlange von den Staaten, die nicht am Londoner Flottenvertrag beteiligt seien, keine Opfer, sondern lediglich das Einverständnis bis zum Jahre 1935, ihren Seerüstungsstand nicht zu verändern. Der englische Plan sei eine Grundlage für die zukünftige Arbeit auf dem Gebiete der Seerüstungen.

Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Norman Davis, unterstützte Eden und erklärte, daß die Vereinigten Staaten den englischen Plan über die Regelung der Flottenfragen annehmen. Er sprach die Hoffnung aus, daß Italien und Frankreich dem Londoner Vertrag beitreten werden, und bedauerte gleichfalls den heute von Japan neu eingebrachten Antrag. — Die Aussprache über die Flottenfrage wird Freitag nachmittag 15,30 Uhr fortgesetzt.

*

wtb **Genf**, 25. Mai.

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat der englische Außenminister Sir John Simon Mittwoch nachmittag einen gegenüber dem früheren englischen Entwurf teilweise stark abgeänderten neuen Vorschlag über den Konsultativpakt eingebracht. Er sieht vor, daß im Falle einer Verletzung oder einer drohenden Verletzung des Briand-Kellogg-Paktes der Völkerbundrat oder die Völkerbundversammlung oder ein Staat, der nicht dem **Völkerbund angehört, eine sofortige Konsultation** zwischen dem Völkerbundrat oder der Völkerbundversammlung und irgendeinem Signatarstaat der Abrüstungskonvention vorschlagen könne.

Zu diesem englischen Vorschlag kündigte Norman Davis an, daß die Vereinigten Staaten bei der Unterzeichnung der Abrüstungskonvention eine Erklärung abgeben würden, die die Politik der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Konsultation und der Neutralität etwa folgendermaßen definieren werde: In Anerkennung, daß jede Verletzung oder drohende Verletzung des Paktes von Paris eine Angelegenheit ist, die alle Signatarmächte angeht, erklärt die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, daß im Falle einer Verletzung oder einer drohenden Verletzung dieses Paktes sie bereit ist, in eine Beratung mit den anderen Mächten zwecks Aufrechterhaltung des Friedens einzutreten.

Der Hauptausschuß hat nach einer Aussprache den englischen Vorschlag in letzter Linie angenommen. Im Laufe der Debatte gab der deutsche Vertreter, Botschafter Nadolny, folgende Erklärung ab: Die Haltung Deutschlands in der Sicherheitsfrage ist allgemein bekannt. Deutschland ist der Ansicht, daß man zuerst die Abrüstung ermöglichen muß, gerade um die allgemeine Sicherheit aller Staaten zu gewährleisten. Wie der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 17. Mai bereits erklärt hat, ist Deutschland durchaus bereit, neue internationale Sicherheitsverpflichtungen unter der Bedingung auf sich zu nehmen, daß sämtliche Mächte ebenfalls bereit seien, das Gleiche zu tun und daß die fraglichen Bestimmungen auch zur Sicherheit Deutschlands beitragen. In diesem Sinne begrüßt Deutschland die Erklärungen des Vertreters der Vereinigten Staaten.

Im weiteren Verlauf der Debatte gab der Vertreter Italiens eine kurze Erklärung ab, in der er sich sehr anerkennend über die Arbeit Sir John Simons aussprach. Schon ein erster Blick auf den vorliegenden Vorschlag zeige, daß die bisherigen Schwierigkeiten überwunden worden seien.

Der französische Außenminister Paul-Boncour erklärte, daß die neuen Ausführungen des amerikanischen Vertreters eine Grundlage sei, auf der man die Schaffung besonderer Sicherheiten für Amerika in Form eines kontinental-europäischen Paktes über gegenseitige Hilfeleistung in Angriff nehmen könne.

Der polnische Vertreter stellte mit Befriedigung fest, daß der neue englische Vorschlag den Bedenken Polens gegenüber dem ursprünglichen englischen Entwurf Rechnung getragen habe. Dadurch seien die polnischen Abänderungsvorschläge hinfällig geworden. Im selben Sinne sprach sich der rumänische Außenminister Titulescu im Namen der Kleinen Entente aus. Der rumänische Vertreter meinte sodann, die Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes würden seiner Meinung nach im englischen Vorschlag auf den gleichen Fuß gestellt werden wie die Mitglieder des Völkerbundes. Die Erklärungen des amerikanischen Vertreters hätten die Staaten der Kleinen Entente weitgehend beruhigt.

Amerika wird die Sicherheitsvorschläge Macdonalds nicht unterzeichnen?

wtb. **London, 26. Mai. Nach einer „Reuter"-Meldung aus Washington wurde im Staatsdepartement erklärt, daß die Vereinigten Staaten den die Sicherheitsvorschläge enthaltenen Teil des Macdonald-Planes nicht unterzeichnen werden; die Stellungnahme Amerikas würde in einer Erklärung dargelegt werden.**

Starre Regeln für den „Angreifer"

wtb. **Genf**, 26. Mai.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern nachmittag im Rahmen des sicherheitspolitischen Teils des englischen Konventionsentwurfes die Vorschläge über die Bestimmung des Angreifers beraten. Das vorliegende Projekt beruht auf einem Entwurf der sowjetrussischen Delegation. Es werden darin ziemlich starre Regeln für die Bestimmung des Angreifers festgesetzt. Die betreffenden Bestimmungen sollen in den englischen Konventionsentwurf eingegliedert werden und für alle Staaten — auch für die außereuropäischen — bindend sein.

In der Sitzung, in der zunächst der Vertreter Sowjetrußlands, Botschafter Dowgalewsky, seine Genugtuung darüber aussprach, daß die russischen Gedankengänge angenommen worden seien, wandte sich der Vertreter Englands, Unterstaatssekretär Eden, in einer sachlich ausführlich fundierten Replik, die einer Ablehnung des Projektes gleichkam, gegen das starre System, zu dem man sich hier entschließen wolle. Im weiteren Verlaufe der Diskussion sprachen sich die Vertreter Polens und der Kleinen Entente sowie die Vertreter der Türkei, Persiens und Chiles für das Projekt aus. Die Beratungen werden am Montag fortgesetzt.

„Kein wahres Wort!"

Sensationsmeldung über angebliche Verhandlungen zwischen Rosenberg und der Londoner Regierung: „Zollunion zwischen Polen und Litauen, dafür Rückgabe des Korridors an Deutschland!"

ss. **Kaunas**, 26. Mai.

„Elta" meldet heute, daß der Redakteur des Kopenhagener Blattes „Extrabladet" sich telefonisch an den litauischen Außenminister Dr. Zaunius gewandt und ihm mitgeteilt hat, daß sein Blatt aus London eine Nachricht über Verhandlungen zwischen Rosenberg und der englischen Regierung erhalten habe. Bei diesen Verhandlungen soll die deutsche Regierung der englischen folgenden Plan unterbreitet haben, den die englische Regierung angenommen hätte: Da Litauen im Laufe des vergangenen Jahrhunderts mit Polen einen gemeinsamen Staat bildete, so wäre auch jetzt die Liquidierung des Korridors durch die Schaffung einer neuen Union zwischen Polen und Litauen, etwa einer Zollunion, zu erreichen. Polen würde auf solche Weise den Zugang zum Meer über Memel erhalten und den polnischen Korridor und Danzig an Deutschland zurückgeben müssen. Zur Durchführung dieses Planes würde Deutschland etwa 20 000 Quadratmeter Land jenseits der Memel zur Verfügung stellen müssen.

Nach Londoner Meldungen würden die Kombinationen in den politischen Kreisen Litauens wohlwollend behandelt. In dieser Angelegenheit sei die englische Regierung bereits mit dem litauischen Gesandten in Fühlung getreten.

Der litauische Außenminister Dr. Zaunius antwortete dem Redakteur, er freue sich, daß er durch den telephonischen Anruf eine Bestätigung dieser unerhörten Sensation erhalten habe. Der Außenminister betonte, daß an dieser ganzen Angelegenheit kein wahres Wort sei und daß er, Dr. Zaunius, zum ersten Male etwas Konkretes darüber höre. Der litauische Gesandte in England sei bereits vor einer Woche aus London abgereist, so daß die englische Regierung mit ihm in dieser Angelegenheit nicht habe sprechen können. Weder dem litauischen Außenminister noch einem anderen litauischen Politiker sei irgendein Vorschlag in dieser Angelegenheit unterbreitet worden. Hinsichtlich dieser Kombination als solche sei zu sagen, daß kein Volk der Welt ohne bewaffneten Widerstand und Blutvergießen freiwillig auf seine Unabhängigkeit verzichten werde. Auch Litauen werde ebenso wie die anderen Völker seine Unabhängigkeit verteidigen. Niemand werde heute sein Territorium zum Tauschobjekt machen.

Auf die Frage des Redakteurs, woher solche Gerüchte kommen können, erklärte der Außenminister, daß es überall freiwillige Politiker gäbe, die die tatsächliche Lage nicht kennen. Von diesen Politikern werden auch verschiedene Kombinationen aus den Fingern gesogen. Der Außenminister erinnerte bei dieser Gelegenheit an den Plan, quer durch den Korridor einen Tunnel zu bauen oder für Polen einen neuen Korridor an der Memel zu schaffen. Diese letzte Meldung bilde wohl eine neue Auflage des alten Planes zur Schaffung eines neuen Korridors für Polen. Irgendein Politiker werde sich wohl vorgestellt haben, daß das schon ein großer Fortschritt wäre, wenn man das deutsche Territorium nicht mehr in zwei Teile teilen und dafür von den Deutschen ein anderes Stück Land abtrennen würde. Außenminister Dr. Zaunius erklärte ironisierend zum Schluß, daß diesmal die Presseente etwas zu früh gekommen sei.

Polnische Filmoperateure drehen gestellte S. A.-Ausschreitung

cnb **Danzig**, 25. Mai.

In Zoppot hat sich Mittwoch nachmittag ein außerordentlich merkwürdiger Vorfall abgespielt. Ein polnischer Filmoperateur fuhr mit mehreren Personen in SA.- und SS.-Uniformen in einer Autotaxe vor dem einem Polen gehörenden Lokal „Viktoria-Garten" in der Eisenhardtstraße vor. An diesem Lokal, das ausschließlich von Polen und Kommunisten besucht wird, sind zur Zeit polnische Wahlplakate angebracht. Als die Taxe vor dem Lokal angelangt war, sprangen die Uniformierten heraus und schlugen auf die vor den Plakaten stehenden Polen ein. Der Filmoperateur drehte die Szene, worauf die angeblichen SA.- und SS.-Leute mit den Verprügelten in das Lokal hineingingen. Es steht außer allem Zweifel, daß es sich bei diesem Vorfall um eine zu allzu durchsichtigen Zwecken inszenierte Provokation von polnischer Seite handelt. Die Polizei ist um die Aufklärung der Angelegenheit bemüht; die Ergebnisse der Untersuchung sind jedoch noch nicht bekannt.

Wie von der Kriminalpolizei mitgeteilt wird, ist der Vorfall vor dem „Viktoria-Garten" in Zoppot von zwei Warschauern Filmoperateuren, namens Marjam Fuchs und Antonin Wawrzuniak in Szene gesetzt worden, um, wie sie bei ihrer Vernehmung durch die Polizei aussagten, „für einen Film einen komischen Abschluß zu finden". Der inszenierte Film ist von der Polizei beschlagnahmt worden.

*

cnb **Danzig**, 26. Mai.

Der Warschauer Filmoperateur Fuchs, der gestern, wie gemeldet, festgenommen wurde, weil er in Zoppot einen Film gegen die Danziger Nationalsozialisten drehen wollte, sagte bei seiner Vernehmung aus, daß seine Filmaufnahmen zum Zwecke der Zusammenstellung eines „Wahlkabaretts" erfolgt seien.

Der von Fuchs aufgenommene Film stellt das Allerschlimmste dar, was man sich auf dem Gebiete der verlogenen Greuelpropaganda denken kann.

Der Zoppoter Vorfall zeigt mit aller denkenswerten Deutlichkeit die Methoden auf, mit denen polnischerseits gearbeitet wird,

um die Sicherheitsverhältnisse in Danzig als mangelhaft hinzustellen und der polnischen Forderung nach Internationalisierung Nachdruck zu verleihen.

Es kann gar nicht genug mit allem Nachdruck betont werden, daß in Danzig die Ruhe und Ordnung dank der bewunderungswürdigen Disziplin der gesamten Danziger Bevölkerung, vor allem der uniformierten Verbände der NSDAP., nicht im geringsten gestört ist.

Wieder Friede zwischen Peru und Columbien

wtb. **Genf**, 26. Mai.

Die Beilegung des Streites zwischen Columbien und Peru wurde gestern in einer feierlichen öffentlichen Sitzung des Völkerbundrates durch die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen den beiden Staaten bestätigt.

Der Völkerbund wird eine Kommission in spätestens einem Monat nach Leticia entsenden, nach deren Ankunft sofort die peruanischen Streitkräfte, die sich dort befinden, sich zurückzuziehen haben. Die Kommission wird sodann im Namen der Regierung von Columbien das gesamte Gebiet in Verwaltung nehmen. Die Dauer des Mandats der Kommission ist auf ein Jahr beschränkt. Die Kosten der Kommission hat Columbien übernommen. Schließlich verpflichten sich Columbien und Peru, dafür zu sorgen, daß jede feindselige Handlung aufhört und daß ihre beiderseitigen Streitkräfte sich innerhalb der Grenzen ihrer Länder zurückziehen.

Papen kritisiert die Balkanisierung Europas

„Es darf nicht bei einem völkertrennenden Nationalismus bleiben, sondern es muß zu einer völkerverbindenden Sicherung der Volkstümer kommen"

wtb. **Iburg, 26. Mai.**

Anläßlich der Grenzlandtagung auf der Iburg im Teutoburger Wald entwickelte Vizekanzler v. Papen anknüpfend an die Rede des Reichskanzlers ein neues eindrucksvolles Bild des deutschen Gesamtvolkes in Europa und wies damit vollkommen neue Wege zur Ueberwindung der gegenwärtigen Zerrissenheit Europas.

Der Redner führte u. a. aus: „Bismarcks Reichsgründung und die kleindeutsche Lösung hinterließen das deutsche Volk in einer Zersplitterung, die nach dem Vertrage von Versailles noch zunahm, **so daß heute die Deutschen Europas auf nicht weniger als 25 Staaten verteilt sind; ein Drittel des deutschen Volkes lebt außerhalb der Reichsgrenzen.**

Die Pariser Vorortverträge haben die Balkanisierung Europas beschleunigt, die Unruheherde vermehrt, die Aufsplitterung der Völker gefördert. Der Minderheitenschutz des Völkerbundes und des Haager Gerichtshofes hat den dauernd Majorisierten, den Staatsbürgern minderen Rechts, keine wirkliche Hilfe geboten. Das passive Schutzrecht versagte, ein aktives Volksrecht fehlt. Minderheitenrecht ist zu einem leeren Wortdualismus geworden.

Wo liegt der Fehler?

Der Staat saugt das Volkstum auf, läßt nichts Eigenes mehr am Leben. Der kraftvolle Staat braucht aber einen lebendigen Gegenspieler, das Volkstum, das aus Blut und Boden geistiges Leben gebiert. Das Volkstum ist etwas Lebendiges und Ewiges. Die geschichtliche Einheit von Körper und Seele, von Sprache und Sitte, die ihrem Wesen nach außerstaatlich ist, macht die Eigenständigkeit des Volkes aus. Das ahnte die deutsche Jugend, als sie den längst verschütteten Quell des Volkstums wieder freilegte. Dies ist auch der gesunde Zug an der richtig verstandenen Rassenidee: das Denken in Bodenständigkeit, in Familie, Geschlechterfolge und Erbstämmen.

Daß gerade wir Deutschen zu einer neuen Staatsauffassung und zu einem neuen volkszeitlichen Denken vorstoßen, ist kein Zufall. Die europäische Lage und die Aufteilung unseres Volkstums in zahlreiche tSaaten zwingt uns zu unablässiger Betrachtung des Problems, an dessen mangelhafter Lösung das balkanisierte Europa krankt. Verkehr, Arbeitsteilung, wirtschaftliches Raumdenken zeigen deutlich, daß alle Bestrebungen in Europa an der Sicherung der Volkseinheit, an dem eigenständigen Volke nicht vorübergehen können, daher auch nicht an der völkischen Autonomie und einem neuen Föderalismus.

Wenn der deutsche Reichskanzler in seiner großen außenpolitischen Rede davon sprach, daß das revolutionäre Deutschland jede Germanisierung verwerfe und eine besondere Achtung vor den Volkstümern, gerade der kleinen, hege, so hat er sich auch auf außenpolitischem Gebiet als europäischer Revolutionär im Geistigen gezeigt. Der Gedanke der Eigenständigkeit der Völker wird eine der größten revolutionären Errungenschaften des Nachkriegsdeutschlands werden. Er weist den Weg zur europäischen Zusammenarbeit und zur Ueberwindung einer unweilvollen Zersplitterung und eines Gegeneinander der Kräfte, die Europas Weltstellung gefährden. **Es darf nicht bei einem völkertrennenden Nationalismus bleiben, sondern es muß zu einer völkerverbindenden Sicherung der Volkstümer kommen. Deutschland sieht die Pflicht, diese Wandlung einzuleiten. Diese Pflicht geht aus der Friedenssehnsucht des deutschen Volkes und seiner Verantwortlichkeit für Europa hervor und aus der Notwendigkeit, Mitteleuropa neu zu ordnen — ohne es in kriegerische Experimente zu verwickeln, für die das nationalstaatliche Denken einen großen Anreiz bietet.**

Das liberal westliche Staatsdenken muß durch eine Neuordnung abgelöst werden, die das Nebeneinanderleben der Völker auf unserem gequälten Erdteil sicherstellen wird."

Wer wird deutscher Reichsbischof?

Berlin, 25. Mai. Die Entscheidung über die Person des neuen Reichsbischofs der evangelischen Kirche ist jetzt gefallen. Kirchlicherseits wird als Reichsbischof der neuen „Deutschen Evangelischen Kirche" Pastor D. Friedrich v. Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld in Aussicht genommen.

Die „Deutschen Christen" fordern Wehrkreispfarrer Müller

cnb **Berlin,** 26. Mai. In einer Erklärung der Reichsleitung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" wird darauf hingewiesen, daß die evangelische Bischofsfrage noch nicht entschieden sei, wie es nach voreiligen Meldungen scheinen konnte. Die „Deutschen Christen", heißt es in der Erklärung weiter, begehren Wehrkreispfarrer Müller zum Reichsbischof, weil er ein Seelsorger ist, der zu schlichten, deutschen Menschen zu sprechen weiß. Die Führer der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" aus allen deutschen Gauen haben sich einmütig zu diesem Manne bekannt. Er muß der erste deutsche evangelische Reichsbischof werden.

Berliner Zeiß-Ikon-Werke in Flammen

wtb. **Berlin,** 26. Mai. In dem Berlin-Zehlendorfer Werk der Zeiß-Ikon-Aktiengesellschaft brach heute früh ein Brand aus, der rasch einen beträchtlichen Umfang annahm, so daß zu seiner Niederkämpfung sechs Züge der Berliner Feuerwehr eingesetzt werden mußten, die aus 16 großkalibrigen Strahlrohren ungeheure Wassermengen in die Flammen gaben. Die Expeditionshalle, ein eingeschossiger Bau in einer Ausdehnung von 25 mal 110 Metern, in der sich auch das Materialienlager befand, wurde fast vollständig ein Raub der Flammen. Erst nach über zweistündiger angestrengtester Tätigkeit der Wehr konnte das Feuer eingekreist werden. Ein Feuerwehrmann hat durch eine Stichflamme Brandwunden erlitten.

wtb. **Wien,** 25. Mai. Unterrichtsminister Dr. Rintelen ist zurückgetreten.

Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener hat das Vertrauen

cnb. **Berlin, 23. Mai.**

Der „Nationalsozialistischen Korrespondenz" zufolge hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront folgendes Schreiben an den Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener gerichtet:

„Es ist mir ein dringendes Bedürfnis, verehrter Parteigenosse Dr. Wagener, Ihnen gegenüber meine persönliche Sympathie und die Hochachtung und Wertschätzung aller meiner Mitarbeiter, sowohl in der politischen Organisation der N. S. D. A. P., als auch in der Deutschen Arbeitsfront zum Ausdruck zu bringen und Ihnen zu versichern, daß wir restlos, besonders nach den letzten eingehenden Aussprachen, über den ständischen Aufbau und über Ihre sozialen Ansichten im Hinblick auf den deutschen Arbeiter und die deutsche Wirtschaft mit Ihnen in treuer Kameradschaft verbunden sind.

Gegenüber den Tendenzen, die dahin gehen, Ihren Wirkungskreis zu begrenzen, drücken wir im Gegenteil den Wunsch aus, daß Ihre Kraft der Oeffentlichkeit an einer Stelle zur Verfügung stehen möge, die es Ihnen gestattet, zum Besten der notleidenden Wirtschaft wie des gesamten Volkes Ihre Ideen möglichst unbeeinflußt in die Tat umzusetzen. Dieser Wunsch ist uns um so mehr Bedürfnis, weil wir die Erkenntnis in uns tragen, daß es gerade die großen grundlegenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaft wünscht, welche die Rettung verbürgen. Dieses zu tun, ist uns aber noch vorbehalten."

Weitere 1,2 Millionen haben wieder Beschäftigung

cnb. **Berlin,** 25. Mai. Der neue Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Lage auf dem Arbeitsmarkt zeigt wiederum einen starken Rückgang der Arbeitslosenzimmer, die um 80 000 auf 5 252 000 sank und somit insgesamt vom winterlichen Höhepunkt, der eine Ziffer von 6 047 000 Arbeitslosen zeigte, um rund 800 000 zurückgegangen ist. Im Vorjahre war der Rückgang vom winterlichen Höhepunkte bis zur gleichen Berichtszeit nur 454 000. Was in diesem Zusammenhang die „unsichtbaren" Erwerbslosen betrifft, so ergibt sich, daß, da die Abnahme der Arbeitslosen seit dem winterlichen Höhepunkt der Arbeitslosigkeit, der etwa mit dem Amtsantritt der neuen Regierung zusammenfällt, 800 000 beträgt und die Zunahme der Beschäftigten 1,2 Millionen, die Zahl der „unsichtbaren" Erwerbslosen um rund 400 000 zurückgegangen ist. Diese Ziffern zeigen, wie in hiesigen Kreisen besonders hervorgehoben wird, in erfreulichem Maße die starke Entlastung auf dem Arbeitsmarkt, was gleichzeitig ein schlüssiger Beweis für die Belebung in der Wirtschaft ist.

In letzter Minute nicht unterzeichnet

Das Schicksal des chinesisch-japanischen Waffenstillstandsabkommens — Am Montag?

wtb **Tokio, 26. Mai. (Reuter.)**

Das nach langwierigen Besprechungen zustande gekommene chinesisch-japanische Waffenstillstandsabkommen ist in letzter Minute nicht unterzeichnet worden. Der Führer der chinesischen Abordnung soll darauf verwiesen haben, daß es sich um eine mündliche Vereinbarung handele, die einer schriftlichen Zitierung und einer Unterzeichnung nicht bedürfe.

In Kreisen des japanischen Auswärtigen Amtes kündigt man gleichwohl an, daß die Unterzeichnung eines förmlichen japanisch-chinesischen Waffenstillstandes am Montag erfolgen wird.

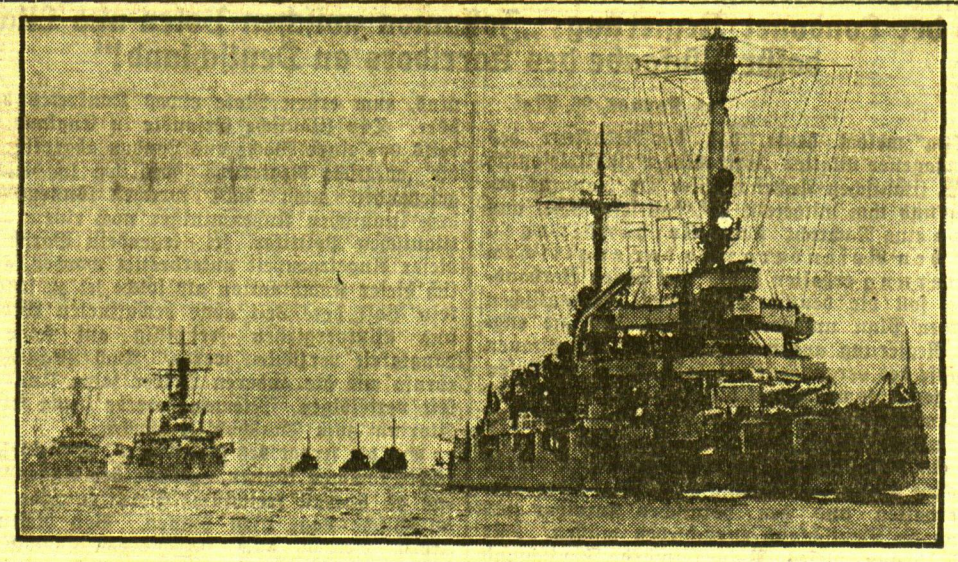
Doppelmörder gesteht nach zwölf Jahren

Als Achtzehnjähriger Großvater und Bruder erschlagen und den Vater schwer verletzt

Prag, 26. Mai. Einer der niederträchtigsten Morde der Nachkriegszeit ist jetzt, nach zwölf Jahren, restlos geklärt und der Mörder vom rächenden Arm der Gerechtigkeit ereilt worden. Im Juni 1921 wurde in der Nähe von Nikolsburg der 80jährige Landwirt Freibauer zusammen mit seinem neunjährigen Enkel erschlagen aufgefunden. Der Vater des neunjährigen Jungen war von dem Mörder schwer verletzt worden, kam jedoch mit dem Leben davon. Der Täter raubte einen Betrag von etwa fünfzig Mark und verschwand spurlos. Die Gendarmen verfolgten jedoch mit zäher Verbissenheit jede Spur bis in die jüngste Zeit hinein. Vor wenigen Tagen wurde der Mörder entdeckt: es ist dies der 30jährige Landwirt Leopold Freibauer, der als Achtzehnjähriger seinen eigenen Großvater und den Bruder erschlagen und den Vater schwer verletzt hat. Er lebte seit der Blutnacht unangefochten in seinem Heimatdorf und kein Mensch ahnte, daß er der Urheber der grauenvollen Tragödie gewesen war. Mit Schaudern und Ekel hörten die Gendarmen das Geständnis an, das der Verhaftete jetzt ablegte. Er will ohne jeden Anlaß plötzlich den Entschluß gefaßt haben, seinen Vater niederzuhauen. Als er dem kleinen Bruder einen tödlichen Hieb mit dem Beil versetzte, rief der Junge: „Mutter!" Das menschliche Ungeheuer ging trotzdem kaltblütig in die Schlafkammer des Großvaters und tötete ihn durch Beilhiebe. Sein Vater verdankte nur einem Irrtum des Mörders sein Leben. Dieser schnitt ihm nämlich in der Meinung, daß er in der Dunkelheit den Hals des Vaters unter der Hand habe, das Handgelenk durch. Dann legte er sich mit größter Seelenruhe ins Nebenzimmer zu seinen beiden anderen Brüdern schlafen und erwachte erst in den Morgenstunden. Der Vater, der in der Dunkelheit den Mörder nicht sehen konnte, dachte natürlich nicht daran, daß er einem Anschlag seines eigenen Sohnes zum Opfer gefallen war.

wtb **Elbing,** 25. Mai. Im Hofe des hiesigen Gerichtsgebäudes wurde dieser Tage der Arbeiter Schimanski mit dem Beil enthauptet. Schimanski hatte im Januar vorigen Jahres die 16jährige Gutsbesitzerstochter Ilse Legal mit einer Wagenrunge erschlagen, nachdem er versucht hatte, sich an dem Mädchen zu vergehen.

wtb **Berlin,** 25. Mai. Der deutsche Sportflieger Karl Schwabe, der im Februar d. Js. zu seinem 30 000 Kilometer-Flug nach Afrika gestartet war, traf kürzlich in Tempelhof ein.



Die Flottenparade vor dem Reichskanzler

Höhepunkt und Abschluß der Marinemanöver, die dieser Tage in Anwesenheit des Reichskanzlers und seiner Begleitung stattgefunden haben, bildete in der Kieler Bucht die Flottenparade fast sämtlicher im Hafen von Kiel liegender deutscher Kriegsschiffe, von der unser Bild einen Ausschnitt wiedergibt.

Szamaiten im Frühling

Von unserem in das Gebiet entsandten Sonderberichterstatter

IV.

Tauroggen als Phönix aus der Asche — Kultur und Nationalpolitik, Handel und Wandel der neuen Stadt

Idm. Zu den ansehnlicheren Provinzorten Großlitauens zählt Tauroggen, die einstige russisch-deutsche Grenzstadt von zuletzt rund 15 000 Einwohnern. Heute gehört zu Tauroggen kaum viel mehr als die halbe Bevölkerungszahl, und auch diese ist größtenteils neues Element. Das alte Wahrzeichen der Stadt, das im typischen russischen „Kronsstil" erbaute Zollgebäude mit seinen vier Ecktürmen, jetzt Kultuszwecken dienend, ist erhalten geblieben zusammen mit einigen Kirchen. Sonst aber soll im ersten Kriegsjahr die ganze alte Holzstadt durch Feuer vernichtet worden sein, angeblich nur bis auf ein bis zwei zufällig vom Brande verschont gebliebene Häuschen, um die sich ein Legendenkranz gewunden hat. Wie ein Phönix aus der Asche erstanden ist das neue Tauroggen, natürlich viel schmucker und auch zweckmäßiger als das alte abgebrannte. Trotzdem überwiegen auch jetzt Holzgebäude, die in den letzten fünfzehn und mehr Jahren es auch schon vermocht haben, sich in die Naturfarbe ehrwürdiger Patina zu kleiden. Man sieht es Tauroggen nicht an, daß es überwiegend erst aus dem Jahre 1915 und jüngster Folgezeit stammt, dieses Tauroggen, dem vor mehr als einem Jahrhundert eine emporragende Rolle in der europäischen Geschichte zufiel. Hier, d. h. im nahen Poscherun, wurde am 30. Dezember 1812 die Konvention von Tauroggen zwischen Diebitsch und York über die Neutralität des Letzteren geschlossen, als Auftakt zum späteren Dreikaiserbündnis gegen den Korsen. Ein nachher an dieser Stelle errichtetes Denkmal ist jetzt schon zum großen Teil geplündert: Hirtenjungen haben u. a. eingemauerte Kugeln herausgeschlagen und sie spottbillig an Reisende als historische Andenken verkauft. Ueberhaupt ist die Gegend von Tauroggen über den Memellandstreifen bis Tilsit an geschichtlichen Erinnerungen und Denkmälern reich. Der Taurogger Bürger von heute hat dafür wenig oder gar kein Interesse. Er lebt der Jetztzeit, die bekanntlich immer stürmischer verläuft.

Nach kurzer, aber erquickender Nachtruhe, die, wie im letzten Bericht geschildert, so wohltuend Inquisition und Wadenkrampf abgelöst hatte, rasselt um halbfünf irgendwo in nächster Nähe eine Weckeruhr, die aber nicht abgestellt wird, sondern ungefähr fünf Minuten lang ihre volle Laufbahn abschnurrt. Die Kellnerin, auch Zimmermädchen und Portier in einer Person, dreht sich wahrscheinlich auf die andere Seite und läßt sich nicht stören in der Voraussetzung, daß auch andere von dem langen Gebimmel keine Notiz nehmen würden. Um halbsechs läutet die katholische Kirche den Arbeitstag ein und wiederholt das große Wecken nach einer Stunde. Auch die ersten Fuhren rasseln über das Kopfsteinpflaster der Hauptstraße, die zugleich Zwischenstück der Chaussee ist. Die Exportschlächterei „Maistas" unterhält auch in Tauroggen einen Betrieb, zurzeit den größten industriellen der Stadt. Daneben stehen noch einige Mahl- und Schneidemühlen, die aber nicht alle auch bestehen, d. h. tätig sind. Sonst ist über Handel und Wandel dieser größeren litauischen Kreisstadt wenig zu sagen. Um so interessanter seine volks- und kulturpolitische Lage. Hier in der südwestlichen Peripherie Großlitauens ist der polnische Einfluß praktisch gänzlich geschwunden, was auch vom russischen gilt. Aber auffallend ist der deutsche Bevölkerungseinschlag der Stadt. Die Umgegend namentlich ist stellenweise ziemlich rein deutsch, mehr noch evangelisch-lutherisch. Die gesamte Gemeinde übersteigt nämlich 7000 Glieder, wovon aber nur 3000 auf Deutsche und 4000 auf Litauer entfallen. Die Vorfahren der litauischen Evangelischen stammen ihrerseits zu einem beträchtlichen Teil aus Ostpreußen, der Urheimat fast sämtlicher deutscher Gemeindeglieder dieser Stadt und des Kreises gleichen Namens. Es ist anzunehmen, daß die evangelischen Litauer meist aus dem ostpreußischen Grenzstrich zu einer Zeit hierher gewandert sind, als dort noch auf dem platten Lande vielfach litauisch gesprochen wurde. Aber auch eine gewisse Verlitauerung deutscher Glaubensgenossen kann jedenfalls hier schwerlich in Abrede gestellt werden, eine Erscheinung, die sonst im Lande nicht gerade häufig, jedenfalls nicht in solchem Umfange ihresgleichen findet.

Das verhältnismäßig ansehnliche, in seiner gedrungenen Bauart wuchtig erscheinende protestantische Gotteshaus, vor achtzig Jahren erbaut, aber heute noch ohne Turm, verkörpert seinerseits die für die Landesverhältnisse nun bezeichnende zweisprachige „Personalunion" mit ihrer so schwer empfundenen Majorisierung des hier zahlenmäßig etwas zurücktretenden deutsch-evangelischen Elements. Da nun Kirche und Schule auch in diesem Fall untrennbar zusammenhängen, so bedarf es kaum der besonderen Hervorhebung des Umstandes, daß zwar nominell je eine deutsche und litauische evangelische Schule bestehen, jedoch beide seit etlichen Jahren ein- und dieselbe Unterrichtssprache haben. Der Unterschied ist nur der, daß die von 128 deutschen Kindern besuchte sog. deutsche Schule Religions- und Sprachunterricht in deutsch hat — mehr nicht. Bei dem bestehenden Mangel an deutschen Lehrkräften müssen außerdem noch gegen 50 deutsche Kinder die rein litauisch-evangelische Schule besuchen, deren Ausbau natürlich ein ganz anderer ist. Interessant übrigens der theologische und pädagogische Nachwuchs, aus deutschem Hause, aber litauischer Schule und gleichem Universitätsstudium (über das letztere urteilen Skeptiker kopfschüttelnd) hervorgegangen. Man gewinnt den Eindruck, daß diese jungen Kräfte ein Opfer seelischen Zwiespalts sind, nicht bar des noch frischen Enthusiasmus, jedoch in ehrlichem Meinungsaustausch von Mensch zu Mensch mitunter um die Wahrheit ringend und nach dem passenden deutschen Ausdruck suchend. Dies nur als kurzer Ausschnitt aus dem seelischen Leid heutigen Auslanddeutschtums in exponiertester Stellung. Im übrigen ist die Zweisprachigkeit nicht nur für den deutschen Städter und Bauern von Tauroggen und Umgegend selbstverständlich, auch so mancher Litauer und nicht selten dazu Katholik braucht deutsch für den Absatz seiner Landeserzeugnisse jenseits der alten und auch an der neuen Grenze. Nach Tilsit kommen täglich Litauer, mitunter tief aus dem Lande, so daß sogar Platt von ihnen verstanden und auch gesprochen wird.

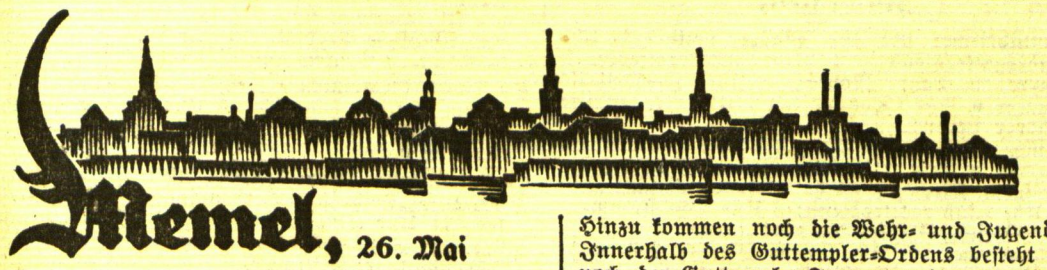
Kleine deutsche Vereine oder deren Ortszweigstellen, geistigen oder — meist und — religiösen Charakters, dazu Pflege von Gesang, Schrifttum, Liebhaberschauspielkunst und ähnliche gemeinsame Zwecke führen oft deutsche Kreise von Stadt und Land zusammen. Fast ausnahmslos rekrutieren sie sich aus Handwerkern, die praktisch ohne eigene geistige Oberschicht dahinleben und nur auf die unzulänglichen Kräfte aus ihrer Mitte angewiesen sind. Die Führerfrage ist mithin hier besonders brennend. Materiell stehen sich die Taurogger Deutschen noch verhältnismäßig gut. Wohl haben sie ihre Ansprüche auf ein Mindestmaß herabgeschraubt, allein zum Durchhalten genügen die Einkünfte meist noch. Auch hier ist vielfach Hausbesitz vorhanden mit anschließendem Garten,

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 27. Mai 1933

Beilage Nr. 123

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 26. Mai

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

Sängerausflug der Liederfreunde

Nicht so zahlreich wie sonst war infolge des unfreundlichen Wetters am Himmelfahrtstage die Sängerschar der Memeler Liederfreunde, die, einer alten Ueberlieferung der Liederfreunde getreu, sich zu einem Ausfluge nach Crottingen zusammenfand. Aber diese disziplinierten Träger der schönen alten Gepflogenheit aus den ersten Anfängen des Vereins, mit der sich seit einer Reihe von Jahren noch diejenige des Besuches ländlicher Brudervereine verbindet, waren den sie erwartenden Crottinger Sängern als Gäste gerade recht. Das ergab sich auch aus dem warmherzigen Empfang, der den Liederfreunden bei ihrer Ankunft zuteil wurde. Nachdem sie an der festlich hergerichteten Kaffeetafel im maiengeschmückten Karwowskischen Gasthause Platz genommen, wurden sie durch die Crottinger Sänger mit Wort und Sang begrüßt. Diese zeigten auch bei dieser Gelegenheit unter ihrem Vorsitzenden und Dirigenten, Präzentor Meyer, ein hocherfreuliches und -beachtliches gesangliches Können. In warmen Worten feierte Herr Meyer die Gäste seines Vereins als die Bahnbrecher eines engeren gesanglichen Verkehrs zwischen den im Memelländischen Sängerbunde vereinigten Stadt- und Landvereinen. Der Vorsitzende der Liederfreunde, Herr Eugen Klunk, erwiderte mit herzlichen Dankesworten und dann sang man gemeinsam Mozarts „Brüder, reicht die Hand zum Bunde". Nach weiteren Liedervorträgen der Crottinger, nach welchen die Liederfreunde sich mit einigen Chören hören ließen, begab man sich — der Regen hatte mittlerweile aufgehört — gemeinsam zu der Wohnung eines alten Sangesmeisters, des seinen 75. Geburtstag begehenden Präzentors Pohlmann, um diesen durch ein Ständchen zu erfreuen. Weihevoll erklang hier, von Musikdirektor Ludewigs dirigiert, Schuberts „Sanktus" und dann begrüßte Präzentor Meyer den sichtlich ergriffenen Jubilar namens der Sängergratulanten mit einer warmempfundenen Ansprache. Der Gefeierte dankte mit von innerer Bewegung durchzitterten Worten. Nach einigen weiteren Liederspenden verabschiedeten sich die Sänger von dem ehrwürdigen alten Herrn mit dem Bewußtsein, das Schönste an diesem Ausfluge soeben erlebt zu haben. Leider schien es bei den aufgeweichten Wegen nicht ratsam, den in Aussicht genommenen Spaziergang, der den Memelern die vielfach gerühmten Schönheiten der Crottinger Gegend offenbaren sollte, anzutreten. Man begab sich daher zum Gasthause zurück und hier entwickelte sich nun ein von Sangeslust und -Freundschaft beherrschtes festliches Treiben, bei dem die beiden Vereine sich nicht nur gegenseitig mit Liedergaben erfreuten, sondern auch in gemeinsamen Chören ihre Liedverbundenheit zum Ausdruck brachten. Gegen 9 Uhr abends schieden die Sänger voneinander mit der gegenseitigen Zusicherung, das bei einer späteren Gelegenheit nachzuholen, was Jupiter Pluvius ihnen diesmal ungnädigerweise verwehrt hatte.

Kultur und Wirtschaft in der Sowjetunion

Heute abend Vortrag des Privatdozenten Dr. Oberländer

Wir werden gebeten, auf den heute, Freitag, abends 8 Uhr, in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule stattfindenden Vortrag des Privatdozenten Dr. Oberländer über „Kultur und Wirtschaft in der Sowjet-Union" noch einmal empfehlend hinzuweisen. Der Vortrag ist nicht allein zeitgemäß, sondern wird auch bestimmt interessant werden. Der Vortragende hat sich durch wiederholte Reisen, auf denen er durch alle Länder des Ostens gekommen ist, eine eingehende Kenntnis der dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse angeeignet. Das Eintrittsgeld ist so niedrig gehalten, um den Besuch des Vortrags möglichst allen Bevölkerungskreisen zu ermöglichen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Robert Schmidt und an der Abendkasse zu haben.

* **Dangebrücke bei Luisenhof.** Von der Verwaltung des Landkreises Memel wird mitgeteilt, daß nach Beendigung der Ausbesserungsarbeiten die Sperre der Brücke jetzt aufgehoben ist und der Verkehr wieder stattfinden kann.

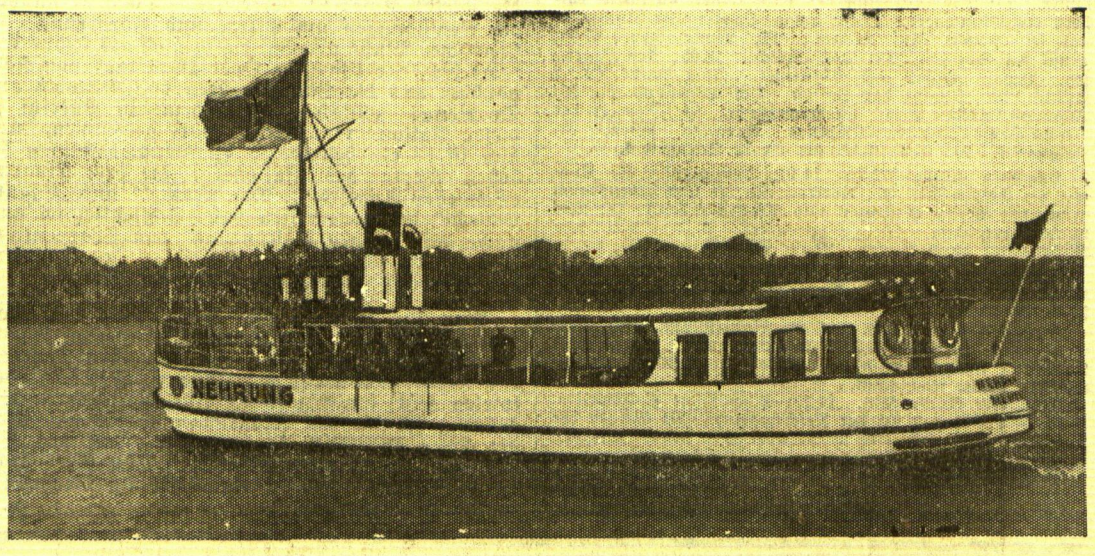
* **Der Guttempler-Orden des Memelgebiets,** die größte memelländische Enthaltsamkeits-Vereinigung, veranstaltet jetzt ihren üblichen Werbemonat. Hierzu wird uns geschrieben: Vor etwa 20 Jahren konnte in Memel die erste Grundloge des Guttemplerordens, die Loge Nord-Ost Nr. 1344, eröffnet werden. Allen Schwierigkeiten zum Trotz, nach Jahren zähen Aushaltens am Ordensgedanken und nach unermüdlicher Arbeit auf dem Gebiete der Aufklärung weitester Volkskreise blüht jetzt der Erfolg. In Memel konnten bisher fünf Grundlogen eröffnet werden; ebenso sind im Gebiet selbst, zum Beispiel in Heydekrug, Ruß, Prökuls und Paleiten Grundlogen eröffnet worden. Memel steht jetzt vor der Eröffnung seiner sechsten Grundloge. Hinzu kommen noch die Wehr- und Jugendlogen. Innerhalb des Guttempler-Ordens besteht weiter noch der Guttempler-Frauenverein und die Guttempler-Radfahrvereinigung. Letztere konnte innerhalb ihres einjährigen Bestehens gute radsportliche Erfolge erzielen. Aus der vom Verein Rad-Sport-Memel veranstalteten Sternfahrt sowie aus der von dem Bunde der memelländischen Radfahrer veranstalteten Zielfahrt nach Prökuls ging sie als Sieger hervor. Der Orden kennt keine Standes- und Klassenunterschiede, sondern bildet eine Volksgemeinschaft. Am 1. August des vorigen Jahres konnte in dem Hause Neue Straße Nr. 4c das erste Logenhaus eröffnet werden und bereits am Anfang dieses Jahres ist ein weiteres größeres Heim in der Grünen Straße 1a bezogen worden. Auch in Heydekrug konnte ein Logenheim in der Prinz-Joachim-Straße eröffnet werden. Die älteste Guttempler-Grund-Loge Memels „Nord-Ost Nr. 1344" veranstaltet am Dienstag, dem 30. Mai 1933, abends 7½ Uhr, in dem neuen Logenheim Grüne Straße 1a ihren Werbeabend in Gestalt eines Unterhaltungsabends. Jeder, der Interesse für den Orden und dessen weiteren Ausbau hat, ist eingeladen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Fährdampfer „Nehrung" nach dem Umbau

Die Probefahrt gut bestanden

Die Verbindung mit Sandkrug und Süderspitze, die besonders in den Nachkriegsjahren zu wünschen übrig ließ und sich erst nach dem Neubau des Dampfers „Stadt Memel" in den letzten Jahren besserte, erfährt in diesem Jahre eine grundlegende Neuregelung. Die Stadtverwaltung hat neben dem Fährverkehr nach Sandkrug auch die Verbindung nach Süderspitze in eigene Verwaltung genommen. Während der Verkehr nach Sandkrug nach wie vor von der Dange aus erfolgt, wird die Verbindung nach Süderspitze im Ringverkehr Sandkrug—Winterhafen—Süderspitze durchgeführt. Um eine solche Verbindung nach Sandkrug und Süderspitze zu erhalten, war es notwendig, neue Fährdampfer in den Dienst zu stellen. Von den drei Fährdampfern entsprach nur noch die neuerbaute „Stadt Memel" den Anforderungen, die an einen solchen Dienst gestellt werden müssen, während die beiden anderen Fährdampfer „Nehrung" und „Sandkrug" nicht mehr als Dampfer für Personenbeförderung verwandt werden konnten. Dampfer „Sandkrug" war völlig unbrauchbar geworden und Dampfer „Nehrung" kam nur noch als Fährdampfer in Frage, wenn er völlig umgebaut wurde. Es wurde daher auch in einer Sitzung der Stadtverordneten im Januar dieses Jahres beschlossen, einen zweiten Fährdampfer neu zu bauen und an der „Nehrung" einen Umbau vorzunehmen.

Der Umbau der „Nehrung", der vor einigen Monaten der Schiffswerft Lindenau in Auftrag gegeben wurde, ist jetzt durchgeführt, und am letzten Mittwoch konnte mit dem neuen Motorschiff „Nehrung" die Probefahrt, an der Vertreter des Magistrats teilnahmen, erfolgen. Diese Probefahrt ist, wie wir hören, zur Zufriedenheit der Auftraggeber erfolgt. Durch Umbau der alten Maschinenanlage und Einbau eines neuen Motors sind am vorderen Oberdeck des Schiffes, dessen Bug verbreitert worden ist, mehr Steh- und Sitzplätze geschaffen worden, so daß die „Nehrung" statt bisher 215, jetzt 250 Personen befördern kann. Das Mittelschiff hat ein festes Ueberdach erhalten; die Fahrgäste werden daher bei ungünstigem Wetter sich nicht mehr nach der Kajüte, die sich auch jetzt noch am Achterdeck befindet, zu drängen brauchen. Die neue Motoranlage liefert dem Schiff nicht nur eine größere Fahrgeschwindigkeit, sondern es ist auch möglich, das Schiff in Navigation und Maschinenanlage von einer Hand zu bedienen. Abgesehen davon, daß dadurch die Betriebssicherheit des Schiffes wesentlich gesteigert worden ist, wird die größere Geschwindigkeit es voraussichtlich auch ermöglichen, den für diesen Sommer aufgestellten Fahrplan noch günstiger zu gestalten. Das Schiff, das vom Kiel bis zur Decke nicht nur umgebaut, sondern zu einem großen Teil auch durchgebaut worden ist, hat in seiner gefälligen Bauart und durch den neuen Anstrich ein schmuckes Aussehen erhalten.



Der umgebaute Fährdampfer „Nehrung" auf der Probefahrt

* **Im „Amtsblatt des Memelgebiets"** wird ein Abkommen der litauischen Regierung mit anderen Staaten über die Beschränkung der Herstellung und die Verteilungsregelung narkotischer Mittel, das am 13. Juli 1931 in Genf zum Abschluß gekommen ist, veröffentlicht.

* **Feuer in der Schokoladenfabrik „Lascha".** Donnerstag abend, kurz vor 9 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Schokoladenfabrik „Lascha" am Aschhof gerufen. Infolge Ueberheizung einer Vorwärmemaschine waren einige Kisten mit Schokoladenmasse in Brand geraten. Das Feuer konnte mit einer Schlauchleitung in kurzer Zeit gelöscht werden.

* **Der Memeler Schachverein E. V.** hält, wie uns geschrieben wird, am Montag, dem 29. Mai, abends 9 Uhr, im Klublokal eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab.

„Berlin" vor Memel

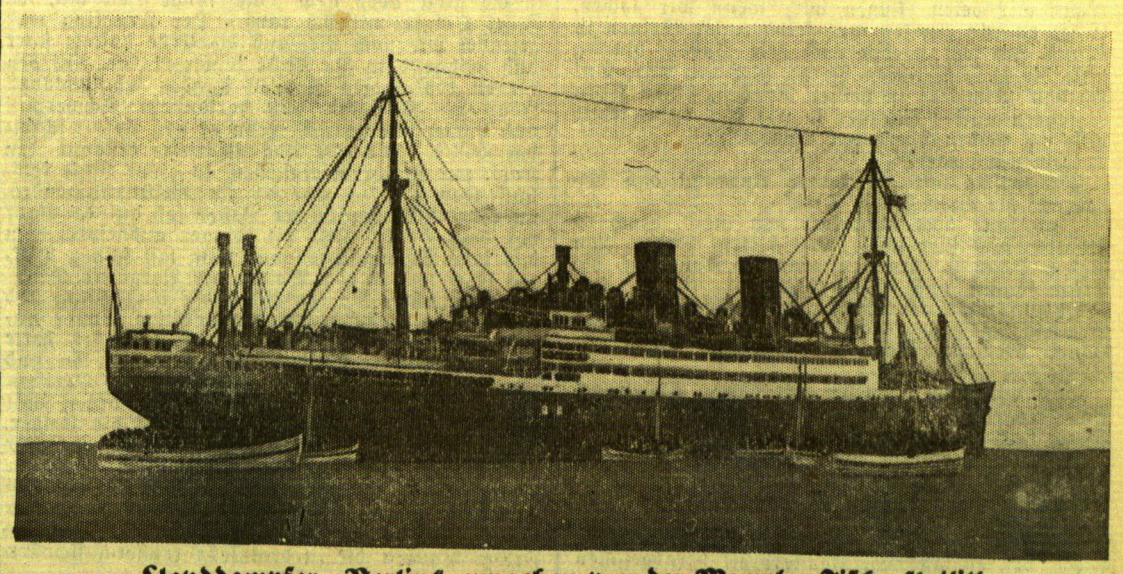
Der Norddeutsche Lloyd hat einem sehr großen Teil der Memeler Bevölkerung als Ersatz für die verregnete Himmelfahrtspartie 15 000 Tonnen Stahl und Eisen vor die Memeler Küste gesandt. Und die Memeler haben sich dieser Aufmerksamkeit gegenüber recht dankbar erwiesen. Denn als gegen 4 Uhr nachmittags die „Berlin" auf ihrer Ostseerundfahrt von Kopenhagen kommend vor dem Memeler Tief eintraf, um hier etwa 60 Amerika-Litauer an Land zu setzen und einige Passagiere an Bord zu nehmen, ist dieser seltene Gast aus Deutschland geradezu von einer Flotte von Schiffen, die mit Scharen von Memelern voll beladen war, begeistert empfangen und begrüßt worden. Und so ist für sehr viele Memeler dieser an und für sich so nüchterne geschäftsmäßige Vorgang, den die „Berlin" hier zu erledigen hatte, zu einem wahrhaft festlichen Ereignis geworden.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden hatte eine kleine Völkerwanderung nach Strandvilla und nach den Molen hinaus begonnen, und auch am Sandkruger Strand hatten sich Scharen von Schaulustigen eingefunden. Leider haben diese Massen von erwartungsfrohen Menschen eine schwere Enttäuschung hinnehmen müssen, die ihnen im wahrsten Sinne des Wortes diese Freude trübte. Ein sehr starker und ständig zunehmender Seenebel stieg auf, und die Sicht wurde allmählich so schlecht, daß man die „Berlin" vom Lande aus nicht mehr sehen konnte. Aber die Unternehmungslustigeren und Mutigeren wußten sich zu helfen. So gut wie die ganze Bommelsvitter Fischereiflottille wurde gechartert, und mit Vollgas ging es auf die See hinaus, dieser neu aufgetauchten, geheimnisvollen Insel entgegen, deren Umrisse sich, riesig und dunkel, aus den Nebelschwaden abzeichneten. Zahlreiche Jachten kreuzten in kräftiger Brise der „Berlin" entgegen und sogar in Ruder- und Paddelbooten hatte man sich hinausgewagt.

Der Lotsendampfer „v. Schlieckmann" brachte die Zoll- und Polizeibeamten, eine Zahl von Pressevertretern und das Empfangskomitee des Litauischen Schützenverbandes zur „Berlin" hinaus. An Bord waren außerdem eine Schützenkapelle und auch zwei Schützenjungfrauen, die dem Besuch aus Amerika einen großen Tulpenstrauß überreichen sollten. Schleppdampfer „Roland I" folgte im Kielwasser, der das Gepäck übernehmen sollte. Später traf auch das Polizeiboot ein, so daß rund um die „Berlin" so etwas wie ein Gewimmel von kleinen und kleineren Schiffen und Fahrzeugen herrschte. Auf allen Decks standen die Passagiere dichtgedrängt, durch jede Luke steckte ein Kopf heraus. überall Winken, überall Grußworte, überall lachende, strahlende Gesichter. Die Schützenkapelle spielte, dann schmetterte die Bordkapelle los und zwischendurch knatterten wahre Salven der Begeisterung, der Begrüßung an den berghohen, steilen Wänden der „Berlin" empor. Selbst der kalte und feuchte Nebel, das Auf- und Abgeschaukel in der langen Dünung, selbst die Gefahr, seekrank zu werden, konnte der Stimmung nicht den geringsten Einhalt tun. Alles, was auf den Memeler Booten war, Jung und Alt, Männlein und Weiblein, war sich in der Tat einig, der „Berlin", ihrer Mannschaft, ihren Passagieren die Grüße Memels und seiner Bevölkerung zu überbringen.

Einem kleinen Kreis der „Schlieckmann"-Passagiere war es vorbehalten, während der kurzen Zeit der Uebernahme der Amerika-Litauer einen Rundgang durch die Räume der „Berlin" zu machen. So ganz einfach war das aber nicht. Zunächst mußte nämlich erst das Kunststück fertiggebracht werden, auf die Fallreepstreppe hinaufzukommen. Der kleine Lotsendampfer, der sich neben der viele Stockwerke hohen Eisenwand der „Berlin" wie ein winziges Spielzeug ausnahm, tanzte ganz nett auf der Dünung auf und nieder. Wenn er sich auf der Wogenhöhe befand, dann mußte der Sprung gewagt werden, eine Sekunde später war man nämlich wieder in die Tiefe gesunken und irgendwo ganz oben schwebte das Fallreep. Aber dann war auch dieses letzte Hindernis glücklich überwunden und die seltsame schwimmende Insel tat die Geheimnisse ihres Inneren auf. Wenn auch der Rundgang durch das Schiff nur in einem Eilzugtempo vor sich gehen konnte, denn bekanntlich wird gerade in der Schiffahrt jede Minute mit Gold aufgewogen, so ist doch der Gesamteindruck, den man mitnahm, so stark und überzeugend, daß man nur einen Gedanken hatte, als man wieder das Fallreep hinunterbalancieren mußte: „Schade, jammerschade, daß es jetzt wieder nach Hause gehen muß; auf einem solchen Schiff möchte ich doch auch einmal für mein Leben gern in die weite Welt hinausfahren!"

Die „Berlin" ist 1925 vom Norddeutschen Lloyd als erstes größeres Schiff nach dem Krieg erbaut worden. Wenn es auch den Vergleich zu den Mammutschiffen „Europa" und „Bremen" und ihren 50 000 Tonnen natürlich nicht aushält, so rufen auch schon diese 15 000 Tonnen bei jedem Beschauer, der größere Schiffe nicht gesehen hat, den Eindruck hervor, etwas ganz Gewaltiges wahrzunehmen, zu erleben. Ein Labyrinth von Gängen, Kabinen, Salons und Hallen, Treppen und Decks tut sich vor einem auf. Ueberall blitzt es vor peinlichster Sauberkeit, alles ist voll Geschmack und Eleganz und doch voll von Zweckmäßigkeit. Die Luxuskabinen fehlen. Die „Berlin" verfügt als höchste Klasse über eine Kajütenklasse, eine Art verbesserter II. Klasse, die aber wohl den verwöhntesten Ansprüchen genügen kann. Gerade das Fehlen des übertriebenen Prunks ergibt eine glückliche Kombination von Komfort und Behaglichkeit, die jeden Besucher vom ersten Augenblick des Anbordseins fesselt und die eine Atmosphäre von Gemütlichkeit und häuslicher Wohligkeit entstehen



Lloyddampfer „Berlin", umgeben von der Memeler Fischerflottille

läßt. Am imposantesten wirkt zweifellos die riesige Speisehalle, der elegante Teeraum, der stille abgeschlossene Rauchsalon, die Schreibzimmer und die breiten langen Promenadendecks. Wir werfen noch schnell einen Blick in eine der Einzelkabinen, einen kleinen, schmucken Raum, der sauber-wohlig anmutet. Zum Schluß trinkt man noch schnell im Stehen ein Glas gutes deutsches Bier, wünscht dem liebenswürdigen Führer, Kapitän v. Thülen, eine gute Reise und dann geht es auch schon wieder das Fallreep hinunter und im kühnen Sprung auf den tänzelnden Lotsendampfer hinüber. Dampfer „Schlieckmann" ist jetzt recht besetzt, inzwischen sind ja die etwa 60 Gäste aus Amerika, die ihre litauische Heimat besuchen wollen, übergestiegen. Schnell werden die Trossen losgeworfen, das Fallreep hochgezogen, viele und herzliche Abschiedsworte werden getauscht, Hände- und Tücherwinken, die Kapellen spielen und dann, während der Lotsendampfer der Hafeneinfahrt zusteuert, die irgendwo im Nebel verhüllt vor uns liegt, läßt die „Berlin" dreimal ihre mächtige Sirene zum Abschied ertönen, der Maschinentelegraph klingelt, die mächtigen Schrauben setzen sich in Bewegung, und erst langsam, dann immer schneller entschwindet der Koloß im dichten Nebel.

Am Ballastkai wird Dampfer „Schlieckmann" von einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge empfangen, die sich hier zur Begrüßung der Gäste aus Amerika eingefunden hat. Am Abend fand dann im Viktoria-Hotel ein Empfang statt, den der Memeler Litauische Schützenverband den heimkehrenden Volksgenossen zu Ehren veranstaltete. W.

---

* **Diebstähle.** Am Mittwoch wurde einem Fuhrhalter das Fuhrwerk, welches er in der Friedrich-Wilhelm-Straße, Ecke Thomasstraße, stehen gelassen hatte, entwendet. Es handelt sich um einen Einspänner-Arbeitswagen, bespannt mit einem braunen Pferd, 12 Jahre alt, 5,8 Fuß groß, mit Blesse und weißen Fesseln. — Wie der Memeler Kriminalpolizei von der Polizei in Darbeniai mitgeteilt wurde, sind dort in der Nacht zum 24. Mai einem Besitzer durch Einbruch folgende Rauchwaren entwendet worden: 10 Stücke geräuchertes Fleisch, 5 geräucherte Halsstücke, 10 geräucherte Schinken und andere Räucherwaren. Es wurde die Vermutung ausgesprochen, daß der Täter die Räucherwaren eventuell nach Memel zum Verkauf gebracht hat. — Am Mittwoch hat eine männliche Person, als sie das Lokal Papendick am Neuen Markt verließ, ein goldenes Armband verloren; es kann ihr aber auch entwendet worden sein. Die hiesige Kriminalpolizei bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

Heydekrug, 26 Mai

* **Wahl der Wahlmänner im Deichverband Warruß-Pokallna.** Die Wahlperiode der Wahlmänner für den Deichverband Warruß-Pokallna ist abgelaufen. Auf Grund des § 6 der Satzung ist vom Landrat des Kreises Heydekrug eine Neuwahl angeordnet. Nachstehende Gemeindebezirke sind am genannten Deichverband beteiligt und haben folgende Anzahl von Wahlmännern zu wählen: Pokallna 6, Warruß 10, Skirwietell 3, Skirwieth 5. Die Wahl der Wahlmänner erfolgt durch die Mitglieder des Deichverbandes gemeindeweise. Die Stimmlisten liegen vom 29. Mai bis 8. Juni d. Js. in den Gemeindeämtern aus. Der Wahltermin ist am 10. Juni d. Js. 14 Uhr im Lokal der Gemeindevertreterversammlung der genannten Wahlbezirke anberaumt.

* **Der Vortrag über Kultur und Wirtschaft in der Sowjetunion** wird von Privatdozent Dr. Oberländer wie in Memel am Freitag abend, so auch in Heydekrug am Sonnabend, dem 27. Mai, abends 8 Uhr, in der Aula der Herderschule gehalten. Die Volksbücherei macht auf diesen Vortrag besonders aufmerksam, und hofft, daß diesem aktuellen Thema sicherlich auch in Heydekrug großes Interesse entgegengebracht werden wird.

* **Gründung eines Wegeverbandes Heydekrug—Bögschen abgelehnt.** An einem der letzten Tage fand in Heydekrug eine Versammlung der Gemeindevertretungen der an der Gründung eines Wegeverbandes Heydekrug—Bögschen interessierten Gemeinden statt. Nachdem Landrat Baldschus die Versammlung eröffnet hatte, gab Kreisbaumeister Jonuschat einen Bericht über die geplanten Ausbauarbeiten. Die zum Ausbau einer Kiesstraße in Aussicht genommene Strecke von Heydekrug nach Bögschen sei etwas über 13 Kilometer lang und die Baukosten würden sich auf auf etwa 200 000 Lit belaufen. Nach längerer Aussprache erfolgte die Abstimmung, bei der nur die Gemeindevertreter von Bögschen für die Gründung des Wegeverbandes stimmten, während die Vertreter der anderen Gemeinden gegen die Gründung waren. Infolgedessen kam die Gründung des Wegeverbandes Bögschen-Kanterischken-Ußlöknen-Ruboken-Willeiken-Gaidellen-Pagrienen-Schlaßen-Heydekrug nicht zustande.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 17.30: Mai-Gottesdienst. 19.30: Konzert. 20.10: Weberkunstausstellungen. 20.30: Tanzmusik. 21.50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6.35: Konzert. 9.05: Schulfunkstunde: (Wie Gedichte im Lesebuch als Lieder klingen). 11.30 und 13.05: Konzert. 15.30: Bastelstunde für unsere Kleinen. 16: Konzert. 17.50: Politische Selbstverständlichkeiten. 18.05: Programmvorschau. 19: Stunde der Nation. 20: Nachrichten. 20.10: Von Danzig: Militärmusik. (U. a.: Drei Märsche von Friedrich dem Großen, sechs Parademärsche ehemaliger Potsdamer Truppenteile.) 22.10: Nachrichten, Wetter, Sport. Anschließend: Abendmusik. 24: Gedenkfeier am Grabe Schlageters.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.35: Tagesspruch, Morgenchoral. 11.30: Zeitfunk: Potsdam—Berlin, der größte Staffellauf der Welt. 12: Zehn Minuten für den Landwirt. Anschließend: Schulfunk (Volksliederkonzert). 14: Märsche und Lieder des neuen Deutschlands. 15: Kinderbastelstunde: (Aus einer Postkarte entsteht ein Abenteuer). 15.45: Hugo Scholz: Der Knillinger und sein Knecht. 16: Konzert. 17: Wochenschau. 17.30: Musik für Saxofon. 18: Das Gedicht. 18.05: Aus Operetten. 18.30: Reisen und Abenteuer. (Wie wilde Völker jagen.) 19: Stunde der Nation: Der Schwarzwald. 20: Schrammelmusik. 20.30: Seemannsgarn. 21: Konzert der Vereinigten Militärmusikkapellen Garnison Wien. 23: Nachtmusik. 24: Gedenkfeier am Grabe Schlageters.

Hamburg (Welle 372,2). 14.10: Volksmusik. 16: Konzert am Emma-See. 17: Vortrag: Kultur und Lebensraum primitiver Völker (Kulturen und Trockensteppen.) 18: Das bunte Programm. 20: Zitherkonzert. 20.20: Mit dem Bärenführer durch Berlin. 22.45: Konzert.

Langenberg (Welle 472). 16.30: Vesperkonzert. 20.05: Blasmusik. 20.35: „Schötzekünning", Rheinisches Volksstück. 22.40: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 14.30: Kinderstunde. 18: Vortrag: Was bedeuten unsere Familiennamen? 18.30: Die Halleschen Ausgrabungen im Geiseltal. 20.15: Orchesterkonzert. 22.30: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 17.15: Schwäbische Volksweisen. 18.25: Als Badegast bei der Reichsmarine. 20: Stunde des Soldaten: (Alte und neue württembergische Militärmärsche). 22.15: Nachtmusik.

München (Welle 532,8). 13.15: Sonne, Mond und Sterne (Eine Schallplattenfolge). 16: Dem Schicksal abgetrotzt! Rundgang durch die Kriegsblinden-Ausstellung.

Wien (Welle 517). 19.10: Klaviervorträge. 20: Monsterkonzert. 22.15: Zigeunermusik.

16.35: Liederstunde. 20: Schrammeltrio. 20.30: „Der Vetter aus Dingsda". 22.45: Nachtmusik.

Kirchenzettel

Johanniskirche: 9½ Uhr Pfarrer Leitner, 11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Waldgottesdienst Pfarrer v. Saß; Montag 4 Uhr Frauenhilfe Pfarrer v. Saß; Donnerstag 4 Uhr Frauenhilfe Pfarrer Leitner.

Englische Kirche: 9½ Uhr deutscher Gottesdienst Pfarrer v. Saß, 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

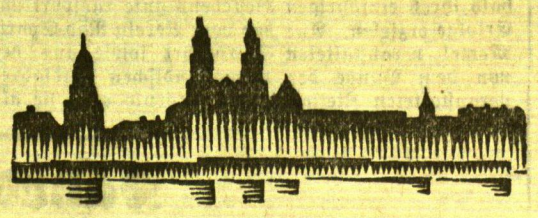
Ev.-reform. Kirche: 9½ Uhr Gottesdienst fällt aus; 11 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Taubstummengottesdienst, Pfarrer Lekies-Rucken.

Jakobuskirche: 9½ Uhr deutsch Pfarrer Schernus; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11½ Uhr litauisch Pfarrer Schernus; **Dienstag, 8 Uhr, Jungmädchenverein, Pfarrer Ribbat; Mittwoch, den 31. Mai, 2½ Uhr, Frauenhilfe Jakobuskirche.** Gemeindehaus.

Katholische Kirche: Sonntag, den 28. Mai, 7 Uhr, Frühgottesdienst, 8½ Uhr Schülergottesdienst, 9½ Uhr Hochamt und Predigt, 11¼ Uhr Hochamt und litauische Predigt, 7½ Uhr Maiandacht. Gottesdienst in Plicken und Dawillen.

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße: nachm. 2 Uhr litauisch. 4 Uhr deutsch, 6 Uhr Jugendbund Kibelka, Schmelz und Bom.-Bitte 2½ Uhr nachm.

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9½ Uhr „Heidnische Versunkenheit" Pred. Dreßler, 11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr „Gegenseitiges Innewohnen", Pred. Dreßler, 6 Uhr Jugendstunde; Mittwoch, 8 Uhr, Gebetsstunde.



Kaunas, 26. Mai

Abschluß der Saison im Staatstheater

Die Spielzeit im Staatstheater ist beendet. In der Tosca-Aufführung am Dienstag rissen V. Podenaite und K. Petrauskas noch einmal durch grandiose gesangliche Leistungen fort, und die Wiederholung des neuen Balletts am Mittwoch setzte den letzten Schlußpunkt hinter die Saison.

Ein Rückblick auf die musikalischen Ereignisse dieses Winters zeigt, daß am Staatstheater viel geleistet wurde. Zwar, was den angekündigten „Don Giovanni" anbetrifft, so muß man sich schon auf die nächste Spielzeit vertrösten. Diesmal standen die Bemühungen um Pflege und Förderung einheimischer Musik obenan, die ja auch als schöne Erfolge die erste litauische Oper „Grazina" von Karnavicus und die Ballettmusiken von Gruodis und Dvarionas zeitigten. Außerdem ist Puccini in dieser Saison reichlich zu Wort gekommen, und hier ist es ein besonderes Verdienst, daß man die besten Werke des Italieners, die drei Einakter „Schwester Angelika", „Der Mantel" und „Gianni Schicchi" herausgegriffen hat. Schließlich sei auch noch der schönen Aufführung von Charpentiers „Louise" gedacht, die den Spielplan des Theaters um eine impressionistische Oper bereicherte.

Was für Wünsche und Hoffnungen darf man nun auf die neue Musik- und Opernsaison setzen? Zunächst die, daß man die Symphoniekonzerte künftighin nicht mehr die Rolle eines Stiefkindes spielen läßt, sondern ihnen eine gewichtigere Bedeutung im hiesigen Musikleben zuerkennt. Was die Oper anbetrifft, so hoffen wir auf das Erscheinen des langverheißenen „Don Giovanni", durch den eine empfindliche Lücke im Repertoire ausgefüllt werden würde. n.

Um den Bau des Wasserkraftwerkes

h. Die mit der Nachprüfung der Baumöglichkeiten eines Wasserkraftwerkes auf der Memel beauftragten drei Kommissionen haben ihre Arbeiten abgeschlossen und dem Verkehrsministerium einen Bericht über das Ergebnis ihrer Forschungen unterbreitet. Der Generalsekretär des Verkehrsministeriums, Ingenieur Jankevičius, hat daraufhin die große zwischenamtliche Ingenieurkonferenz für den 31. Mai, 5 Uhr nachmittags, zusammenberufen, auf der in endgültiger Form die Frage des Baues entschieden werden soll.

Der Konflikt des Elektrizitätswerkes mit der Stadtverwaltung

h. Wie von privater Seite mitgeteilt wird, beriet die Verwaltung des Kauener Elektrizitätswerkes auf ihrer letzten Sitzung die Frage des Tarifes für elektrischen Strom, so, wie sie vom Innenministerium festgelegt worden ist. Man kam zu dem Schluß, daß auch nach Verminderung der Ausgaben dem Elektrizitätswerk durch den festgesetzten Tarif jährlich ein Verlust von fast einer halben Million Lit entstehen werde. In Anbetracht dessen beschloß das Elektrizitätswerk, sich an die zuständigen Stellen mit dem Hinweis zu wenden, daß der Konflikt mit der Stadtverwaltung nur auf gerichtlichem Wege entschieden werden könne. Die Verwaltung sei der Ansicht, daß durch das Gesetz ein Vertrag nicht annulliert werden könne, der beiderseits aus freien Willen abgeschlossen worden ist.

Wohnungszulagen für Staatsbeamte

* Das Ministerkabinett hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den etatsmäßigen Beamten der staatlichen Behörden in Kaunas, Memel und im Memelgebiet, mit Ausnahme der Mitglieder des Staatsrates und der Generalsekretäre der Ministerien, Wohnungszulagen in folgender Höhe zu zahlen: 1. an Beamte in Kaunas und im Memelgebiet: für verheiratete Beamte 12% vom Grundgehalt erster Stufe und für unverheiratete Beamte 5% des Grundgehalts erster Stufe; 2. an Beamte in der Stadt Memel: für verheiratete 17% des Grundgehaltes erster Stufe und für unverheiratete 10% im gleichen Ausmaß.

*

an. **Neustadt,** 24. Mai. [Vom Wochenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt war gut besucht und auch mit Produkten aller Art reichlich beschickt. Auf dem Getreidemarkt wurden gezahlt: für Weizen 16—17 Lit, Roggen 11—12 Lit, Gerste 10—11 Lit, Hafer 10—11 Lit, Erbsen 15—16 Lit, Kartoffeln 3,00—3,50 Lit je Zentner. Butter kostete 1,50—1,60 Lit das Pfund, Eier 7—8 Cent das Stück. Gänsebruteier 60—70 Cent und Entenbruteier 20 bis 25 Cent das Stück, Hühner 4,00—4,50 Lit, Hähne 3,00—3,50 Lit, Keuchel 0,80—1,00 Lit, Tauben 50—60 Cent das Stück. Für ein Paar Ferkel wurden je nach Alter 25—33 Lit und für fette Schlachtschweine 43—45 Lit je Zentner Lebendgewicht verlangt.

ks. **Smilgiai,** 23. Mai. [Freitod.] Vor einiger Zeit hat der Buchhalter J., der in der Oberförsterei Smilgiai beschäftigt war, Veruntreuungen begangen, infolgedessen wurde er entlassen. Dies nahm sich J. so zu Herzen, daß er an einem der letzten Tage Selbstmord durch Erschießen verübte.

Quittungs-Blocks

enthaltend je 25, 50 und 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig

Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots"

Die Beleidigungen und die unfairen Ausdrücke, welche ich über Fräulein **Käte Schmelkal** verbreitet habe, beruhen auf Unwahrheit und nehme ich dieselben reuevoll zurück. 8306
Fr. **Anna Rosteck**

Laugszargen
2 Tischlergesellen
1 Bau- u. 1 Möbeltischler stellt ein
F. Petschulat
Tischlermeister
Laugszargen
Kr. Pogegen

„Palemonas" A.G. sucht für seine Ziegelei einen erfahrenen
Maschinen-Ziegelmeister und Handstrichmeister.
Offert. sind z. rtchten an (8417
Gelz. Stotis Palemonas
Plytu Fabrikas

Garsden
Uebernehme
Dacharbeit
m. Tannenspänen
zu äußerst günstigen Preisen. Saub. Ausführung durch Fachleute. (8383
S. Arnstein Garsden.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG T.H.
STAATSKONNISSAR
MAS CHINENBAU ★ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Heilige Erde

Erzählung von Gustav Renker

5. Fortsetzung *(Nachdruck verboten)*

„Schön soll alles sein, denn ich hab' Dich lieb." Er zuckte unter diesen Worten zusammen, als hätte sie ihm etwas Ungeheuerliches gesagt. Sie aber fuhr fort: „Im Süden unten ist es licht und farbenreich. Nicht so rauh wie bei Euch hier in den Bergen. Seen sind dort, die wie helle Blumen in den Wäldern liegen — nicht düstere Totengewässer wie hier die Seen zwischen den finsteren Wänden. Und es ist ein fortwährendes Singen in dem Volk mit der weichen, anmutigen Sprache. Wir haben keine Pflicht, sondern frohe, leichte Aufgaben. Wenn wir beten, singen wir, wenn wir lachen, klingt es wie Glocken, und selbst unser Weinen ist Musik. Ich will wieder nach dem Süden, hinweg über die großen, kalten Berge. Geh mit mir, Du! Ich hab' Dich lieb in deiner blonden, stillen Kraft — wären unsere Männer so wie Du, dann fehlte unserem Süden überhaupt nichts."

„Du willst fort?"

Sie senkte mit glücklichem Ausdruck das Gesicht auf die Brust. „Mit Dir!"

„Ich kann doch nicht fort von hier", brach es plötzlich aus ihm los. „Von diesem Boden, von diesem Haus — draußen geht die Saat auf, die Ernte kommt, und ich bin fort."

„Dann werd' ich allein gehen müssen. Morgen, in einer Woche, in einem Monat — ich weiß nicht wann. Wenn es mich eben fortreibt, gleich den Schwalben im Herbst."

„Ich will Dich aber bei mir haben, Angelina." Das Ungestüm des Wunsches preßte ihm die Worte heißer aus dem Munde.

Er schwang sich auf das Fensterbrett empor und hob die Füße über die Brüstung.

„Was willst Du, Josef?"

„Zu Dir — zu Dir!"

Sie stieß ihn mit ihren kleinen Fäusten vor die Brust, daß er fast vom Fensterbrett herabgefallen wäre. „Zu **mir** — **dort** unten, wo Du allein bei **mir** bist."

Klirrend schlug das Fenster zu. Vor dem Hause bellte der Hofhund in starken, scharfen Schlägen auf. Und die Stimme Mariens gellte durch die Nacht. „Wer ist hier?" Der Bauer stand im Dunkel des Fensterwinkels und hielt den Atem an, um sich nicht zu verraten. Ein lächerliches, erbärmliches Gefühl war in ihm, als wäre er ein Schuljunge, der auf einem losen Streich ertappt werden soll. Er wartete lange, bis das Kläffen des Hundes leise verwinselte und nur noch aus dem Tal das Brausen der Linth zu der großen Stille der Nacht sprach.

Er schämte sich seiner kläglichen Rolle und vermeinte, nun vor allem, was um ihn war, vor seinem Hause, seinem Boden, seinem stumm wissenden Hunde und vielleicht auch schweigend ahnenden Weibe entwürdigt zu sein. Und der Drang, von dieser Stätte seines triebhaften Irrens zu gehen, ward überstark in ihm.

Es ging aber noch eine lange Zeit hin, da Josef Obiger mit sich rang. Der Frühling war gesegnet wie noch nie, und die Erde duftete stark und mahnend in die Stille seiner Nächte. Auf den Wegen des jungen Bauern standen sehnsuchtsvoll träumende Lässigkeit und versonnene Schwermut und hielten ihn zurück, wenn er zur Arbeit schreiten wollte. Die alte Ida schüttelte erstaunt den Kopf, und in ihrem einfachen, in einer Linie fortlaufenden Denken war es ein weltumstürzendes, unerhörtes Ereignis: der Bauer saß auf der Bank vor dem Hause, hielt die Finger ausgespreizt in das laue Sonnenfluten und hing mit seinen Blikken irgendwo in den Weiten der Bergwelt. Draußen aber schrie die erwachte Erde nach Pflug und Saat! Der Alten schien der untätige Bauer unheimlich; sie schob sich leise an ihm vorbei, hatte nur mitleidig verständnislose Blicke für ihn und hängte sich mit aller Kindlichkeit ihres Greisentums an Marie. Die ging jeden Morgen mit schweren, männerstarken Schritten auf die Felder, hatte die Harke oder Schaufel über der Schulter liegen und war von stets gleichmütiger, arbeitssicherer Ruhe. Es ging von dieser Frau mit den harten, grobknochigen Zügen ein tiefes Vertrauen aus, lebte in geheimen Schwingungen auf die Felder hinüber, die in dem Jahr reicher aufschossen als je zuvor.

Die Tage gingen hin im Gleichschritt der Tätigkeit, und Marie war die schweigsame Königin aller Arbeit. An dem seltsamen Erschlaffen ihres Gatten schritt sie vorbei, als ob dies selbstverständlich und alle Jahre so gewesen wäre.

Einmal hatte der Bauer an einem Frühlingsmorgen Angelinas Geige in der Hand und strich behutsam, um keinen Mißklang zu erzeugen, regellose, leise Töne daraus hervor. Marie schritt an ihm vorbei, hatte die Sense über der Schulter und ihr Frühstückspäckchen in der Hand. Denn es war die Zeit, da das erste Gras den Opfertod der Bauernarbeit starb. Vor dem Manne blieb das Weib ein Kurzes stehen, sah ihn mit gleichmütigem, mildem Blicke an und fuhr ihm schließlich mit ihrer schwieligen Hand über die Stirne.

„Ist eine Krankheit, die alles nimmt oder alles gibt, Josef", sagte sie.

Und, als hätte sie schon zuviel aus ihrem Innern bloßgelegt, wandte sie sich rasch und schritt zur Wiese hinüber.

Am Abend dieses Tages, als die Frauen vom Felde kamen, lauerte der Bauer im Stalle auf die Angelina, die zur Kühmelke kam. Sein Atem schlug ihr wie ein heißer Strom entgegen, und die Hand, mit der er ihren bloßen Arm packte, zitterte stark.

„Es geht nicht so weiter", keuchte er ihr entgegen.

„Ich kann die Marie nicht mehr sehen. Wie sie schafft tagaus und tagein und alles in sich schließt. Ich verelende vor ihr. Gehen wir fort, Angelina, morgen noch."

Die Magd nickte, und in der stillen Demut ihrer Züge brannte die schlecht verhüllte Freude des Sieges auf. „Wann Du willst, Josef."

Er ging der Türe zu und wandte sich vor dieser noch einmal zur Angelina. Seine Stimme war spröd und rauh, als erteilte er ihr einen Befehl: „Schnüre Deine Armseligkeiten in ein Bündel noch heute nacht. Wir gehen morgen vor Tageslicht ins Tal, so daß wir den ersten Zug erreichen."

Nach dem Abendessen sagte Josef Obiger unvermittelt zu Marie, er müsse morgen früh nach Zürich fahren. Wolle dort eine neue Mähmaschine ankaufen, wie sie vor kurzem aus Deutschland eingeführt worden waren. Mit dem ersten Zug müsse er fahren, um abends wieder daheim zu sein.

Marie nahm die Botschaft hin, als hätte sie schon lange darauf gewartet. Sie holte aus der Vorratskammer Lebensmittel und verpackte sie in sauberes Papier gehüllt im Rucksack. Eine Menge von Brot, Käse, Speck und Rauchfleisch, als sollte sich Josef davon durch eine Woche ernähren. Als sie den Rucksack zuschnürte, war dieser voll und prall wie ein Sack mit Heu, wie sie es zur Herbstzeit von den Fluren herabtrugen. Wozu so viel? fragte der Mann. In der Stadt sei es teuer, meinte Marie, und wenn er abends den Zug versäumen würde, müßte er doch genug zum Essen mithaben. Und er solle nicht vergessen, viel Geld mitzunehmen, denn solche Maschinen seien recht teuer. Sie hätte auch Erspartes und könne ihm davon geben.

Josef kniff die Lippen zwischen den Zähnen zusammen und starrte in die Flamme der Lampe. „Sie weiß, daß ich fortgehe," dachte er, und die Scham über sich selbst würgte ihn.

Bevor Marie in ihr Schlafgemach ging, wandte sie sich auf der Schwelle noch zu Angelina. „Ich bin müde von der Tagarbeit. Richte Du dem Bauer morgen früh den Kaffee!"

Und wieder dachte Josef Obiger: „So leicht macht sie es uns, und so stolz geht sie fort, als ob nur ein Stück Vieh aus dem Hause getrieben würde." Aus der Beschämung wuchs ein lächerlicher Haß gegen die Frau auf, die in ihrer Sicherheit so hoch über ihm stand.

Was er seit langem nicht getan, tat Josef Obiger an diesem Abend: bevor er sich zur Ruhe begab, ging er in das Schlafgemach seiner Frau. Marie lag bereits unter der Decke und sah ihren Gatten ruhig und mild an wie eine Mutter, an deren Bett das Kind tritt, um sein Gutenacht zu sagen. Josef sagte, um sein unvermutetes Erscheinen zu bemänteln, eine Kleinigkeit bezüglich der Wirtschaft.

„Ja, ja. Ich will es schon besorgen," erwiderte die Frau und lächelte wehmütig, als wisse sie, daß dieser Besuch ein Abschiednehmen war von jahrelangem, gemeinsamem Arbeiten und Schweigen. Sie streckte die Hand unter der Decke hervor und ergriff die des Mannes. „Lebe wohl, Josef, und sei bedachtsam in der Stadt! Die Menschen im Unterland sind anders als wir in der Einsamkeit."

(Schluß folgt)

prägt. Das Tier glänzte wie ein Spiegel, so daß man fast geneigt gewesen wäre, auf volle Gesundheit zu schließen, wenn nicht der stark aufgetriebene Bauch Bedenken erregt hätte. Die leichteste Bewegung des Leibes ließ ein Schwappen und Wappen vernehmen und beim Behorchen verspürte man plätschernde Geräusche. Es gab keinen Zweifel mehr darüber, daß die Ziege hochgradig wassersüchtig war. Beim Schlachten entquoll dem geöffneten Leib eine stinkende Wassermenge von fünf bis sechs Liter. Also der wassersüchtige Zustand war hier die Ursache des Dauerliegens.

Der Weidegang sollte nicht über eine zweistündige Nutzung hinaus ausgedehnt werden. Dann wird die Ziege sich draußen gar nicht legen und das Wiederkauen bis auf die Rückkehr zum Stall verschieben; damit wird mancher Erkältung vorgebeugt. Legen sich bei dieser Art der Weidenutzung die Ziegen dennoch des öfteren, dann ist der Zustand in der Kalkarmut des Körpers als Folge kalkarmen Bodens und Grasbestandes der Weide begründet. Verschlimmert wird der Zustand noch durch Verfütterung grobstengeligen Dörrfutters sowie von zu reichlichen Gaben ausgesprochen kalkarmer Hackfrüchte — Rüben, Kartoffeln sowie auch Erdbirnen (Topinambur). Kommen so ernährte Ziegen in den Zustand der Trächtigkeit, so wird die Schwäche oft so groß, daß die Tiere sich nur noch mit fremder Hilfe erheben können. Nur Futterwechsel und regelmäßige Gaben von gutem Futterkalk, Haferschrot, Erbsen- und Bohnenstroh, vermögen hier Abhilfe zu schaffen.

Der Zustand des Dauerliegens kann aber auch erst nach dem Lammen eintreten; dann hat er gewöhnlich seine Ursache in einer Verletzung der Kreuznerven infolge des Geburtsaktes, vielfach aber auch infolge unsachgemäßer Geburtshilfe. Die Kreuznerven sind dabei verdehnt und verzerrt worden. — Da gilt es zunächst, Versäumtes nachzuholen, dann aber auch für den weiteren Aufbau des Körpers zu sorgen. Die Maßnahmen dazu seien kurz aufgeführt: Man füttere keine Hackfrüchte, dafür recht kleines und weichblätteriges Berghen, gesiebtes Haferschrot mit Weizenkleie und einer Prise Salz gemischt, täglich eine Brotschnitte zu jeder Mahlzeit, ebenso ein Viertelliter Leinschleim. Das Tier ist täglich mehrmals umzubetten und dabei vorsichtig umzulegen. Dem Tier ist ferner das Kreuz mindestens täglich dreimal mit Kampferspiritus einzureiben. Die Aufzucht der Lämmer geschehe mutterlos mit blutwarmer Milch, Leinschleim und Heutee. Nach Ablauf weniger Wochen wird man sein Tier wieder in einer erfreulichen Verfassung sehen können.

L. Mesch.

Briefkasten des Landwirts

A. R. in M. Unsere Sau, die viermal geworfen hat, bekommt am Euter kleine Knoten, die sich langsam vergrößern und dann aufbrechen, wobei sie Eiter entleeren. Was ist das für eine Erkrankung?

Antwort: Es ist möglich, daß die von Ihnen beobachtete Krankheitserscheinung auf einen Pilz zurückzuführen ist und daß es sich um Aktinomykose handelt. Der Krankheitserreger lebt auf Pflanzenteilen, Heu, Stroh, Gräsern und gelangt durch kleine Verwundungen, die etwa durch das Saugen der Ferkel verursacht sein können, in die Haut und verursacht dann solche Knoten mit Eiterabsonderung. Da der Pilz bei feuchtem Wetter besonders gute Lebensbedingungen findet, ist es denkbar, daß das Streustroh ihn übertragen hat; denn im letzten Sommer hat es ja stellenweise viel Lagergetreide gegeben, so daß das Stroh nicht gut abtrocknen konnte. Auch Schilfgräser sind verdächtig. Die knotigen Stellen können Sie mit Jodtinktur einpinseln. Ich würde aber raten, den Tierarzt zu Rate zu ziehen, damit einwandfrei festgestellt wird, ob die vermutete Krankheitsursache vorliegt. Ohne Gewißheit in dieser Beziehung kann man auch keine erfolgversprechenden Ratschläge zur Behandlung erteilen.

Frau M. A. Wie kommt es, daß Hühner machmal Eier ohne feste Kalkschale legen?

Antwort: Für weichschalige Eier sind drei Gründe denkbar: 1. Ungenügende Gaben von Schale bildendem Material, 2. krankhafter Zustand des Eileiters oder der Schalendrüsen, 3. vorzeitiges Ausstoßen des Eies, ehe die harte Schale fertig gebildet werden konnte. Aus dem ersten Grunde können weichschalige Eier kaum entstehen, da das Skelett des Vogels einen so ausgiebigen Vorrat für Schalenkalk bietet, daß dessen Mangel im Futter sich erst nach Monaten zeigen würde und der Vogel eher krank werden und dadurch überhaupt aufhören würde zu legen. Werden ständig weichschalige Eier gelegt, ist ein krankhafter Zustand der Schalendrüsen anzunehmen und können Aenderungen in der Fütterung auch nichts helfen. Findet man nur ab und zu ein weichschaliges Ei bei einer Henne, ist wahrscheinlich ein vorzeitiges Ausstoßen der Grund. Meist wird es sich um leicht erregbare Tiere handeln, die durch irgendwelche schlechte Behandlung, durch einen Hund und dergleichen, oder auch nur ungewohnte Umgebung erschreckt wurden. Die Folge mag dann ein nervöses Zusammenziehen der Eileitermuskeln sein und dadurch Ausstoßen des Eies, ehe die Schalendrüsen genügend Stoff liefern konnten.

Frl. Elsbeth U. Unsere Johannisbeeren haben in diesem Frühjahr nur schwach getrieben. Die Knospen waren zwar zuerst schön dick, dann aber ließ der Trieb nach. Was kann hier die Ursache sein?

Antwort: Haben Sie Ihre Beerensträucher mal genau besichtigt? Ich möchte vermuten, daß sich Schmarotzer eingenistet haben. Wenn z. B. die Sträucher von Milben befallen sind, dann kann man ähnliche wie die von Ihnen angedeuteten Erscheinungen beobachten. Die Knospenanschwellungen im Frühjahr sind eine Folge nicht vollsaftigen, gesunden Wachstums, sondern eine Folge der Saugtätigkeit mikroskopisch kleiner Milben, die in großer Zahl seit dem vorigen Jahre in den Knospen sitzen und dem Strauch den Saft aussaugen. Man kann die befallenen Zweige ausbrechen; man kann mit Solbar spritzen, und zwar nimmt man 2proz. Lösung und spritzt Ende Mai, Anfang Juni. Auch wenn Blattläuse an den Blättern saugen, ist nur schwacher Austrieb und Fruchtansatz zu erwarten. Spritzen ist auch hier das Gegebene. Zur Bekämpfung der Schildläuse spritzt man mit etwas stärkerer Solbarlösung. Ebenfalls im Mai. Damit dürften die wahrscheinlichsten Ursachen für das schwache Austreiben Ihrer Johannisbeersträucher genannt sein.

Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

*** Berlin,** 24. Mai.

Die deutschen Schlachtviehmärkte standen in der Berichtswoche im Zeichen einer leichten Besserung sowohl hinsichtlich der Geschäftstätigkeit als auch der Preisgestaltung. Nach der starken Beschickung der letzten Woche war das dieswöchentliche Angebot ein übliches. Die kalte regnerische Witterung in ganz Deutschland läßt überdies vermehrte Nachfrage in den Läden vermuten und weiter haben die Fettpreise nicht unwesentlich angezogen. Mithin Gründe genug, die eine kleine Preisbesserung rechtfertigten. Und die ist denn auch, zumindest für Kälber und Schweine, eingetreten.

Die Auftriebszahlen der Berichtswoche lauten: für Rinder 17 249 (19 200), Kälber 13 943 (27 300), Schafe 7755 (9100), Schweine 63 850 (78 500).

Der Rindermarkt wies leicht gebessertes Geschäft auf bei nicht einheitlicher Preisgestaltung. Während Bullen, und zwar vor allem magere Tiere, aber auch Ochsen und Färsen ihren Preisstand um 1—3 RM. bessern konnten, Kühe dagegen meist letzte Notierungen erzielten, mußten sich geringere Sorten Abschläge bis zu 2 RM. gefallen lassen.

Der Kälbermarkt war meist zu knapp beschickt. Die infolge der Spargelzeit starke Nachfrage nach guter Ware konnte oft nicht erfüllt werden, so daß die Preise nicht selten bis zu 6 RM. anziehen konnten. Für andere Sorten wurden letzte Preise angelegt und Nachlässe sind nur selten zu hören gewesen.

Auch das Hammelgeschäft hatte eine geringere Besserung zu verzeichnen, die sich in der Preisbildung aber nicht auswirkte. Es überwogen hier noch Rückgänge von 2—5 RM., teilweise noch mehr. Beste Lämmer allerdings erzielten bis zu 2 RM. höhere Notierungen.

Am Schweinemarkt hätte der Auftrieb in fetter Ware ruhig stärker sein dürfen. Diese Tiere waren stark begehrt und bis zu 4 RM. höhere Preise wurden hierfür glatt bewilligt. Auch kräftige Schweine guten Mittelgewichts waren gesucht und höher bewertet. Für magere Fleischschweine bestand auffallend wenig Meinung, so daß hierfür Nachlässe bis zu 2 RM. genommen werden mußten.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Dtr.	Weizen Dtr.	Gerste Dtr.	Hafer Dtr.	Kartoffeln Dtr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.	Hammelfleisch Pfd.	Kalbfleisch Pfd.
Coadjuthen (20./5.)	11	16	11 bis 12	11	3,00	1,30 bis 1,40	5 bis 6	0,40 bis 0,70	0,70 bis 1,00	0,50	0,40 bis 0,80
Heydebruch (23./5.)	13 bis 14	18	12 bis 13	11 bis 13	—	1,40 bis 1,70	6 bis 7	50 bis 60	0,70 bis 0,90	0,50	—
Memel (20./5.)	11 bis 12	16	12	—	3,00	1,70 bis 1,80	7 bis 8	0,60 bis 1,20	0,90 bis 1,20	0,70 bis 0,80	0,50 bis 1,00
Plaschken (19./5.)	10 bis 11	—	13	—	3,00	1,30 bis 1,40	6	0,40 bis 0,80	0,70 bis 0,90	—	0,40 bis 0,70
Pogegen (20./5.)	10 bis 10,50	17	11 bis 13	9 bis 10,50	2,50 bis 3,00	1,60 bis 1,80	6 bis 7	0,50 bis 0,80	0,70 bis 1,00	—	0,40 bis 0,60
Saugen (20./5.)	—	—	—	—	3,00	1,40 bis 1,50	6	0,50 bis 0,70	0,80	0,50	—
Uebermemel (20./5.)	—	—	—	—	—	1,56 bis 1,80	11 Stück bis 0,84	0,48 bis 0,84	0,84 bis 1,08	0,72 bis 0,96	0,48 bis 0,96

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboot" für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 20 — Memel, den 27. Mai 1933 — 85. Jahrgang

Sauermilch und ihre Herstellung im Haushalt

Von Privatdozent **Dr. Karl J. Demeter,** Technische Hochschule München-Weihenstephan

Die nützlichsten und unentbehrlichsten Bakterien, welche die Milchwirtschaft kennt, sind ohne Zweifel die Milchsäurebakterien. Dieser Satz mag manchem befremdlich erscheinen im Hinblick auf die Tatsache, daß es doch gerade die Milchsäurebakterien sind, die die Milch durch die gebildete Säure zum Gerinnen bringen. In der Trinkmilch sind sie nun allerdings wegen Verminderung der Haltbarkeit in größeren Mengen unerwünscht, aber selbst hier sind sie bis zu einem gewissen Grade ebenfalls notwendig; denn bei ihrem Fehlen würde das biologische Gleichgewicht der Milch gestört sein und die Milch zwar nicht sauer werden, aber infolge der Tätigkeit der eiweißzersetzenden Bakterien bald unter anschließender oder gleichzeitiger Labgerinnung, auch Süßgerinnung genannt, einen laugigen, seifigen oder bitteren Geschmack annehmen. Solche Milch ist auf alle Fälle ungenießbar. In ähnlicher Weise wirken die Milchsäurebakterien hemmend auf die Entwicklung anderer unerwünschter Bakterien ein, z. B. der Colibakterien und ihrer ganzen Verwandtschaft aus der Typhus- und Paratyphusgruppe.

Wir müssen also in den Milchsäurebakterien unsere natürlichen Bundesgenossen im Kampfe gegen die Feinde der Menschheit aus dem Reiche der Kleinlebewesen sehen.

Bei uns in Mittel- und Westeuropa hat sich während der letzten Jahrzehnte die breitere Oeffentlichkeit für die Sauermilchgetränke interessiert, und heute ist es allgemein anerkannt, daß nicht nur die Sauermilcharten orientalischer Herkunft, sondern auch die gewöhnliche saure Milch und die ihr ähnliche Buttermilch äußerst gesunde Getränke sind. Die Kinderärzte wissen aber schon seit langer Zeit, daß saure Magermilch bzw. Buttermilch gerade den Säuglingen äußerst gut bekommt, ja daß diese sogar bei gewissen Darmstörungen ernsterer Natur oft das einzige Heilmittel sind. Die in der Sauermilch vorhandene Milchsäure und die darin befindlichen Bakterien haben also infolge ihrer desinfizierenden Kraft eine sogenannte „therapeutische" Wirkung.

Saure Milch kann sich jede Hausfrau selbst herstellen, vorausgesetzt, daß gute, reinlich gewonnene Rohmilch (nicht pasteurisierte Milch) zur Verfügung steht. Zunächst stellt man sich eine sog. Muttersäure her, indem man Milch in einem sauberen irdenen Topf, nicht zu warm und nicht zu kalt, bedeckt aufstellt und sie der Selbstsäuerung überläßt. Ist sie geronnen, stellt man das Gefäß samt dem geronnenen Inhalt in einen größeren Topf mit fließendem kalten Wasser und läßt gründlich kühlen. Das Gerinnsel muß fest und gallertig sein und darf keine sog. Molke (grünlich-gelbes Serum) auf der Oberfläche ausscheiden. Dann prüft man auf Geschmack und Geruch. Ist er rein sauber, ohne jeden fremden Beigeschmack (z. B. malzig, kohlartig, futterig, bitter usw.), dann eignet sich die so geronnene Milch als Muttersäure zur weiteren Verwendung. Man schöpft die oberste Schicht ab, nimmt eine bestimmte Menge mit einem sauberen, in heißem Wasser abgebrühten Löffel heraus und impft die für den nächsten Tag zum Genuß bestimmte Milch (in einer Menge von 5—10 Prozent). Diese Milch darf nun pasteurisiert oder abgekocht sein, weil sie ja nicht mehr einer spontanen Säuerung überlassen, sondern künstlich mit einer lebenden Kultur (wenn sie auch noch keine Reinkultur ist) geimpft wird. Durch das vorhergehende Abkochen vernichtet man die Bakterien, die evtl. die Säuerung oder das Aroma hätten ungünstig beeinflussen können. Vor Zugabe der sog. Muttersäure muß natürlich die heiße Milch wieder auf Zimmertemperatur abgekühlt werden. Hierauf erfolgt gutes Durchrühren und Stehenlassen bis zur Gerinnung wie am Tage vorher. Das kann man solange fortsetzen, als der Geschmack rein sauer und gut bleibt. Andernfalls schreitet man zur Herstellung einer neuen Muttersäure.

Wer aber ganz sicher gehen will, der läßt sich am besten von einer zuverlässigen Firma eine Milchsäurebakterien-Reinkultur, auch Säurewecker genannt, kommen. Dieser Säurewecker dient in den Molkereibetrieben zur Ansäuerung des zur Butterung bestimmten Rahms ebenso wie als Zusatz von Kesselmilch in der Käserei. Solche Rahmsäuerungskulturen sollen außer dem typischen Erreger der sauren Milch, dem von dem Engländer Lister 1879 entdeckten Streptococcus lactis und seiner Abart, dem Streptococcus remoris, auch noch die sog. Aromabildner enthalten. Diese sind ebenfalls Streptococcen und verursachen durch die Vergärung der in der Milch vorhandenen Zitronensäure die Bildung der in der Butter besonders deutlich hervortretenden Aromastoffe.

Wir sehen also aus dieser kurzen Betrachtung, daß es auch nützliche Bakterien gibt und wir vollständig der sog. Bakterienfurcht entraten können, als eines Ueberbleibsels aus einer früheren, heute infolge der neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse überlebten Zeit, die von den Bakterien nur als den Feinden der Menschheit zu sprechen beliebte.

Der Hufbeschlag

Im Naturzustande bedarf das Pferd eines künstlichen Schutzes seiner Hufe nicht; der weiche Boden und die geringe Inanspruchnahme der Hufe — das Tier leistet ja nur die Arbeit, die die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse beansprucht — bedingen eine nur normale Abnutzung des Hufes. Aber diejenigen Tiere, die der Mensch in seinen Dienst zwingt, bedürfen ausahmslos des Hufschutzes. Denn es gibt heute wohl kein Tier mehr, das nicht auch auf die harte Decke der Kunststraße (Chaussee oder Pflaster) angewiesen wäre. Dies bedingt nicht nur einen Schutz des Hufes gegen vorzeitige Abnutzung des Hufhornes, sondern auch gegen das Ausgleiten, das natürlich um so eher eintritt, je mehr die Wege im Winter benutzt werden. Ebenso ist schwere Arbeit des Pferdes auf harter, glatter Straße auch zu anderen Jahreszeiten mit ungeschützten Hufen nicht vereinbar, wie auch wiederum dauernde anstrengende Tätigkeit an sich die Abnutzung des Hufes beschleunigt. Es muß also letzten Endes die Aufgabe des Hufbeschlages sein, den natürlichen Schutz, den die Hornkapsel den inneren empfindlichen Teilen des Hufes gewährt, zu erhalten.

Eine weitere sehr wichtige Aufgabe des Hufbeschlages muß die sein, kranke oder fehlerhafte Hufe zu heilen oder zu bessern und somit auch fehlerhafte Zehen- und Schenkelstellungen zu verdecken und dadurch schließlich den Gang so zu beeinflussen, daß die normalerweise zu verlangenden Leistungen wenigstens annähernd erreicht werden. Gerade dieser letztgenannte Zweck des Hufbeschlages ist sehr spät in seinem vollen Wert erkannt worden und wird erst voll berücksichtigt, seit man die staatlicherseits eingerichteten Hufbeschlag-Lehranstalten mit Prüfungszwang hat.

Wer darf den Hufbeschlag ausführen? Selbstverständlich nur der Fachmann. Und das ist der gelernte und geprüfte Hufschmied. Nur der wirklich erfahrene Hufschmied wird genügend Kenntnis von dem Bau und der Verrichtung des Pferdefußes bzw. des Hufes, der Stellung und Arbeitsleistung der Zehen und Beine im besonderen, wie überhaupt der Leistung des Pferdekörpers im allgemeinen besitzen und daneben aber auch die nötigen Fertigkeiten der nicht leichten praktischen Arbeit. Er muß aber auch das notwendige Verständnis gegenüber den besonderen Forderungen haben, die begründet sind in der Eigenart der Arbeitsleistung des einzelnen Tieres, in der Beschaffenheit des Erdbodens bzw. der Straßen, der Witterung u. s. w.

Die Kenntnis des anatomischen Baues der Hufe muß ihn nicht nur befähigen, für die jeweilige — noch normale oder schon unnormale — Hufform und -stellung das richtige Eisen zu finden und anzufertigen, verständnisvoll zu richten und anzupassen, sondern sie wird ihn auch dazu führen, mit Sicherheit den Huf sachgemäß zu bearbeiten, vor dem Beschlag nicht zuviel — aber doch das Notwendige — mit dem Wirkmesser zu ent-

fernen, die Nägel so einzuschlagen, daß durch Vernagelung Verletzungen vermieden werden.

Es ist eine schlechte Sitte, das Pferd erst dann wieder zu beschlagen, wenn das Eisen verloren ging. Je nach Arbeitsleistung bzw. Abnutzung sind die Eisen alle fünf bis sechs Wochen zu erneuern. Bleibt das Eisen zu lange am Huf, so wird es vom Horn umwachsen. Das Eisen dringt gewissermaßen in den Huf ein und treibt die Hornwände nach außen. Wovon wiederum Hornspalten und Quetschungsentzündungen der Huflederhaut (Steingalle) entstehen können.

Tiere als Kannibalen

Neue Forschungsergebnisse über eine interessante Frage

Der Kannibalismus, d. h. das Ueberwältigen und Verzehren von Artgenossen, ist im Tierreich durchaus keine Seltenheit. In vielen Fällen zeigt er sogar dieselbe abstoßende Form, die den Kannibalismus beim Menschen zur abscheulichsten Erscheinung macht, die man sich vorstellen kann. Am überraschendsten ist die Parallele zwischen menschlichem und tierischem Kannibalismus bei den staatenbildenden Insekten, das soziale Zusammenleben oft zahlloser Individuen stellt die Gesamtheit nicht selten vor Probleme, die mit Hilfe des Kannibalismus am „einfachsten" zu lösen sind. So werden bei den Ameisen nicht selten kranke Tiere von den eigenen Artgenossen aufgefressen. Dasselbe Verfahren ist bei den Termiten üblich, die außerdem bei zu starker Vermehrung die überzähligen Tiere nicht erst zu gefährlichen Nahrungskonkurrenten heranwachsen lassen, sondern sie rechtzeitig töten und verzehren.

Kannibalismus als „Staatsnotwendigkeit"

Geradezu als unvermeidliche „Staatsnotwendigkeit" spielt der Kannibalismus bei der Gründung neuer Ameisenkolonien eine äußerst wichtige Rolle. Man hatte sich schon immer darüber gewundert, daß die Ameisenkönigin, die nach dem Hochzeitsflug einen neuen Staat errichtet, monatelang nicht aus ihrem neu angelegten Erdnest herauskommt, sie hat keinerlei Verbindung mit der Außenwelt und verhungert trotzdem nicht. Und die Larven, die sie großzieht, erhalten auch keine Nahrung von außen her, und müssen dennoch gefüttert werden. Man vermutete daher, daß bei diesen Staatsgründungen der Kannibalismus von höchster Bedeutung ist. Durch die umfangreichen Forschungen und Experimente von Prof. Ed. Meyer ist neuerdings diese Vermutung vollauf bestätigt worden. Sowohl die Ameisenkönigin als auch die Larven leben von den Eiern, die die Königin legt, und auch von den jüngeren Larven, die gewissermaßen dem Staatswohl der neu entstehenden Kolonie geopfert werden. Ohne diesen Kannibalismus könnten die neuen Ameisenstaaten also gar nicht entstehen. Recht überraschend ist das Vorhandensein kannibalischer Triebe bei sonst friedlichen Tieren, z. B. bei Schmetterlingsraupen. Mancher Sammler hat mit diesen „Mordraupen" schlimme Bekanntschaft gemacht. Der schlimmste Kannibale unter den einheimischen Raupen ist die Ulmeneule, die nicht nur unter ihresgleichen wütet, sondern auch anderen Raupen nachstellt, und sogar auf die gewöhnliche Blätternahrung völlig verzichtet hat. Mit Vorliebe überfallen sie die eigenen Geschwister, die sich gerade verpuppen wollen, und dadurch wehrlos sind. Auch die Raupen der Stahlmotten stellen anderen Raupen nach und werden gelegentlich durch Vertilgung von Nonnenraupen recht nützlich.

Tiere, die von ihren Artgenossen leben

Man kann ganz allgemein sagen, daß alle räuberischen Tiere, vom kleinsten Insekt bis zu dem größten Raubsäugetier, über ihresgleichen herfallen, wenn sie der Hunger treibt und der Artgenosse schwächer ist. Die schlimmsten Räuber unter den niederen Tieren sind z. B. die Wasserkäfer und ihre Larven. Sie fressen sich ohne weiteres gegenseitig auf, so daß es ganz unmöglich ist, etwa mehrere Gelbbrandlarven gleichzeitig in einem Aquarium zu halten. Binnen kurzem sind alle bis auf eine dem gegenseitigen Morden zum Opfer gefallen. Ja, im Freien sind für die junge Gelbbrandlarve die eigenen Geschwister die erste Nahrung überhaupt. Dieser Kannibalismus in krassester Form ist bei ihnen durchaus normal. Etwas ähnliches findet sich nur noch bei anderen Wasserkäfern, bei den Larven der Puppenräuber (Käfer) und, wie schon geschildert wurde, bei gewissen Schmetterlingsraupen. Libellenlarven fallen ebenfalls nicht selten über ihresgleichen her, und die erwachsenen Libellen scheuen sich keineswegs, kleinere Libellen zu jagen; sind diese erst frisch geschlüpft und daher im Fliegen noch ungeschickt, so werden sie leicht eine Beute dieser Kannibalen.

Bei vielen Spinnen ist es bekanntlich üblich, daß das stärkere Weibchen nach der „Hochzeit" das kleinere Männchen zu überwältigen sucht; oft gelingt dieses Vorhaben, und ein kannibalisches Mahl beschließt dann das Hochzeitsfest. Ueberhaupt kann man nicht selten beobachten, daß sich die beiden Geschlechter außerhalb der Paarungszeit feind sind. So beißt der männliche Hamster das Weibchen sofort tot, wenn es ihm auf seinen Streifzügen begegnet. Selbst bei kleinsten Tieren ist neuerdings der Kannibalismus beobachtet worden, so bei den Rädertierchen und bei den winzigen, einzelligen Trompetentierchen, die ihre nächsten Verwandten in den Schlund hineinstrudeln, um sie dann zu verdauen.

Tiere, die ihre Jungen fressen

Bei recht vielen Tieren ist besonders die Nachkommenschaft durch kannibalische Gelüste eines oder beider Eltern gefährdet. Bekannt ist diese biologisch unverständliche Erscheinung besonders bei Hausschweinen und Kaninchen. In Zeiten der Not fressen selbst die Wildschweine ihre eigenen Jungen auf. Bei Fischen ist es recht häufig festgestellt worden, daß die junge Nachkommenschaft von den eigenen Eltern verschlungen wird. Dem Aquariumbesitzer macht diese üble Gewohnheit natürlich oft genug Kummer, da er sich nach solchem Unglücksfall um seine viele Mühe um eine gute Nachzucht betrogen sieht. Den jungen Krokodilen und Raubsäugetieren, aber auch vielen friedfertigen Tieren wird besonders der Vater gefährlich, in dem der Anblick seiner Sprößlinge häufig nur kannibalische Triebe zu erwecken scheint. Die Mutter sucht daher in vielen Fällen mit List die Jungen vor ihm zu verbergen. Selbst dort, wo die Eltern erst Brutpflege treiben, die Eier also besonders schützen, zeigt sich manchmal Kannibalismus, so bei manchen Fischen, besonders auffallend aber bei der weiblichen Maulwurfsgrille, die erst eine Höhle für ihre Eier gräbt, diese und dann auch die geschlüpften Jungen lange bewacht, schließlich aber doch einen Teil ihrer Kinder allmählich verspeist.

Dr. W. Rammer.

Wieviel Insekten vernichtet ein Vogel?

Die Weisheit von der Nützlichkeit braucht bei uns nicht mehr gepredigt zu werden, und jeder weiß auch, daß der Hauptnutzen der Vögel die Vernichtung der Insekten ist. Hätten wir keine Vögel, so würden die Insekten in kurzer Zeit fast alles Leben auf der Erde vernichten, und es gibt Propheten, die sagen, in irgendeiner Zukunft sei unser Planet nur von Insekten bevölkert.

Die Frage nach der Leistung der Vögel bei der Insektenvertilgung liegt nahe, aber es ist ungemein schwer, die Arbeit der Vögel in freier Natur zu messen. Von wissenschaftlicher Seite hat man den Anflug der Vögel zu ihrer Brut so zu registrieren versucht, daß man in der Nähe der Nistfelle einen elektrischen Kontakt anbrachte, den der Vogel jedesmal beim Vorbeifliegen auslöste und auf diese Weise auf einem Papierband, auf dem die Stunden eingezeichnet waren, die Zahl der Ausflüge verzeichnet erhalten. Der Versuch ist bei den verschiedensten Arten von kleineren Waldvögeln gemacht worden. Das Ergebnis zeigt im Durchschnitt, daß jeder Vogel in der Zeit von drei Uhr morgens bis sechs Uhr abends das Nest mit der Brut rund fünfhundertmal besucht, Männchen und Weibchen also zusammen tausendmal. Ein Vogelpaar füttert demnach seine Jungen, wenn jedes Alte bei jedem Fluge auch nur ein Insekt mitbringt, täglich mit tausend Insekten.

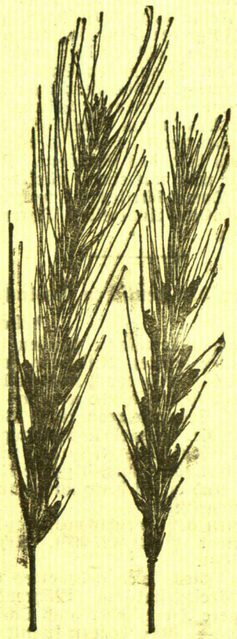
Zu dieser hohen Zahl kommen dann noch die Insekten, die der Vogel zu seiner eigenen Nahrung braucht und die man nur dann schätzen kann, daß man bedenkt, daß viele Vögel täglich mehr als ihr Gewicht, zum Teil das Doppelte und noch darüber, an Futter verzehren. So vertilgen die Vögel Tag für Tag ungezählte und unzählbare Mengen an schädlichen Insekten, an Mücken, Fliegen und Raupen. Sie haben bei diesem Vernichtungsfeldzug noch viele Bundesgenossen in der Natur, denn wenn alle Maden sich entwickeln würden, so würde selbst die eifrigste Arbeit der Vögel nutzlos sein: Eine Fliegenmutter würde, wenn sich ihre ganze Brut entwickeln würde, in einem Jahre die Stammutter von 120 Millionen Nachkömmlingen sein!

Merkwürdiger Filzschuhlieferant

Ein eigenartiges Nest baut die in Deutschland seltene, doch in den Donauländern um so häufigere Beutelmeise. Das beutelförmige Nest, zu dem ein flaschenhalsförmiger Eingang führt, hängt in einer Höhe von 3—5 Metern frei an den äußeren Zweigen einer Weide oder eines anderen wasserliebenden Baumes. Interessant ist auch die Herstellung des kleinen Kunstwerkes, das der Vogel aus dem wollartigen Flaum der Weiden und der Pappeln zusammenfilzt, indem er ihn mit seinem Speichel mengt und mittels einiger Bastfäden und Haare befestigt. Darin erbrütet er sieben weiße zartschalige Eilein. Das zipfelmützenförmige Nest ist so dicht und fest, daß es die Ungarn zur Winterszeit im Röhricht sammeln und als Filzschuhe für ihre Kinder brauchen.

Das Wichtigste vom Mutterkorn des Getreides

Mutterkörner, jene schwärzlichen, hornförmigen Gebilde, die anstelle gesunder Körner namentlich in der Roggenähre auftreten, mindern nicht nur den Ernteertrag, sondern beeinträchtigen wegen ihrer Giftigkeit auch den Wert der Ernte. Werden Mutterkörner mit schlecht gereinigtem Saatgut ausgesät, so keimen sie, bringen zur Zeit der Roggenblüte ihre Fruchtkörperchen hervor, und diese gelangen in die Roggenblüte, wo sie statt der Getreidekörner die Mutterkörner erzeugen.



Stark mit Mutterkorn besetzte Roggenähren

Da die Körner nicht nur durch das Saatgut in den Boden gelangen, sondern auch bei der Ernte ausfallen, so genügt es zur Bekämpfung nicht, daß man gut gereinigtes Saatgut verwendet. Man wird beim Mähen ausfallende Körner durch Anbringen eines Unkrautfängers an der Mähmaschine auffangen; man wird auch durch tiefes Pflügen versuchen, die ausgefallenen Körner so tief im Boden zu vergraben, daß sie bei der Saatfurche nicht wieder hochkommen. Da nach Flugblatt 21 der Biologischen Reichsanstalt das Mutterkorn auch auf Gräsern vorkommt, so halte man den Grasbestand der Wege und Feldraine durch häufiges Mähen oder Beweiden kurz.

Gekeimte und nicht gekeimte Mutterkörner

Ke.

Unsere Bienen im Frühsommer

Mai und Juni sind die Schwarm- und Honigmonate. Zunächst nimmt die Volksstärke in den Bienenwohnungen immer noch zu. Tausende von Bienen werden da geboren. Je mehr es sind, um so mehr Honig werden sie später einheimsen. Die Tracht beginnt ja jetzt, und der Imker wartet darauf, daß er seinen Völkern die Honigräume öffnen kann. Das darf allerdings nicht zu früh geschehen, sonst verkühlt in kalten Nächten die Brut.

Wenn nachts kalte Luft zum Flugloch einströmt, ziehen sich die Bienen nämlich in die Höhe, wo es wärmer ist, und die nicht mehr von ihnen belagerte Brut stirbt ab. Sie wird dann an warmen Tagen von den Bienen aus den Zellen gezogen und zum Flugloch hinausgetragen. Diesen Fall kann man im Frühjahr öfter beobachten.

Oeffnet man die Honigräume aber zu spät, dann wird der Brutraum den Bienen zu eng, sie setzen Weiselzellen an und bekommen Schwarmgedanken. Dann läßt das Honigeintragen nach.

Der Honigraum wird nicht auf einmal geöffnet. Man stellt zuerst vier Waben hinein, daneben ein Schiedbrett. Sobald die Waben etwas von den Bienen besetzt sind, zieht man aus dem Brutraum eine Wabe, die schön gedeckelt ist, und stellt sie in die Mitte der vier Waben im Honigraum, natürlich ohne Königin. Wer die Königin suchen will, klopft oder kehrt die Bienen ab. Besser ist es, wenn man auf der ersten Wabe, die vom Brutraum in den Honigraum gestellt wird, alle Bienen sitzen läßt, dann bleiben die Bienen lieber im Honigraum. Nach sechs bis acht Tagen, wenn schon viele Bienen im Honigraum sitzen, stellt man zwei Brutwaben in den Honigraum, und nach einigen Tagen wiederholt man dies. Dabei sucht man natürlich zuerst die alten Waben und die mit Drohnenbrut heraus. In den Brutraum dürfen nur ganze Kunstwaben eingestellt werden.

Wenn wir so den ganzen Mai hindurch die Bienen bauen lassen, erhalten wir starke Völker, die trotzdem nicht ans Schwärmen denken und Honig in die leer gewordenen Zellen im Honigraum tragen. Ist dieser Mitte Mai gut besetzt, zieht man das Schiedbrett heraus und stellt ihn ganz voller Waben. Dazu kann man alte Waben, wenn auch etwas Drohnenbrut darin sitzt, benutzen.

Durch das Hinstellen der Brutwaben in den Honigraum wird der Bau im Brutraum immer erneuert, so daß die Bienen im Brutraum fast nur auf neuen Waben sitzen. So leisten die Bienen mehr als auf altem Bau und bleiben auch gesünder. Der Bienenforscher Prof. Zander in Erlangen empfiehlt deshalb, die Waben im Brutraum jedes Jahr zu erneuern. Das verhütet auch die gefürchtete Faulbrutseuche.

Säumte man mit der Oeffnung des Honigraumes zu lange, dann setzen die Bienen, wie gesagt, Weiselzellen an, und nur dadurch, daß wir diese ausbrechen, können wir das Volk vom Schwärmen abbringen. Es kann aber nicht immer Aufgabe des Imkers sein, das Schwärmen zu unterdrücken. Er braucht ja die Schwärme auch oder wenigstens junge Schwarmweisel. Er muß nur verhüten, daß sich die Völker fortgesetzt in neue Kolonien teilen.

Korbimker, die Schwärme brauchen, um mit ihnen im Spätsommer auf die Heide zu wandern, füttern jetzt alle Tage die Völker mit Honigwaben, die sie von der vorigen Ernte her zusammengestampft in einer Tonne aufgehoben hatten. Diese enthalten Honig, Wachs und Blütenstaub und treiben die Völker zu mächtiger Entwickelung an, so daß die erwünschten Schwärme schon im Mai fallen. Diese können sich bei Tracht im Juni so stark entwickeln, daß sie den ganzen Korb ausbauen. Honig geben die so behandelten Völker aber nur, wenn man sie später auf die Heidetracht bringt.

Will man keine Schwärme vom Korb haben, verwendet man mit Waben ausgestattete Aufsatzkästen. Sobald Weiselzellen entstehen und bestiftet werden, stellt man den Korb für zehn Tage auf den Kopf, das Bodenbrett darauf und den Aufsatzkasten darüber. Das Bodenbrett muß dann natürlich einen Durchgang und der Aufsatzkasten ein Königin-Absperrgitter haben. Die jungen Königinnenmaden kommen durch das Umstülpen in den Zellen um, die Bienen können deshalb nicht schwärmen und werden für die Honigernte ausgenutzt. Die Waben aus dem Aufsatzkasten kann man schleudern, sobald verdeckelter Honig in ihnen ist.

Vom Dauerliegen der Ziegen

Man ist gewöhnt, die Ziege tagsüber eigentlich nur beim Umkauen liegen zu sehen — höchstens sieht man noch Weideziegen nach anstrengendem Weidegang sich liegend ausruhen. (Die Nachtruhe bleibt hier außer Betracht.) Geht das Ruhen deshalb über ein gewisses Maß hinaus, dann liegt sicher ein gesundheitlicher Mangel zugrunde.

Daß hochträchtige Ziegen ein größeres Ruhebedürfnis haben als Leergängerinnen, ist selbstverständlich, doch darf das Liegen auch hier nicht über das übliche Maß hinausgehen, sonst liegt auch hier der Verdacht vor, daß die Gesundheit des Tieres nicht in Ordnung ist.

Zur Zeit der Trächtigkeit wurden wir einmal zur Besichtigung einer dauerliegenden Ziege gerufen. Man nahm an, daß sie trächtig sei. Die Untersuchung aber vermochte es nicht zu bestätigen. Die Ziege wurde unter Wahrung aller Vorsicht aufgetrieben und in den freien Anschlußraum gelassen. Dort begann sie sich zu bewegen, aber nur im engen Kreise um sich selbst. Da hatten wir's. Die Ziege litt an einer Gehirnkrankheit. Der Tierarzt bestätigte diesen Befund und die auf seinen Rat vorgenommene Schlachtung und Untersuchung erbrachte den sicheren Beweis.

Ein anderer Fall: Im Vorbeigehen mußte ich wieder einmal eine Dauerliegerin beurteilen. Sie hatte angeblich vor drei Wochen eine Kopfschwellung gehabt, die der damals zugezogene Sachverständige noch nicht zu begründen vermochte, weil der Zustand noch zu neu — noch in der Entwickelung — war. Die Kopfschwellung war dann zwar zurückgegangen, die Neigung zum Dauerliegen hatte sich aber immer stärker ausge-

Turnen / Spiel / Sport

Memel verliert gegen Kaunas 1:3

Im letzten Städtetreffen im Fußball mußte Memel eine 3:1-Niederlage einstecken. Um es vorweg zu sagen: Der Sieg der Kauener war verdient. Wenn das Resultat auch nicht ganz dem Spielverlauf entspricht, so lag es erstmalig am Memeler Sturm, der keine Torschüsse ausnutzen konnte, und zweitens an dem Schiedsrichter.

Ein 2:1 für Kaunas wäre das entsprechende Resultat gewesen.

Ein von Citavicius mit beiden Händen zu Boden gedrückter Ball wurde anschließend von demselben Spieler ins Tor getreten und dieses Tor leider vom Schiedsrichter anerkannt. Dieses Verhalten des Schiedsrichters fand beim Publikum und bei den Spielern — Citavicius gab überdies selbst zu, sich den Ball mit den Händen vorgelegt zu haben (!) — Mißbilligung. Daß eine solch offensichtliche Benachteiligung die Memeler Spieler nicht in der Kampfstimmung stärken konnte, ist selbstverständlich, zumal bereits in der achten Minute Buckschat II nach einem Zusammenprall mit dem rechten Läufer von Kaunas das Spielfeld verletzt verlassen mußte. Der Sturm wurde dadurch zerrissen und trotzdem Cikauskas für Buckschat II einsprang, blieb der Sturm kombinationsunfähig.

Die Kauener Elf war durchweg gut und schnell und leitete ihre Angriffe mit gut durchdachten Kombinationszügen ein. Der Torwart kam wenig dazu, sein Können zu zeigen. Der Memeler Sturm war nicht fähig, ihm genügend Arbeit zu geben, es wäre sonst wohl ein ganz anderes Resultat zustande gekommen. Das Wetter war erstklassig; es hatte sich daher auch eine recht stattliche Zuschauerzahl auf dem Makabiplatz, der leider nur ein Spielfeld von knappen 95 Metern Länge und entsprechender Breite aufwies, eingefunden.

Bevor das Spiel begann, fand eine kurze Begrüßung der Mannschaften auf dem Platze statt. Von Memeler Seite wurde der Städtemannschaft Kaunas ein grün-weiß-roter Wimpel mit Widmung überreicht, und Memel konnte eine Kristallvase, die auf silberner Plakette ebenfalls eine Widmung trug, entgegennehmen. Um 5.30 pfiff der Schiedsrichter Balciunas von L.F.L.S. das Spiel an.

Memel

Taschus (Freya)
Hofer (Spvg.) Skardies (K.S.S.)
Jurgan Buckschat I Rutkowski (Spvg.)
Sprogies (Spvg.) Surcus Krukies Trumpjahn
(K.S.S.) Buckschat II (Spvg.)

Kaunas

Bubnovas Citavicius (Kovas) Buzinskas (LGSF.)
Dirgela (L.F.L.S.) Marnauskas (M.S.K.)
Prisgintas Marcinkus (L.F.L.S.) Wevinskas (Kov.)
Linkevicius (L.F.L.S.) Lebrauskas (Kovas)
Kuzmickas (L.F.L.S.)

Für Dirgela sprang in der zweiten Halbzeit Sabaliauskas von „Kovas" ein. Bei der Memeler Elf ersetzte Cicauskas den verletzten Buckschat II.

Wie es bei großen Spielen fast immer der Fall ist, so setzte nach dem Anpfiff erst ein vorsichtiges und etwas zerstreutes Spiel ein. Ein Durchspiel von Trumpjahn endet mit einem Schuß ins Aus; Taschus meistert einen scharf geschossenen Ball. Sehr schnell findet sich Memel und Buckschat II wird auch gut mit Vorlagen bedacht.

Da jedoch naht das erste Verhängnis.

Bei einem Vorlauf geraten der linke Kauener Läufer und Buckschat II hart zusammen. Ein Kniestoß in die Seite zwingt Buckschat II, das Spiel aufzugeben. Als Ersatz tritt Cicauskas ein. Die Mannschaft muß sich erst wieder auf Cicauskas einstellen, da dieser bisher nur Mittelläufer spielte. Kaunas nutzt diese Periode der Unsicherheit aus und trägt gefährliche Angriffe vor. Einen Bombenschuß kann Taschus noch zur Ecke lenken. Die hereingetretene Ecke bringt zum ersten Male eine ganz gefährliche Situation für Memel. Der von der Ecke hereingetretene Ball wird vom Kauener Sturm sofort scharf aufs Tor geknallt, prallt vom Pfosten ins Feld zurück, die darauf hereingeschossene Flanke rettet Skardies noch kurz vor der Torlinie. Jetzt stellt Memel um. Rutkowski geht auf Rechtsaußen. Ganz unerwartet bekommt der Kauener halblinke Citavicius den Ball in halber Körperhöhe zugesandt, schlägt ihn mit beiden Händen zu Boden und sendet ein. Der Schiedsrichter gibt Tor. Das Publikum und die Spieler sind vollkommen überrascht. Der Schiedsrichter selbst hat wohl seinen Fehler erkannt, er kann aber sein einmal gegebenes Tor nicht rückgängig machen. 18 Minuten nach Spielanfang steht es 1:0 für Kaunas. Memel dreht nach Anstoß mächtig auf. Rutkowski gibt verschiedentlich gute Flanken herein, aber der Innensturm ist nicht imstande, dieselben zu erweitern. Oder der angesetzte Schuß geht auf den Torwart. Wären nur halb so viel Schüsse auf das Kauener Heiligtum abgegeben worden, dann wäre das Spiel für Memel sicher gewonnen. Auch Kaunas findet sich immer mehr. Die Außenstürmer, schnell und wuchtig, tragen immer wieder gefährliche Angriffe vor und Skardies und Hofer haben vollauf zu tun. Ein sehr gefährliches Angehen des Memeler Torwartes wird vom Schiedsrichter nicht geahndet. Ein kurz darauf für Memel gegebener Strafstoß aus etwa 20 Metern vor dem Kauener Tor bringt auch keinen Ausgleich. Immer noch steht die Partie 1:0 für Kaunas. Während Taschus noch öfter seine große Form unter Beweis stellen kann, gehen Memels Torschüsse entweder darüber oder vorbei.

Nach der Halbzeit steht Trumpjahn links außen, Cicauskas rechts außen. Kaunas findet sich immer besser, seine Angriffe werden immer schneller, immer gefährlicher.

Aber Taschus hält einfach alles.

Beide Läuferreihen sind fast gleichwertig, ebenso die Verteidigung. Dagegen fällt Memels Sturm gegen den Kauener ganz bedeutend ab. An Memels Torwart jedoch reicht, nach dem wenigen, was man vom Kauener sieht, derselbe lange nicht an Taschus heran. Wieder versucht Surcus einen Durchbruch, der darauffolgende Schuß wird durch den rechten Verteidiger von Kaunas mit Hand gestoppt. Auch das wird vom Schiedsrichter übersehen. (!!) Immer mehr drängt Kaunas und Taschus vollbringt so manches Kunststück, das vom Publikum lebhaft beklatscht wird. So manche von der Memeler Läuferreihe eingeleitete Kombination verläuft durch Versagen des Sturmes im Sande. Außerdem sind die Kauener Verteidiger sehr auf ihrer Hut. Die Läuferreihe der Kauener Elf legt ihrem Sturm immer wieder schöne Bälle vor und aus einer solchen Vorlage versucht der Kauener Mittelstürmer Buzinskas einen Alleingang. Taschus wirft sich ihm entgegen und reißt den Ball dem heranstürmenden Buzinskas vom Fuß. Das todsichere Tor für Kaunas ist verhindert. Auf der anderen Seite leitet Cicauskas verheißungsvolle Angriffe ein, aber immer wieder verpaßt der Innensturm die Gelegenheiten. Trumpjahn versucht eine seiner alten Bomben unterzubringen, aber sie geht leider vorbei. Wieder wird Kaunas gefährlich, eine von rechts hereingegebene Flanke wird von Citavicius aufgenommen und sofort aufs Tor geknallt.

Der Ball berührt die untere Kante der Querlatte und sitzt unhaltbar: 2:1 für Kaunas. Eine Minute später, es ist die 84. Spielminute, sitzt auch der dritte Treffer für Kaunas

im Memeler Netz; der Torschütze war Sabalauskas, der für Dirgela spielt. Memels Schicksal ist besiegelt. Die letzten Minuten bringen dann noch eine Ueberraschung, und zwar sendet Sprogies an dem verdutzten Torwart vorbei ein und der Ehrentreffer ist für Memel in tatsächlich letzter Minute erzielt.

Kaunas gewann diesmal verdient, aber wir hoffen auf einen Sieg auf eigenem Boden am 10. September. — Der Empfang und die Aufnahme der Memeler Städtemannschaft in Kaunas war ein überaus freundschaftlicher. Ebenso kann mit Freude festgestellt werden, daß das Verhalten des Publikums ein durchaus unparteiisches und faires war. Kn.

Hockeysieg des Sportvereins über M. T. V. Memel

Am Himmelfahrtstage, vormittags 9½ Uhr, standen sich im Punktspiel um die Nordostdeutsche Meisterschaft die beiden Ortsrivalen im Hockey, Sportverein-Memel und Männer-Turn-Verein-Memel gegenüber. Beide Mannschaften tragen eine Doppelrunde aus, und der Sieger — wenn Punktgleichheit besteht, der in der Torzahl höherstehende Verein — spielt in Tilsit in einer Vorschlußrunde gegen den zweiten Vertreter von Königsberg, während der erste Vertreter von Königsberg gegen Marienwerder anzutreten hat. Die beiden Sieger aus dieser Vorschlußrunde bestreiten dann das Endspiel um den Titel eines Nordostdeutschen Hockeymeisters.

Bei regnerischem Wetter und „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit" stellten sich den Schiedsrichtern, Kugel-„Rasensport-Preußen"-Königsberg und Faust, M. T. V.-Memel, folgende Mannschaften:

Sportverein: Grigoleit; Mäding, W. Purwins; H. Lorenz, Adomeit, Kawohl; B. Mäding, H. Purwins, v. Kolzenberg, E. Lorenz, Gunga.

M. T. V.: Geisler; Sziele, Szepkausky; Langzem, Jankus, Masuhr; Bertscheit, Niemann, Hohenberg, Drutjons, Langzim.

Beide Mannschaften können zunächst wenig überzeugen. Stock- und Körperfehler lassen ein flüssiges Spiel nicht aufkommen. Der Sportverein zeigt die besten Stürmerleistungen, die aber mit zu wenig Energie durchgeführt werden. Die Leistungen des M. T. V. werden dann allmählich beachtlicher. Jankus arbeitet unermüdlich, aber auch dem Turner-Sturm fehlt es vor dem gegnerischen Tor an der nötigen Schußkraft. So verläuft die erste Halbzeit torlos und ohne interessante Spielmomente.

In der zweiten Halbzeit zeigen beide Mannschaften die bedeutend höher zu bewertende Arbeit. v. Kolzenberg kann für den Sportverein das erste Tor einschießen. Durch diesen Erfolg angespornt, kämpft der Sportverein weiter überlegen. Ein Selbsttor von Jankus verhilft dem Sportverein zu einem zweiten Erfolg und eine prachtvolle Leistung von E. Lorenz erhöht das Resultat auf 3:0. Der M. T. V. gibt sich jedoch noch nicht geschlagen. Immer wieder sind seine Stürmer jetzt vor dem Sportverein-Tor. Die Verteidigung, die sich überhaupt während des ganzen Spieles recht unsicher gezeigt hat, kann sich nicht aus der Umklammerung lösen. Aber es bleibt bei dem guten Willen des M. T. V., seine Stürmer können keine Tore schießen. Selbst das Ehrentor, das die Turner ganz bestimmt verdient haben, bleibt aus. Das Spiel endet mit einem Sieg von 3:0 für den Sportverein, der routinierteren Mannschaft.

Beide Torwächter waren gleich gut; die Verteidigung des M. T. V. war die bessere. Die beiden Mittelläufer Adomeit und Jankus sind beide gut, der erstere verfügt aber über die bessere Ball- und Stocktechnik. Die Fünferrethe des Sportvereins ist der der Turner technisch überlegen, der Linksaußen fällt leicht ab. Vor allem läßt die Stürmerrethe des M. T. V. vor dem Tor jedes Schußvermögen fehlen.

Es ist sehr schade, daß das Spiel unter solch ungünstigen Witterungsverhältnissen ausgetragen werden mußte, denn es hätte sicher dazu beigetragen, dem schönen Hockeysport neue Anhänger zu werben. Es sei daher allen Sportinteressenten dringend empfohlen, das Rückspiel der beiden Vereine zu besuchen. Tie.

„Die Wettkampfbestimmungen müssen abgeändert werden"

Vom Bezirksfußball-Ausschuß des Kreises Heydekrug

In diesen Tagen hat in Heydekrug eine Sitzung des Unterverbands-Ausschusses stattgefunden. Nachdem einige Fälle nachgeprüft und bereinigt worden waren, in denen die Spielberechtigung einiger Spieler angezweifelt worden ist, machten das Mitglied des Verbands-Fußball-Ausschusses, Kniep, und der Obmann des B. F. A., Döring, recht interessante Ausführungen zu den in Kraft getretenen neuen Wettkampfbestimmungen. Nach diesen neuen Bestimmungen können jetzt Spieler einer höheren Klasse auch in einer unteren Mannschaft spielen, wenn sie 13 Tage vorher umgemeldet worden sind und auch später wieder in der höheren Klasse spielen, wenn die 13-tägige Ummeldefrist gewahrt wird. Um ein praktisches Beispiel anzuführen, kann der Sportklub „Vorwärts" zu dem diesjährigen Blitzturnier um den Pokal des Kreises Heydekrug seine gesamte A-Mannschaft antreten lassen, wenn diese also 13 Tage vorher umgemeldet worden ist.

Diese Fassung der Wettkampfbestimmungen ist alles andere, nur nicht sportlich. Bei der Abstimmung über die Annahme der Wettkampfbestimmungen auf dem Außerordentlichen Verbandstag im vergangenen Frühjahr in Memel hat sich bekanntlich auch der Vertreter der Vereine des Kreises Heydekrug der Stimme enthalten, weil er die Verantwortung nicht übernehmen konnte.

Wenn dieser Paragraph nicht abgeändert wird, muß das kurz über lang zu einer starken Unzufriedenheit unter den Vereinen führen, wenn nicht zu einer allmählichen Tötung des Sportinteresses überhaupt. Auf diese Weise ist

eine Kontrolle über die wirkliche Spielstärke der einzelnen Mannschaften und Klassen gänzlich ausgeschlossen.

In der A-Klasse z. B. werden die Vereine „Seestern", „Vorwärts", „Seminar-Sport-Verein Memel", „Bar-Kochba" und M. T. V. bei Spielen mit Vereinen, die noch eine höhere Mannschaft besitzen, stets den kürzeren ziehen müssen.

Man wird es den Vereinen kaum verübeln dürfen, wenn sie sich zu einem Protestschritt beim Verbandsvorstand entschließen. Aber das wird vielleicht gar nicht nötig sein, denn der Vorstand des Verbandes wird ja mittlerweile das Ummeldeunwesen selber festgestellt haben und von sich aus für Abänderung des Paragraphen eintreten.

Dörfel.

*

Herr Dörfel hat mit seinen Bemerkungen, die sich auf die Unhaltbarkeit der neuen Wettkampfbestimmungen beziehen, unserer Ansicht nach nicht ganz Unrecht. Diese Bestimmungen des Sportverbandes des Memelgebiets wurden s. Zt. im Februar d. Js. durch den Außerordentlichen Verbandstag in Memel mit kleinen Aenderungen angenommen. Bei der Ausarbeitung dieser neuen Bestimmungen, an der Vertreter sämtlicher Memeler Vereine teilnahmen, wurde gegen den Vorschlag der Spielvereinigung Memel das sogenannte Acht-Mann-Stammsystem in der Verbandsligaklasse, das bereits in den alten Wettkampfbestimmungen bestand, fallen gelassen. Die Auswirkungen dieses zweifelhaften Beschlusses machen sich nun heute bereits stark bemerkbar. Die kleinen Vereine, die natürlich keine Verbandsligaklasse besitzen, werden von den großen Vereinen, wozu sie die 13tägige Ummeldung berechtigt, einfach an die Wand gespielt. Selbstverständlich muß hier eine große Mutlosigkeit innerhalb der kleinen Vereine Platz greifen und die betreffenden Organe des Verbandsvorstandes werden sich bald mit dieser überaus wichtigen Frage zu beschäftigen haben. Man könnte, um die früheren Verhältnisse wieder herzustellen, den gestrichenen Paragraphen der alten Wettkampfbestimmungen wieder aufleben lassen:

Vereine, die eine Verbandsligaklasse besitzen, geben zu den Frühjahrs- und Herbstrundenspielen der vorerwähnten Klasse eine Mannschaftsmeldung von elf Teilnehmern ab.

Von diesen elf Spielern müssen mindestens acht Spieler in einer Runde dauernd antreten.

Die restlichen drei Teilnehmer der Mannschaft können unter Beachtung einer 13tägigen Frist nach einer niederen Klasse zurückgemeldet werden. Eine Ummeldung eines Stammspielers ist nur dann statthaft, wenn dieser spielunfähig oder durch Wegzug aus dem Verein ausscheidet. Alle Entscheidungen über die Stammannschaften trifft nur einzig und allein der Verbands-Fußball-Ausschuß.

Die Einflechtung dieses Paragraphen in die neuen Wettkampfbestimmungen dürfte sicherlich die Zustimmung aller Vereine, ganz besonders aber die der kleinen Vereine, finden. Den letzten Satz des Herrn Dörfel können wir von uns aus nicht ganz beipflichten, wenn er bemerkt, daß der Verbandsvorstand von sich selbst aus eine Aenderung der Wettkampfbestimmungen vornehmen kann. Soweit uns bekannt ist, muß eine gewisse Anzahl von Vereinen schriftlich beim Verbandsvorstand um Einberufung eines Außerordentlichen Verbandstages zwecks Aenderung der Wettkampfbestimmungen vorstellig werden. Wir glauben bestimmt, daß ein so eingerufener Außerordentlicher Verbandstag alles tun wird, um die kleinen Vereine sportlich interessiert und lebensfähig zu erhalten und dementsprechend die berechtigten Wünsche auch erfüllen wird. Tie.

„Bar-Kochba" schlägt Schaulys-Tauroggen 2:1

Am Nachmittage des Himmelfahrtstages wurde ein Freundschaftstreffen zwischen „Bar-Kochba" und „Schaulys"-Tauroggen ausgetragen. Das Spiel, das um 3 Uhr begann, gab eine Probe des Könnens der litauischen Provinzmannschaften. Um es vorweg zu sagen: etwas besonderes wurde nicht geboten. Die Taurogger Schaulisten zeigten ein Spiel, das erst ein wenig über das Anfängerstadium hinaus ist. Ueber viel Technik verfügen sie nicht, aber über einen um so kräftigeren Schlag. „Bar-Kochba" zeigte an diesem Tage deutlich seine schwachen Stellen; dazu mag beigetragen haben, daß mehrere Ersatzleute mitspielten. Die Aufstellung war folgende:

„Schaulys": Stankus; Jankunas, Abromeit; Mazeika, Devindauskas, Čerkas; Posingys, Janusonas, Pfeiffer, Blinstrubas, Rastutis.

„Bar-Kochba": Schneider; Minde, Eljaschew; Markowsky, Tauer, Schadow; Katz I, Scheer, Karpus, Eß, Katz II.

„Schaulys", die körperlich kräftigere Mannschaft, führte ein halbhohes Spiel vor, das sich auch „Bar-Kochba" leider aufzwingen ließ. Beiderseitige Angriffe und Durchbrüche scheitern an der aufmerksamen Hintermannschaft. Unverständlich bleibt es, warum „Bar-Kochba" seine Angriffe über die rechte Seite aufzieht, während die bessere Linke zu wenig beschäftigt wird. Ohne Kraft und Schwung verläuft die erste Halbzeit. Die zweite Hälfte bringt nicht viel Besseres. Die Taurogger sind zunächst tonangebend, aber ihre primitive Spielweise führt zu keinem Erfolg. Dann wird das Spiel ins Mittelfeld verlegt. Es sieht nach einem Unentschieden aus. Aber in der letzten Viertelstunde fallen dann doch Tore. Katz II, der Linksaußen des „Bar-Kochba", kann den ersten Treffer und Tauer kurz darauf den zweiten Treffer erzielen. Nachdem es Tauroggen noch geglückt ist, das Ehrentor einzuköpfen, ertönt der Schlußpfiff.

Dem Vernehmen nach soll die Taurogger Mannschaft während der Pfingstfeiertage einen Freundschaftskampf gegen „Schaulys"-Memel austragen.

Tie.

Am Himmelfahrtstage fand in den Nachmittagsstunden auf dem Sportplatz in Schwarzort ein Fußballspiel zwischen Sport-Club Memel II und dem Sport-Club Schwarzort statt. Schwarzort siegte mit 4:2, nachdem die Memeler bis zur Halbzeit noch mit 2:0 geführt hatten.

Am Abend des letzten Mittwoch hat der Radfahrerklub Prökuls seine Monatsversammlung abgehalten. Es ist beschlossen worden, den Sommerausflug des Vereins nach Pfingsten stattfinden zu lassen und zwar soll das Ziel Ragnit sein. Einige Mitglieder werden in der nächsten Zeit eine mehrtägige Radtour nach Kaunas unternehmen. Am kommenden Montag findet die erste diesjährige Abendausfahrt statt, die nach Wilkieten führen wird. — In den nächsten Tagen sollen auch die ersten Faustballspiele steigen. bw.

Leichtathletischer Vereins-Zehnkampf

Wie wir schon in unserer Dienstag-Ausgabe bekanntgaben, findet am kommenden Sonntag der leichtathletische Vereins-Zehnkampf und ein Vereins-Sechskampf statt, die beide von der Spielvereinigung veranstaltet werden. Die Wettkämpfe beginnen morgens um 9 Uhr auf dem neuen Sportplatz. In der ersten Klasse starten diesmal nur K. S. S. und Spielvereinigung, da M. T. V. einen Teil seiner Wettkämpfer für das Gauspielfest in Heydekrug abgegeben hat. Aber die beiden teilnehmenden Vereine stehen in der besonderen Lage, letztmalig um den Besitz des Wanderpreises zu kämpfen. Beide haben ihn zweimal gewonnen gehabt, wer es diesmal schafft, bekommt den Preis endgültig zugesprochen. Man wird also scharfe Kämpfe in allen Disziplinen zu erwarten haben. Eine Bestimmung der Ausschreibung sagt, daß jeder Wettkämpfer nur an zwei Konkurrenzen teilnehmen darf. Da an jedem Wettkampf drei Mann teilnehmen, müssen die Vereine also schon recht viele Leute zur Verfügung haben.

Am Vereinssechskampf nehmen vier Vereine teil, doch ist die Teilnahme weiterer Vereine noch zu erwarten. Dieser Sechskampf ist ein erneuter Versuch, die kleinen Vereine heranzuziehen und soll eine beständige Einrichtung werden. Damit wird den kleineren Vereinen Gelegenheit gegeben, mit ihresgleichen in Wettkampf zu treten und ihre Leichtathleten zu fördern.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Verbands-Leichtathletik-Ausschuß
B. Katz, Libauerstraße 1a.

An die Verbandsvereine

Es wird den Vereinen nochmals bekanntgegeben, daß der Vereins-Zehnkampf und Vereins-Sechskampf (für die kleinen Vereine) Sonntag, den 28. Mai, stattfindet. Beginn der Wettkämpfe pünktlich 9 Uhr; Kampfrichter-Sitzung 8 Uhr. Die Kampfrichter der teilnehmenden Vereine werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Katz.

Schlageter im Felde! Von Rolf Brand

Am 26. Mai 1923 wurde Albert Leo Schlageter in Düsseldorf von den Franzosen erschossen

(Aus: „Schlageter, Leben und Sterben eines deutschen Helden", Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg)

Am 7. März 1915 rückte Albert Schlageter ins Feld. Er kam an die Westfront. Er ist während des ganzen Krieges nur an dieser Front geblieben. Von Flandern bis zu den Vogesen.

Eisernes Kreuz Zweiter, Eisernes Kreuz Erster, Frontsoldat. Mit dreiundzwanzig Jahren wird er Offizier. Frontoffizier, der mit den Leuten seines Zuges, später mit denen seiner Batterie auf das engste verbunden lebt. Er gilt als hart, zuverlässig, er wird hingestellt, wo es besondere Aufgaben zu lösen gilt. Artillerieobachter im vordersten Schützengraben.

Ueber Warneton südlich von Kemmel hageln die eisernen Gewitter. Der Turm der Kirche von Warneton, der weit ins Land sieht, ist von Granaten gestreift, er steht schräg. Dort oben auszuhalten, heißt neben dem Tode stehen. Aber man kann als Artillerieobachter von dort die Wirkung der deutschen Geschütze erkennen, ihre Geschoßgarben dirigieren. Schlageter steht dort oben. Da trifft eine neue Granate den schiefen Turm; der neigt sich langsam zur Seite wie ein Baum, der gefällt wird. Im Fallen springt Schlageter, schon mitstürzend, hinab. Schuttmassen um ihn herum; man hält ihn für tot. Aber das Schicksal hat anderes mit ihm vor. Es ist nichts Ernstliches passiert.

Einmal, als er über offenes Feld zur Stellung springt, schlägt eine Granate einen Meter vor ihm ein, er verliert die Besinnung, Erdmassen fallen über seinen Körper. Seine Leute, die unbändig an ihm hängen, schleppen ihn auf Zeltbahnen zurück. Schlageter, der nicht viel Worte über Heldentum zu machen liebte, sagte von dieser Episode: „Ich dachte, ich wäre gestorben, es war sehr merkwürdig. Als ich auf dem schütternden Wagen die Augen aufschlug, meinte ich, eigentlich läge ich doch im Grabe." So hatte er den eigenen Tod erlebt, durchmessen die dunkle Pforte, hinter der letzte Angst und letzter Schmerz verborgen liegt.

Kaum ist er notdürftig wieder hergestellt, da geht er wieder ins Feld. Er führt jetzt eine Infanterie-Begleitbatterie. Diese kleinen, niedrigen Geschütze, die mit in die vordere Stellung gehen, und von den Mannschaften selbst an Lederriemen und Seilen vorwärtsgewuchtet werden. Er kennt die Hölle von Verdun, er kennt die Waldkämpfe am Hartmannsweilerkopf, er kennt Nässe und Fieber in den flandrischen Sümpfen. Aber er ist hingegeben an seine Aufgabe, deutscher Offizier bei dem größten Krieg seines Volkes zu sein.

Mit der Etappe steht er schlecht, er kann die „Herren mit den langen Hosen" nicht leiden. Einmal, als seine Batterie in Ruhestellung kommt, wird für ihn, den Offizier und Batterieführer, Quartier in dem kleinen Etappenschlößchen gemacht, während seine Batterie sehr schlecht untergebracht ist. Als er sieht, daß seine Leute nicht einmal richtiges Stroh haben in den elenden Hütten, wirft er nur einen kurzen Blick in das helle Zimmer mit breitem Bett, das so sehr lockt. „Danke gehorsamst, schlafe bei meinen Leuten."

Ein anderes Mal kommt er von der Front, um eine Meldung zu erstatten. Müde, hungrig betritt er das Kasino der Etappe. Ein älterer Major, dem er seine Bitte vorträgt, dort essen zu dürfen, erwidert ihm: „Ja, Herr Kamerad, bei uns ist aber Vorschrift, beim Essen — lange Hosen." Schlageter hebt nur einen Augenblick die harten blauen Augen, dann wendet er sich auf dem Absatz herum .... Schließlich aber — er hatte Hunger und versuchte sein Glück beim Divisionsstab. Da läuft er dem General in die Hände. Der nimmt ihn sofort unter den Arm und führt ihn mit sich zur Tafel. „Das wäre ja noch schöner, wenn für die Herren von der Front hier nicht ein Gedeck frei wäre. Erzählen Sie uns mal etwas!" Schlageter sagt sehr ruhig, während er sich das Essen schmecken läßt, daß es ja hier im Ort nicht überall üblich scheine, daß für die Leute von der Front Platz wäre. Dann berichtet er sein Erlebnis. Der General wird dunkelrot im Gesicht und steht auf. Er geht mit Schlageter zusammen zum Major und erklärt: „Herr Major, dieser Offizier steht mit seiner Batterie an der härtesten Stelle der Front. Er kam, um eine Meldung zu machen. Dieser Kamerad ist hungrig und durstig, Herr Major, ich habe den Eindruck, daß Sie keine Ahnung haben, wie es an der Front zugeht. Ich werde veranlassen, daß Sie sofort dorthin versetzt werden, damit Sie die Front kennenlernen!"

Die Schlageter-Feiern

Düsseldorf, 26. Mai.

Die Vorbereitungen für den 27. und 28. Mai in Düsseldorf lassen schon jetzt erkennen, daß die Schlageter-Gedächtnisfeier eine Kundgebung von gewaltigem Ausmaß sein wird. 70 000 Mitglieder der Hitler-Jugend, 83 000 der NSBO., 100 000 Mitglieder des Stahlhelms und anderer nationaler Verbände und Vereine sowie 70 000 SS.- und SA.-Männer sind gemeldet worden.

Die Schlageter-Gedächtnisfeier wird am Sonnabend eingeleitet durch einen Geschwaderflug von 100 Flugzeugen. Um 21 Uhr findet am Denkmal auf der Golzheimer Heide die große Gedenkfeier der Hitler-Jugend statt. Zur gleichen Zeit marschieren auf den Oberkasseler Rheinwiesen 20 Standartenkapellen und zwei Reichswehrkapellen auf. Hier beginnt der Zapfenstreich, der unterbrochen wird durch ein großes Feuerwerk.

Die Hauptgedächtnisfeier am Denkmal auf der Golzheimer Heide am Sonntag wird durch den Chor „Heilig ist der Herr" von Schubert eingeleitet. Dann sprechen ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher. Nach einer Ansprache von Gauleiter Florian übergibt dann Oberbürgermeister Dr. Wagenführ das Denkmal als Nationalheiligtum. Die große Kundgebung im Stadion am Sonntag nachmittag wird eingeleitet mit dem um 17 Uhr einsetzenden Einmarsch der gesamten SA. und SS. in Stärke von etwa 70 000 Mann.

Schlageter-Tafel auf der Zugspitze enthüllt

cnb. **München**, 26. Mai. Bei Sturm und Kälte wurde am Himmelfahrtstage auf dem Zugspitzgipfel eine Schlageter-Gedenktafel wieder enthüllt, die beim Bau der bayerischen Zugspitzbahn mit der Bestimmung abgenommen worden war, sie am 10. Todestage Albert Leo Schlageters wieder anzubringen. Der bayerische Staatsminister des Innern, Wagner, nahm den Weiheakt vor. Er führte u. a. aus: „Die Erinnerungstafel soll eine Mahnung sein für alle Deutschen, mitzuhelfen an der Aufbauarbeit, sie möge aber auch eine Warnung sein für diejenigen, die noch immer geneigt seien, sich dem neuen Deutschland entgegenzustemmen. Das Opfer Schlageters soll nicht umsonst gewesen sein. Wir wollen schwören", fuhr Minister Wagner fort, „es diesem Helden gleichzutun!"

Zum 10. Todestag Albert Leo Schlageters

In memoriam **Albert Leo Schlageter.**

Oben links: das Kruzifix, das Schlageter in seiner Todesstunde in der Hand hielt. Man erkennt, wie der Körper des Gekreuzigten von den Fingern Schlageters im Todeskrampf eingedrückt wurde. Rechts: Schlageter (in der Mitte, stehend) im Felde als Leutnant im Feldartillerieregiment Nr. 76 mit seinem Batterieführer und Regimentskameraden. Unten, links: das Geburtshaus Schlageters in Schönau im Wiesenthal. Rechts: das riesige Kreuz in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf, das an der Stelle seiner Erschießung errichtet wurde und das im Mittelpunkt der Gedenkfeiern zu seinem zehnten Todestage stehen wird.

„Konservativ revolutionär"

In der letzten Ausgabe der „Kreuz-Zeitung" ist in einem Leitartikel auf einen recht interessanten Ausspruch des Hauptschriftleiters des „Völkischen Beobachters", Alfred Rosenberg, der bekanntlich Leiter des Außenpolitischen Amtes der N. S. D. A. P. ist, näher eingegangen worden. Rosenberg hat in einem Aufsatz zu der großen Landtagsrede des preußischen Ministerpräsidenten Goering die nationalsozialistische Bewegung und das Geschehen der heutigen Zeit als „konservativ revolutionär" bezeichnet. Der Schreiber des Artikels behauptet eingangs, daß in diesem Wort ganz klar etwas Inhaltliches, etwas über das Endziel der revolutionären heutigen Entwickelung ausgesagt ist, nämlich daß sie im Endziel „konservativ", das heißt Früheres bewahren und erhalten will. Seine folgenden Ausführungen sollen diese Behauptung beweisen:

Aber den ganzen Umfang dieser Bezeichnung der nationalsozialistischen Bewegung als „konservativ-revolutionär" erkennt man erst, wenn man die Rede des Ministerpräsidenten Göring in ihren inneren einheitlichen Zusammenhang einfügt mit den Reden und vor allem auch mit den Taten des Führers der heutigen Zeit Adolf Hitler. Adolf Hitler will weit mehr konservieren, das heißt erhalten und bewahren als jene Auffassung des Vorrangs des Staatlichen, die der Ministerpräsident Göring in dieser Landtagssitzung besonders bedam zum Ausdruck kam und die man als altpreußische Staatsauffassung zu bezeichnen pflegt.

Das wäre eine Beschränkung des „konservativ" auf eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne von einigen wenigen Jahrhunderten. Der Führer Adolf Hitler spannt den Rahmen des „Konservativen" der nationalsozialistischen Bewegung zeitlich viel weiter. Das zeigt sich unter anderem besonders deutlich in dem Statthaltergesetz. Denn dieses Gesetz greift in eine Zeit zurück, die um ein volles Jahrtausend zurückliegt, in die Zeit Karls tonen wollte, jene Auffassung, die besonders stark in der Abhaltung des nationalen Tages in Potsdes Großen, in der die „missi" (Abgesandten des Kaisers) eine ähnliche die Einheit des staatlichen Lebens erwirkende Rolle spielten. Aber auch dieses Statthaltergesetz darf man nur als Einzelergebnis einer einheitlichen ganz großen und durch und durch konservativen Staatsanschauung des Führers sehen. Im engsten Zusammenhang damit steht die praktische Ausschaltung jedes Länderpartikularismus und die Zurückführung des Parlamentarismus des Reichs und der Länder auf die staatsnotwendigen Aufgaben.

Sieht man all diese Entscheidungen der neuen Zeit im Zusammenhang, so erkennt man erst, wie durchaus und im weitesten Sinne konservativ das Staatsdenken Adolf Hitlers ist. Er begnügt sich nicht, einst Gewesenes wieder erstehen zu lassen und zu bewahren — wie etwa die straffe Staatsorganisation Karls des Großen —, sondern ganz und gar konservativ wird sein Staatsdenken erst dadurch, daß er auch das in der Geschichte noch niemals Verwirklichte, aber als unvergängliche Pflicht durch alle Zeiten der deutschen Geschichte Hindurchgehende wieder aufgreift und zu verwirklichen bestrebt ist. Die unerfüllten, aber staatsnotwendigen und national notwendigen Pflichten der Vergangenheit wieder auf sich nehmen und ihrer endlichen Verwirklichung zuführen zu wollen: das erst ist echtester und höchster Konservatismus.

Karls des Großen Reich hat den deutschen Osten noch nicht umfaßt, und die späteren Jahrhunderte haben dem allmählich nach Osten sich ausdehnenden Reich die geschlossene innere staatliche und nationale Einheit niemals zu geben vermocht, bis schließlich das Habsburger Kaiserhaus diese große staatspolitische und nationale deutsche Aufgabe überhaupt vergaß. Hier setzte die nationalpolitisch so einzigartig bedeutungsvolle Arbeit der Hohenzollern und besonders des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelms I., und vor allem Friedrichs des Großen ein. Friedrich der Große hat einmal in einem Briefe an seine Lieblingsschwester, die Markgräfin von Bayreuth, zu verstehen gegeben, daß er die eigentliche staats- und nationalpolitische deutsche Aufgabe bereits richtig erkannt hatte, indem er andeutete, daß er sein Lebenswerk erst beendet sähe, wenn auch Wien mit seinem neuen deutschen Reich im Norden vereint wäre. Von dieser sogenannten großdeutschen Lösung mußte der Gründer des späteren deutschen Kaiserreichs, Bismarck, abgehen. Er konnte nur die „kleindeutsche" Aufgabe lösen, aber auch ihm ist bewußt geblieben, daß das nur eine Teillösung war.

Jetzt greift der Führer des neuen Deutschland, Adolf Hitler, die „großdeutsche" Aufgabe, die der deutschen Nation von aller Zeit her und für alle Zeit gesetzt ist, als unverrückbare Pflicht wieder auf. Er hat dies in seiner großdeutschen Reichstagsrede deutlich zum Ausdruck gebracht. Er hat allerdings zugleich mit aller Klarheit betont, daß er nicht an eine Gewaltlösung dieser großdeutschen Aufgabe denkt. Aber das Entscheidende ist, daß er diese Aufgabe sieht und aufzugreifen gewillt ist.

So hat also der Leiter des „Völkischen Beobachters" in allerweitestem Umfange recht, wenn er die nationalsozialistische Bewegung nicht nur als „revolutionär", sondern als „konservativ-revolutionär" bezeichnet. Und gerade dieser konservative Grundcharakter der nationalsozialistischen Bewegung ist einerseits die tiefste Erklärung dafür, weshalb der Nationalsozialismus seinem innersten Wesen nach unversöhnlich entgegengesetzt jedwedem Bolschewismus ist, denn Bolschewismus ist Umsturz und völliger Neuaufbau ohne jeden Rückgriff auf vergangene Zustände und ungelöste Pflichten der Vergangenheit. Und dieser konservative Grundcharakter der nationalsozialistischen Bewegung ist andererseits die tiefste Erklärung dafür, weshalb Millionen urkonservativer deutscher Menschen aus innerster Ueberzeugung, ja mit einem Gefühl der Befreitheit sich der Führung Adolf Hitlers unterstellen können und dabei die Gewißheit haben, daß das beste, weil unveränderliche und ewige politische Gedankengut der Nation, das Konservative, in ihm Ausdruck gefunden hat und Tat geworden ist und immer weiter Tat werden wird."

Tragischer Abschluß des Wiesbadener Auto-Turniers — Flugzeugabsturz — zwei S. S.-Leute getötet

Wiesbaden, 26. Mai. Am Donnerstag, dem Schlußtag des 13. Wiesbadener Automobil-Turniers, ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück, bei dem zwei Insassen des Flugzeuges, die beiden Mannheimer SS.-Leute R. Thiele und H. Kick, den Tod fanden. Der Führer der Maschine, Herr, trug schwere Verletzungen davon. Der Absturz, der bereits nach dem Flugzeugrennen erfolgte, ereignete sich glücklicherweise kurz vor der Hauptribüne, so daß größerer Schaden unterblieb. Die Veranstaltung wurde daraufhin sofort abgebrochen. Die beiden Toten sind zwei Jungflieger aus Mannheim, die als Gäste an dem Flug teilnahmen.

Italienisches Wasserflugzeug gekentert — zwei Tote

wtb **Paris**, 26. Mai. Gestern vormittag wurde ein den Dienst auf der Strecke Barcelona—Genua versehendes Wasserflugzeug bei Marignane mit drei Mann Besatzung und drei Passagieren im Augenblick des Starts von einer starken Böe erfaßt und umgeworfen. Der sinkende Apparat konnte von einer italienischen Barkasse in Schlepptau genommen werden. Der Bordfunker erlag einem Herzschlag und ein amerikanischer Passagier ertrank. Die Piloten und ein Passagier wurden leicht verletzt, ein weiterer Passagier erlitt einen Schädelbruch.

Fritz Rotter aus Vaduz geflüchtet

cnb **Frankfurt**, 25. Mai. Von einer über die Vorgänge in Vaduz gutunterrichteten Persönlichkeit wird folgende Meldung gemacht: Fritz Rotter, der Ueberlebende der beiden Brüder, die bei der Flucht verunglückt sind, und bei der Fritz Rotter sich den Fuß verstaucht hatte, ist aus Vaduz geflohen. Er lag noch im Krankenhaus wegen seines Fußes, und hat anscheinend davon Kenntnis erhalten, daß das Verfahren in Deutschland abgeschlossen sei und Liechtenstein gegen ihn ein Verfahren einleiten werde auf Grund des Vertrages mit Deutschland. Kurz vor der Auslieferung an die deutschen Behörden ist er also mit unbekanntem Aufenthalt entflohen, wahrscheinlich nach Frankreich oder der Schweiz. Er besaß die Staatsangehörigkeit von Liechtenstein und genoß dort Asylrecht.

wtb. **Berlin**, 25. Mai. Die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft hat die Adolf Harnack-Medaille an Geheimrat Planck und Dr. Krupp v. Bohlen und Hallbach verliehen.

Agnes Miegel: Wie ich zu meiner Heimat stehe

Die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel, die mit ihren „Gesammelten Balladen", mit den „Geschichten aus Altpreußen" und jüngst noch mit ihrer Gedichtsammlung „Herbstgesang", sämtlich bei Eugen Diederichs in Jena, in ganz Deutschland freudige Aufnahme fand, ist bekanntlich vor einiger Zeit zum Mitglied der Dichterakademie ernannt.

Wie ich zu meiner Heimat stehe, soll ich sagen. Seltsam erscheint mir die Frage und ich grüble darüber nach, wie ein Kind, das man gefragt hat, wie es mit seinen Eltern steht. Wüßte es das, so stünde es sich nicht mehr mit ihnen, würde sein Leben und Wesen als ein einzelnes, ihnen nicht mehr untrennbar verbunden empfinden.

Nein, nie könnte ich mir vorstellen, so lieb mir Deutschland ist, daß ich in einem anderen Land als dem zwischen Weichsel und Memel geboren wäre. Niemals könnte es auch da, so herrlich Danzig ist, so vertraut die Städte am Haff und im Land so über alles schön die Dörfer und Güter Preußens sind, ein anderer Ort sein als das feste Haus des Deutschordens, das am Pregel liegt — meine Vaterstadt Königsberg!

Anders war diese Stadt, war dieses Land, als ich klein war. Noch waren wir nicht abgetrennt vom Reich, fühlten uns noch nicht wie die immer bedrohten, verarmten Bewohner einer Hallig. In gesichertem Behagen lebten wir hin, in festgefügten Lebensformen, in aller Armut stolz, ein jeder auf sein Preußentum und den festen Platz, den auch dem Bescheidensten von uns seine Kaste gab. Gastfrei waren wir. Und dieses und die Fähigkeit, sich rascher beweglicher als sonst Norddeutsche in schwere neue Zeit zu schicken, haben wir hinüber gerettet aus jenen Tagen des Friedens. Auch die Leichtherzigkeit, Feste zu feiern wie sie fallen und die Musikliebe — beide wohl ein Erbteil des oberdeutschen Blutes, das immer wieder in unsern Siedlerstamm strömte.

Von mir sollte ich reden und von der Heimat. Und von „uns" rede ich wie ein Kind von den Seinen. Denn nirgendwo, vielleicht nur noch im alten Baltikum oder in den kleinen Gebieten der Ungarnschwaben, fühlte sich der Deutsche so als Kind einer Familie mit seinem Stammesgenossen wie hier, trotzdem bei uns jeder Gegensatz im Land selber fehlt. Noch nicht einmal jenseits der Grenzen, die superkluge Feindschaft mit dem Lineal auf einer unverstandenen Landkarte zog, beginnt für uns der Fremde.

Und wir mir dieses Land Leben und Atem gab, wie es mich nährte mit dem Korn seiner wogenden Roggenfelder, mit der Milch seiner schwarzbunten Herden, die auf seinen flachen Flußwiesen weiden, mit seinem Obst, das die feuchte Seeluft reifte, seinem hellen Honig, der die Süße seiner Lindenalleen und goldenen Rapsfelder bewahrt, so gab es mir seine Sprache, sein uraltes, weiches Platt, sein breites, singendes, an alten Formen noch überreiches Hochdeutsch, gab mir Lieder, Sagen und Schwänke, Schnurren und Witze, die eine Generation der andern unverändert in unserer Stille weiterreichte. Gab mir, schon ehe ich jenes verstehen konnte, die Bilderbuchbuntheit seines Lebens: Das mächtige Schloß, umklungen von Glockengeläut und Militärmusik, das quirlende Gewirr des Bauern- und Fischmarktes zu seinen Füßen, das Leben der Flußschiffer und Flößer auf den schmalen Pregelarmen der alten Stadt, gab vor der Börse die sonnenblitzende Herrlichkeit des Hafens mit Seglern und Hochseedampfern, die aller Länder Flaggen von Ost- und Nordsee trugen. Gab mir, unerschöpflich schenkend, den schönsten Dom Ostdeutschlands und Kirche an Kirche, riesige Marktplätze in stillen Landstädten, Gutsfriedhöfe in einem Meer grüner und gelber Felder hoch auf dem Wallberg. Linden rauschender Hügel, Frühlingsfahrten durch blühende Obstgärten am Haff und glashelle Sommernächte auf der Nehrung, auf schneekalten Sanddünen und mondhelle Herbstnächte an der Steilküste des Samlands.

Nicht mehr neu und beglückt wie als Kind nehme ich dieses alles hin, auch nicht gewohnt und selbstverständlich wie einst in der Jugend. Nicht nur mein Alter hat mir gezeigt, daß dieses alles doch genommen werden kann. Aber Tage der Not, als Krieg und Brand, Entsetzen und Tod über meine Heimat gingen, haben mich und die meisten der Meinen gelehrt, daß über dem Vergänglichen ein Anderes bleibt, was jene Schrecken nicht zerstören, so wenig wie Trennung im Leben oder Sterben Blutsverwandtschaft zerstört. Und so sage ich jetzt, wo der Abschied mit jedem Abend näher kommt, zu dem Land zwischen Weichsel und Memel wie der Samurei zu der edlen Braut, der er sich vor dem Schrein seiner Ahnen verlobt: Ich vermähle mich Dir für die nächsten vier Inkarnationen.

Rätselhafte Ermordung eines amerikanischen Millionärs auf Java

Amsterdam, 25. Mai.

In ganz Niederländisch-Indien erregt die geheimnisvolle Tragödie des schwerreichen Newyorker Bankiers John R. Fell ungeheures Aufsehen. Die Umstände, unter denen der Amerikaner kürzlich den Tod gefunden hat, sind auch so ungewöhnlich, daß sie wie ein Kapitel wildester Kolportage anmuten.

Vor einigen Monaten hatte sich John R. Fell von Paris nach dem Fernen Osten begeben, um hier, in der paradiesischen Schönheit Indochinas, den Rest des Winters zu verbringen. Anfang Februar traf Fell mit seiner Gattin in Soerabaya auf Java ein. Das Ehepaar verbrachte seine Tage mit Autoausflügen nach den landschaftlich schönsten Punkten der Insel, die Abende mit Einladungen, Festen und Gesellschaften. Der Aufenthalt auf Java gefiel dem Millionär und seiner Frau so gut, daß die beiden den Entschluß faßten, einige Wochen über die vorgesehene Zeit hinaus auf der Insel zu verbringen und dann die Reise nach China und Japan fortzusetzen. Dieser Plan wurde durch den unverhofften Tod des Millionärs zunichte gemacht. John R. Fell war an diesem Unglückstag kurz nach Mitternacht mit seiner Frau nach Hause gekommen und das Ehepaar hatte seine eleganten Appartementsräume aufgesucht, um sich zur Ruhe zu begeben. Mrs. Fell war am Toilettetischchen damit beschäftigt, ihren Schmuck abzulegen und wandte für einige Minuten ihrem Mann den Rücken. Als sie sich dann wieder umdrehte, sah sie zu ihrer Bestürzung, daß der Gatte sich langsam vom Stuhl, auf dem er gesessen hatte, erhob und auf das Bett zuwankte. Bevor sie ihm noch zu Hilfe kommen konnte, fiel John Fell der Länge nach auf den Boden und blieb regungslos liegen. Entsetzt stürzte die Frau auf den bewußtlosen Mann zu und jetzt bemerkte sie, daß ein malaiischer Kris in der Brust ihres Gatten steckte.

Auf die furchtbaren Schreie der Bankiersfrau kamen Zimmernachbarn und das Hotelpersonal herbeigeeilt. Es wurden sofort alle erdenklichen Rettungsversuche unternommen, doch lebte Fell nur noch wenige Minuten. Der einzige Erfolg der Hilfeversuche war, daß er für einen Augenblick die Augen aufschlug und mit kaum vernehmbarer Stimme erklärte: „Ich habe es selber getan ... Ich bin allein schuld ..."

Diese Erklärung des sterbenden Millionärs ließ im ersten Augenblick die Annahme eines Selbstmordes plausibel erscheinen. Die Nachforschungen der holländischen Polizei haben jedoch die Glaubwürdigkeit dieser Selbstbeschuldigung aufs schwerste erschüttert. Vor allem wurde festgestellt, daß man bis zu diesem Zeitpunkt die tödliche Waffe niemals im Besitz eds Amerikaners gesehen hatte. Auch Mrs. Fell vermochte über ihre Herkunft keine Erklärung zu geben.

Aber auch andere Umstände lassen die Annahme eines Selbstmordes höchst zweifelhaft erscheinen. Vor allem fehlt hierfür das Motiv, denn John R. Fell lebte in glänzenden Verhältnissen und verfügte trotz der Depression noch über ein ungeheures Vermögen. Er war der Enkel des berühmten Multimillionärs Anthony Drexel aus Chicago, von dem er das gesamte Vermögen geerbt hatte. John R. Fell selbst zählte zu den bekanntesten Erscheinungen der amerikanischen Gesellschaft. Er besaß Bankhäuser in Newyork und Philadelphia und war auch Inhaber einer Pariser Bank, die gerade in den letzten Monaten vor seinem Tode eine Reihe gewinnbringender Geschäfte tätigen konnte. Der ermordete Millionär — denn jetzt wird kaum noch daran gezweifelt, daß er einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist — hinterläßt zwei Kinder. Seine Tochter Dorothy ist Universitätshörerin, während sein Sohn im vergangenen Jahr durch seine prunkvolle Hochzeitsfeier von sich in ganz Amerika reden machte.

Alle Ermittlungen nach den Hintergründen der geheimnisvollen Mordtat sind bisher ohne Erfolg geblieben und man findet sich allmählich mit dem Gedanken ab, daß das Rätsel des nächtlichen Dramas im javanischen Luxushotel für immer ungelöst bleiben wird.

Memelgau

Kreis Heydekrug

hj. **Jugnaten**, 26. Mai. [Jugendfest.] Am Himmelfahrtstage fand hier in der Kapelle ein Jugendfest statt, zu dem etwa 600 Personen, vorwiegend Jugendliche, erschienen waren. Verschönt wurde die Feier durch Gesang und Posaunenvorträge. Jugendprediger Mohn-Tilsit hielt eine eindrucksvolle Predigt im Sinne des Jugendfestes.

pe. **Saugen**, 26. Mai. [Kirchliche Jugendfeier.] Am Himmelfahrtstage fand unmittelbar nach dem litauischen Gottesdienst in der Kirche zu Saugen eine Jugendfeier statt, die einen überaus großen Besuch aufzuweisen hatte. Nach einem gemeinsam gesungenen Liede und einleitenden Worten des Ortsgeistlichen, Pfarrer Oksas, hielt Jugendsekretär Riek-Memel die deutsche Ansprache, der er das Bibelwort der Apostelgeschichte 8, 26—38 zugrunde legte. An der Geschichte vom Kämmerer aus dem Mohrenlande zeigte er, wie dieser bei der Heimkehr vom Fest eine „Gesegnete Begegnung" findet und schloß hieran die Mahnung, auch diese zu suchen, um dann fröhlich und guten Muts die Straße des Lebens zu ziehen. Die litauische Ansprache hielt der Ortsgeistliche auf Grund des Bibelwortes „Unser Wandel ist im Himmel". Umrahmt wurde diese Weihestunde von Deklamationen, Gesängen und Vorträgen des hiesigen Kirchen- und Posaunenchors, die diese Veranstaltung zu einer erhebenden Feierstunde machten, welche durch Gebet und einem gemeinsam gesungenen Lied ihren Abschluß fand.

hj. **Pokallna**, 26. Mai. [Gemeindevertreterwahlen.] Hier waren 12 Kandidatenlisten eingereicht worden, von denen drei leer ausgingen. Von 224 Wahlberechtigten beteiligten sich 208 an der Wahl. Gewählt wurden: Christoph Karallus, Michel Matzeleit, Johann Lehnert, Hermann Willuweit, David Bendig, David Skrabs, Georg Nikloweit, Michel Jeureit und Johann Borbe. — Dieser Tage wurde die etwa 5000 Morgen große Gemeindejagd Pokallna verpachtet. Höchstbietender war Besitzer Adam Kutzar-Pokallna mit 65 Lit das Jahr.

ist. **Angstumalmoor**, 26. Mai. [Zu einem Moorbrand] war es an einem der letzten Tage hier gekommen. Glücklicherweise wurde das Feuer bald bemerkt und es gelang den Moorbewohnern, das Feuer nach etwa zwei Stunden zu löschen. Trotzdem ist eine Fläche von etwa sechs bis sieben Morgen Moor ausgebrannt. Wenn nicht Löschhilfe sofort zur Stelle gewesen wäre, die den Brand eindämmte, dann hätten leicht auch Gebäude der Moorbewohner, die sich nicht weit von der Stelle befanden, in Brand geraten können.

ik. **Kinten**, 26. Mai. [Wahlergebnis.] Zu den am 22. Mai stattgefundenen Gemeindevertreterwahlen waren sechs Wahlvorschlagslisten eingereicht. Von 274 Wahlberechtigten haben sich 229 an der Wahl beteiligt. Eine Stimme war ungültig. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 80 %. Liste 1 schied, da sie ordnungsmäßig und rechtzeitig zurückgezogen war, bei der Wahl aus. In die neue Gemeindevertretung sind gewählt worden: Von der Wahlvorschlagsliste 2 Gustav Heydemann; von der Wahlvorschlagsliste 3 Adam Thore, Miks Pittkunigs; von der Wahlvorschlagsliste 4 Karl Kühn, Johann Stanschus; von der Wahlvorschlagsliste 5 Martin Kybranz, August Graetsch; von der Wahlvorschlagsliste 6 Adam Berteit, Christoph Schmidt. Die Liste 7 ging mit 10 Stimmen leer aus.

Standesamtliche Nachrichten

Kinten. Eheschließungen: Besitzersohn Eduard Michel Jonoschies-Szillmeitzen mit Besitzertochter Maria Anna Jakumeit-Windenburg; Besitzersohn Georg Grigoleit-Matzken mit Besitzertochter Anna Strabs-Suwehnen. — Geboren: ein Sohn: dem Fischer Adam Naujoks-Stantischken; dem Kätner Johann Kloweit-Bliematzen. — Gestorben: Besitzertochter Anna Bendig-Kinten, 30 Jahre.

Saugen. Eheschließung: Altsitzersohn Hermann Barwa-Bismarck mit Marie Thore-Petrellen. — Geboren: ein Sohn: dem Zimmermann Johann Arnaschus-Laugallen; dem Fleischer Georg Paßehr-Saugen; dem Besitzer August Bartnitzky-Lenken; dem Bahnwärter Wilhelm Kalwellis-Petrellen; zwei Töchter: dem Zimmermann Johann Arnaschus-Laugallen; eine Tochter: dem Besitzer Jurgis Jonat-Mischkogallen. — Gestorben: Altsitzer Jons Thore-Mantwieden, 58 Jahre; Johann Paul Szemgolies-Kukoreiten, 4 Monate; verw. Altsitzerfrau Erime Eckert-Wietullen, 82 Jahre; verw. Losfrau Anna Hoffmann, 82 Jahre; Irma Christel Arnaschus-Laugallen, 15 Tage; Helmut Günter Arnaschus, 20 Tage.

Gr.-Schilleningken. Geboren: eine Tochter: dem Besitzer Franz Bethke-Kl. Schilleningken; ein Sohn: dem Schmied Bernhard Stephan-Gr. Schilleningken. — Eheschließungen: Besitzer und Tischler Albert Fritz Dischereit-Leitgirren mit Besitzertochter Maria Lukoschus-Schlaunen; Militärrentenempfänger Johann Heinrich Böttcher-Kanterischken mit Ida Emma Gebrat, ohne Beruf, Heinrichsfelde. — Gestorben: Altsitzer Michel Bajohr-Heinrichsfelde, 82 Jahre; Kind Winfried Günther Gebrat-Heinrichsfelde, 9 Monate; Kätner Mikelis Kiliatis-Heinrichsfelde, 86 Jahre; Kind Bruno Conrad-Heinrichsfelde, 6 Jahre; Altsitzer Jons Jakst-Leitgirren, 66 Jahre.

Kreis Pogegen

Tödlicher Unfall

ek. **Gudden**, 26. Mai. An einem der letzten Tage hakte ein Lastkraftwagen an einem Fuhrwerk an und riß es so zur Seite, daß der Wagen zertrümmert wurde. Der darin befindliche S. von hier erlitt so schwere Verletzungen, daß er daran starb.

*

sk. **Pogegen**, 25. Mai. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle fand am Mittwoch dieser Woche eine zweite Verladung statt. Händler verluden 38 Rinder und 26 Kälber. Insgesamt wurden auf der hiesigen Verladestelle und auf der Verladestelle Stonischken 53 Rinder und 42 Kälber verladen. Von den Rindern waren 24 aus Litauen und 29 aus dem Gebiet.

sk. **Plaschken**, 25. Mai. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Mittwoch fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der einen Auftrieb von etwa 60 Kühen und etwa 40 Pferden zu verzeichnen hatte. Die Kauflust war außerordentlich gering, besonders bei Pferden. Beeinträchtigt wurde der Markt auch durch das schlechte Wetter, so daß er schon in den ersten Nachmittagsstunden beendet war. Hochtragende Sterken kosteten 240 bis 310 Lit, junge hochtragende Kühe 250 bis 300 Lit, ältere 150 bis 230 Lit, Schlachtvieh (schwere Kühe) bis 220 Lit. Bei Pferden galten etwa folgende Preise: 3jährige mittelgroße Arbeitspferde 350 bis 450 Lit, ältere Arbeitspferde 120 bis 230 Lit. Wirklich erstklassiges Pferdematerial war kaum vorhanden. In Verbindung mit dem Vieh- und Pferdemarkt fand auch gleichzeitig ein Krammarkt statt, von dem man allerdings herzlich wenig merkte. Lediglich ein Schlorrenmacher und ein Töpfer boten ihre Waren feil. Böttcher, Blechwaren-Händler, Pfefferkuchenbuden, Spielwarenbuden und Karrussels, die in früheren Zeiten dem Krammarkt ein eigenes Gepräge gaben, fehlten völlig. Es ist daher wohl nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß der Krammarkt mit seinem ehemaligen fröhlichen Drumm und Dramm im Aussterben begriffen ist, was wohl hauptsächlich von der Landjugend, die sich bei solchen Anlässen köstlich amüsierte, am meisten bedauert wird.

sk. **Stonischken**, 25. Mai. [Verladebericht.] Außer der ordentlichen wöchentlichen Verladung fand am Mittwoch dieser Woche noch eine Verladung statt. Memelländische Exporteure verluden 15 Rinder, 7 Doppellender und 9 Kälber. Gezahlt wurden folgende Preise: Für Rinder 0,20—0,30 Lit, für Doppellender 0,70—1,00 Lit und für Kälber 0,20—0,40 Lit je Pfund Lebendgewicht.

p. **Coadjuthen**, 26. Mai. [Unfall.] Die bei dem Besitzer Wilhelm Petereit viele Jahre im Dienst stehende Wirtin Anna Kumpies wollte sich heute vom Stall aus auf den Heuboden begeben, um diesen nach Hühnereiern, beziehungsweise brütenden Glucken abzusuchen. Beim Hinaufsteigen glitt sie von der Leiter ab und fiel so unglücklich auf eine Bretterwand, daß sie einen Bruch des rechten Oberarmes dicht über dem Ellbogengelenk erlitt. Da die Verunglückte vorerst garnicht transportfähig war, mußte der Arzt ins Haus gerufen werden, der nach Anlegung eines Notverbandes die Ueberführung nach dem Krankenhaus Heydekrug anordnete.

xy. **Laugßargen**, 25. Mai. [Gründung eines Männergesangvereins.] Am Sonntag fand im Saale des Herrn Klinger-Laugßargen eine Interessentenversammlung zwecks Gründung eines Männergesangvereins statt. Die Versammlung war gut besucht. Herr Broschehl-Laugßargen eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich Erschienenen. In seiner Ansprache führte er u. a. folgendes aus: Es sei sehr zu begrüßen, daß sich heute so viel Interessenten zusammengefunden hätten, um einen Männergesangverein ins Leben zu rufen. Gerade in unserm abgelegenen Ort müsse alles drangesetzt werden, um das Interesse an gesanglicher Betätigung zu fördern und auszubauen. Das deutsche Lied, das in fast allen größeren Orten unserer Heimat gepflegt und hochgehalten wird, dürfte in Laugßargen nicht fehlen. Der Redner appellierte an den guten Willen aller, durch Gründung eines Männergesangvereins zu bekunden, daß das deutsche Lied trotz Wirtschaftskrise und mancherlei Schwierigkeiten auch in unserm Ort die ihm gebührende Achtung und Pflege erfährt. In der Debatte sprachen sich alle Anwesenden für die Gründung eines Männergesangvereins aus. Es wurde zur Vorstandswahl geschritten. Zum Ersten Vorsitzenden wurde F. Heidemann-Szillutten gewählt; zweiter Vorsitzender wurde Pauleit-Größpelken. Der weitere Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Dirigent Kairies-Gillanden, stellvertretender Dirigent Bock-Kallehnen, Schriftführer Peldßus-Szillutten, stellvertretender Schriftführer Behrendt-Laugßargen, Kassierer Klinger-Laugßargen, stellvertretender Kassierer Sziegaud-Augstwilken. Andere Vorstandsposten blieben vorläufig bis zur Annahme der Satzungen unbesetzt. Der Dirigent wurde beauftragt, das erforderliche Notenmaterial zu beschaffen. Nach Erledigung aller Vorarbeiten soll dann eine nochmalige Versammlung einberufen werden, die über die Satzungen, Uebungsabende usw. beschließt. Dem neugegründeten Verein traten sofort 30 aktive und einige passive Mitglieder bei. Nach Aussprache über verschiedene weniger wichtige Angelegenheiten appellierte der Erste Vorsitzende an alle Sangesbrüder, dem Verein die Treue zu halten und für seinen Auf- und Ausbau tatkräftig zu wirken. Daraufhin schloß er die Versammlung.

Marktbericht

fr. **Prökuls**, den 25. Mai 1933.

Butter	Pfd. 1,40—1,50	Zwiebeln	Liter 0,70—1,00
Eier	Stück 0,06—0,07	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—0,90
Weizen	Ztr. 18,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,70
Roggen	Ztr. 12,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Hafer	12,00	Aale	Pfd. 1,50—1,80
Gerste	12,00—13,00	Hechte	Pfd. 0,70—1,00
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Schleie	Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,35	Zander	Pfd. 0,80—1,00
Hühner	Pfd. 0,70—0,80	Barse	Pfd. 0,30—0,40
Tauben	Stück 0,50	Ferkel	Paar 26,00—35,00
Karotten	Liter 0,10		

p. **Coadjuthen**, 24. Mai 1933

Butter	Pfund 1,30—1,40	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,70
Eier	Stück 0,06	Hammelfleisch	Pfd. 0,50
Weizen	Ztr. 16,00—17,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,40—0,80
Roggen	Ztr. 11,00—12,00	Zander	Pfd. 0,70
Hafer	Ztr. 11,00	Hechte	Pfd. 0,60—0,70
Gerste	Ztr. 11,00—12,00	Barse	Pfd. 0,40
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Weißfische	Pfd. 0,15
Hähne	Pfd. 0,40	Ferkel	Paar 30,00—35,00
Hühner	Pfd. 0,80	Läuferschweine	Stück 25,00—35,00
Zwiebeln	Liter 0,80	Schlachtschweine	Pfd. 0,50
Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,00		

darüber hinaus aber oft noch Landbesitz von 2—15 Hektar außerhalb der Stadt. Man könnte daher sagen, ein großer Teil der Taurogger Deutschen sei handwerktreibende Stadtbauern, was schließlich auch auf eine Anzahl Litauer zutrifft. Der Zuzug aus dem Memelland, besonders aus dem Gebietsstrich Laugßargen—Pogegen, nach Tauroggen ist zeitweilig recht bedeutend gewesen. Landwirte, Förster, Holzsortierer, Baumeister und Zimmerer neben anderen Fachleuten haben, namentlich als die baugewerbliche Hochkonjunktur noch bestand, in Tauroggen Beschäftigung und Verdienst gefunden, sind auch in geringer Anzahl jetzt noch hier tätig, wenn nicht gar ansässig geworden. Viel schwerer und ungünstiger freilich ist die Arbeitssuche jetzt in Tauroggen, besonders für weniger geschulte Kräfte, die es mit dem preisdrückenden Wettbewerb, aber auch dem Uebelwollen der einheimischen Arbeiter und Handwerker zu tun haben, denen die bescheidenste Lebensweise seit jeher vertraut ist. Kleine Stuben mit qualmendem Küchenherd, Wohn- und Arbeitsstätte zugleich, beherbergen große Familien nebst Anhang. Nur wenige Bretterverschläge als Bettstellen, Kisten als Tische, dazu im günstigsten Fall noch etliche Bänke — das ist die gesamte Einrichtung für 6—12 Menschen. In solche Verhältnisse kann sich auch der bescheidenste Memelländer oder Zuzügler aus Libau, Kurland und dem übrigen Lettland, vom Reichsdeutschen nicht zu sprechen, nur schwer oder gar nicht hereinfinden, weshalb viele, die vor einiger Zeit hierher gezogen waren, diesen Schritt nun bitter bereuen, ohne jedoch jetzt gleich den Staub der ungastlichen neuen Aufenthaltsstätte von ihren Füßen schütteln zu können.

Auch Tauroggen lebt in der Hoffnung einer früher oder später nicht ausbleibenden Wende zum besseren, während es sich inzwischen zu bescheiden gelernt hat und daher auch leichter in die von früher her gewohnten ursprünglichen Verhältnisse wieder hereinfindet. Eine Art Selbstversorgung besteht hier und nimmt zu. Im Notfall wird die Substanz, falls noch vorhanden, aufgezehrt. Aeußerlich nimmt der Ausbau der Stadt noch seinen Fortgang, was beispielsweise auf die stattliche katholische Kirche, einen bedingt romanischen Bau, zu beziehen ist, der nun endgültig wiederhergestellt wird. Auch das Metodistenkirchlein, neu, frisch und bunt, wie es mit Nebengebäuden dasteht und in den Aufschriften sich zweisprachig vorstellt, hat von der jüngst vergangenen besseren Zeit Nutzen gezogen, während fleißige Hände immer noch nicht ganz selten Neubauten erstehen lassen. Die Spekulation mag dabei bestimmend wirken, verbunden mit dem Verzweiflungswunsch, das mit schwerem Gelde Eingeleitete nicht auf halbem Wege zum Erliegen kommen zu lassen. Also Tauroggen rührt sich nach Kräften noch und gibt die Hoffnung nicht auf. Auch der Zeitströmung kann und will es sich nicht verschließen, weshalb sogar hier Politik getrieben wird. Nicht wenige sprechen von einem scharfen Antagonismus zwischen Juden und Deutschen, von Boykott und Kundgebungen, ja von einer voraussichtlichen Verschärfung dieser Gegensätze. Die Blätter werden eifrig gelesen oder, je nachdem, nicht mehr in die Hand genommen. So heißt es jedenfalls, auch von solcher Seite, die erst kürzlich ihre Rednergabe in öffentlichen Versammlungen entdeckt hat. „Es gehört gar nicht viel dazu, um kritiklose Massen zu beeinflussen und mitzureißen." Darin liegt auch ein ungewolltes Eingeständnis, das, kaum ausgesprochen, bereut, jedoch hier festgehalten wird. Man kann in Tauroggen auch besonnenere Urteile vernehmen, die eine baldige Beruhigung mit Bestimmtheit voraussetzen und zum Teil auch schon die ungeheuerlichen Uebertreibungen und Verleumdungen einer gewissen skrupellosen Presse zugeben.

Wird fortgesetzt.

Handelsnachrichten

Deutscher Kleinhandelspreis für Butter 1.45 bis 1.55 R. M.

wtb **Berlin**, 24. Mai. Beim Reichskommissar für Preisüberwachung hat gestern eine Besprechung mit Vertretern des Buttergroß- und Kleinhandels und der Landwirtschaft stattgefunden. Es wurde festgestellt, daß der heutigen Lage des Buttermarktes solche Kleinhandelspreise entsprechen, die sich je nach Qualität der Ware zwischen 1,45 Reichsmark und 1,55 Reichsmark je Pfund (letzterer Preis für allerfeinste Markenbutter) bewegen. Die obersten Landesbehörden sind gebeten worden, die Preisbildung durch die örtlichen Behörden zu überwachen und Preisüberschreitungen zu verhindern.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24. 5. G.	24. 5. B.	23. 5. G.	23. 5. B.
Kaunas 100 Litas	42,36	42,44	42,36	42,44
Buenos-Aires 1 Peso	0,853	0,857	0,853	0,857
Kanada	3,187	3,193	3,187	3,193
Japan 1 Yen	0,874	0,876	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,65	14,69	14,67	14,71
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,27	14,31	14,29	14,33
Newyork 1 Dollar	3,646	3,654	3,656	3,664
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	170,08	170,42	170,23	170,57
Athen 100 Drachmen	2,428	2,432	2,428	2,432
Brüssel 100 Belga-500F.	58,74	58,86	58,84	58,96
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,52	82,68	82,52	82,68
Helsingfors 100 fin. M.	6,304	6,316	6,214	6,326
Italien 100 Lire	21,98	22,02	22,01	22,05
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kopenhagen 100 Kron.	63,69	63,81	63,74	63,86
Lissabon 100 Escudo	13,02	13,04	13,02	13,04
Oslo 100 Kron.	72,43	72,57	72,53	72,67
Paris 100 Fr.	16,595	16,635	16,615	16,655
Prag 100 Kr.	12,61	12,63	12,61	12,63
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,19	64,31	64,19	64,31
Schweiz 100 Fr.	81,37	81,53	81,52	81,68
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	36,01	36,09	36,06	36,14
Stockholm 100 Kron.	73,28	73,42	73,33	73,47
Talinn 100 estn. Kron.	110,39	110,61	110,39	110,61
Wien 100 Schill.	45,95	46,05	45,95	46,05
Riga	73,18	73,32	73,18	73,32
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 24. Mai mit 92 Mark (am Vortage 91 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 24. Mai. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief. Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief. Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47,15 Geld 47,55 Brief. Kaunas 42,17 Geld, 42,33 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 24. Mai.

Die heutigen Zufuhren betrugen 9 inländische Waggons, darunter 6 Weizen, 2 Roggen, 1 Gerste. Amtlich: Weizen unter Durchschnitt 720 g 19,80, 710 g 19,60, 686 g 18,20 Mark; Roggen, Gerste und Hafer ohne Handel. Tendenz: Weizen ruhig. Außerbörslich: Weizen 19,80, Roggen 15,80—15,90, Gerste 16,40 bis 16,80, Hafer 15—15,50 Mark. Tendenz: unverändert ruhig.

Berliner Butter

Berlin, den 26. Mai. (Tel).

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.15
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1.08

Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, den 27. Mai

Mäßige Winde aus Nordwest, wechselnd bewölkt, etwas Regen, leichter Temperaturanstieg.

Uebersicht der Witterung vom Freitag, 25. Mai

Ueber Südosteuropa steigt der Luftdruck nunmehr stärker an. Gleichzeitig haben kühlere ozeanische Luftmassen bereits Süddeutschland erreicht. Der Wirbel über Rußland hingegen hat eine neue Belebung erfahren und führt über Finnland hinweg wärmere Luftmassen heran.

Temperaturen in Memel am 25. Mai

6 Uhr: + 7,5, 8 Uhr: + 8,0, 10 Uhr: + 8,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
336	24	Vulkan MS. (Mildan)	Leningrad	Langholz	R. Meyhoefer
337	25	Berlin SD. (v. Thülen	Kopenhagen	Passagiere	R. Meyhoefer
338		Sven SD. (Sven Flex	Aalborg	Zement	Ed. Krause
339	26	Landsee SD. (Fuehsen	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer
340		Malaren MS. (Abrahamsen	Kotka	leer	Kohlen-Import
341		Flora SD. (Bothe	Bremen	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,41 — Wind: NW. 4. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Am 23. d. Mts. erlöste der Tod nach kurzem, schwerem Leiden, meine liebe Frau, unser liebes, gutes Omchen (8412

Anna Topuschis

geb Martschauski
im nicht vollendeten 70. Lebensjahre

Im Namen aller Hinterbliebenen
Der tieftrauernde Gatte

Die Beerdigung findet Montag, den 29. Mai, 3 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

Leichtathletischer
Vereins-Zehnkampf
Vereins-Sechskampf

Sonntag, den 28. Mai
vormittags 9 Uhr
Neuer Sportplatz
Kampfrichtersitzung pünktlich 8 Uhr
Eintritt 0,50 Lit 8435

Spielvereinigung Memel e. V.

Bast und Kreppana und Zephirwolle für Baskenmützen
Schlüpfer nur beste Qualität, für Damen von Lit **2.25**, für Kinder von Lit **1.65**
Polohemden für Groß und Klein
Damen-Blusen Polostoff v. Lit **4.50**
Sporthemden für Herren u. Knaben
Restposten Ober- und Einsatzhemden bis zur Hälfte herabgesetzt
Herren-Makohemden ausländische sehr schwere Ware, jetzt sehr billig
Oberhemden weiß Trikolin Lit **11**
Herren- und Knaben-Pullover
sowie **Kurzwaren aller Art**
empfiehlt (8400

J. Tendies Friedr.-Wilh.-Str. Ecke Neue Straße.

Stadtbücherei Memel

Vortragsabend

Freitag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr
spricht in der **Auguste-Viktoria Schule**
Privatdozent Dr. Oberländer, Königsberg Pr., über das Thema: (8228

„Kultur und Wirtschaft in der Sowjetunion"

Eintritt 1.— Lit Schüler 50 Cent
Vorverkauf **R. Schmidts Buchhandlg.**

Jede Drucksache gewinnt

durch zeichnerische Ausgestaltung

Zeichnerische Entwürfe

ein- und mehrfarbig für Drucksachen aller Art in Buch-, Stein- und Offsetdruck, wie z. B

Briefköpfe
Einwickler
Etiketten
Klischee-Entwürfe
Packungen
Plakate
Prospekte
Propaganda-Marken
Signets usw.

liefern wir, von der Hand eines durchgebildeten erstklassigen Graphikers gefertigt, unserer geehrten Kundschaft bereitwilligst und ohne jede Verbindlichkeit

Wir bitten, hiervon gefl. Gebrauch machen zu wollen.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Aufführungen der Staatsoper im städt. Schauspielhaus

Sonnabend, den 27. Mai, 8 Uhr abends
Tannhäuser Oper in 4 Bildern von Richard Wagner

Sonntag, den 28. Mai, 2 Uhr nachmittags
Giselle, Ballett in 2 Akten von A. Adam
Islamey Ballett in 1 Akt von Balakireff
8 Uhr abends
Grażina, Oper in 5 Bildern von J. Karnavičius Unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Montag, den 29. Mai, 8 Uhr abends
Tannhäuser Oper in 4 Bildern von Richard Wagner

Dienstag, den 30. Mai, 8 Uhr abends
Carmen, Oper in 4 Akten von G. Bizet Unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Eintrittskarten im Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr sowie vor Beginn der Aufführungen an d. Theaterkasse 8217

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cob** (6955 Gr. Sandstraße 5.

Auto-Anruf 256
7-Sitzer-Limousine
6643 **E. Heidrich** Vord. Wallstr. 4.

Apollo
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Ermässigte Preise
II. u. I. Platz 1.- Lit, Sperrsitz 1.50 Lit oben 2.— Lit

Steckbrief Z 48

der spannende deutsche Tonfilm
Magda Sonja, Eugen Klöpfer
Beiprogramm

Kammer
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Ermässigte Preise
II. u. I. Platz 1.- Lit, Sperrsitz 1,50 Lit oben 2.- Lit

Aus einer kleinen Residenz

der reizende deutsche Tonfilm
Luci Englisch, Ida Wüst
Beiprogramm neue Ufa-Tonwoche

Der Kenner trinkt Otto Jung's Kaffeehausmischung p. Pfd. Lit 6.-
täglich frisch geröstet
Kaffee-, Tee- und Konfitürenhaus
Otto Jung vorm. Lasser & Neumann K. Scharfetter
Eigene modernste Kaffee-Röstanlage, Lascha-Konfitüren

Capitol
Ab Freitag 6 und 8½ Uhr
Sommerpreise: Loge u. Sperrsitz 1.50
I. u. II. Platz 1.- Lit
Renate Müller
in dem entzückenden **deutschen Großtonfilm**

Mädchen zum Heiraten

(Die Geschichte eines Heiratsbüros)
Regie: Wilhelm Thiele
Musik: Michael Krauß
Liedertexte: R. Gilbert

Eine reizende, wundervoll schmissige Handlung voll freudiger Lebensbejahung und prickelnder Komik — temperamentvoll, fortreissendes Spiel — einschmeichelnde Musik — alles, was zu einem wirklich guten Unterhaltungsfilm gehört

Schlager: „Ich möcht' gern heiraten - - -" „Es ist so wunderschön - - -" / Ein bißchen Freude - - -" / „Du kannst so liebenswürdig sein - - -"

mit **Renate Müller, Hermann Thimig, Szöke Szakall, Fritz Grünbaum, Wolf Albach-Retty** u. a. m.

Beiprogramm / Tonwoche

Schützengarten
bei ungünstiger Witterung im Saal

Werbetag des Hundes

Sonntag, den 28. Mai 1933

ab 9 Uhr: **Doggenschau**
ab 15 Uhr: **„Kind und Hund"**
„Dame und Hund" mit **Modenschau**
Dressur vorführungen
Hunde-Rennen
Film-Aufnahmen

Eintritt für Vor- u. Nachmittag **Lit 1.—**
Kinder bis 12 J frei

Tombola
Vorverkauf: Naumann u. Loerges

Hiermit erkläre ich, daß das verbreitete Gerücht auf Herrn Kaufmann **Labronz** vollständig auf Unwahrheit beruht 8387
Max Kwauka
Fr.-Wilh.-Str. 48/49

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma unübertroffen
Stets frisch gebrannt

Memeler Schachverein e. V.
Außerordentliche Mitgliederversammlung (§ 24 der Satzung) am **Montag, dem 29., 21 Uhr, Klublokal.** 8432

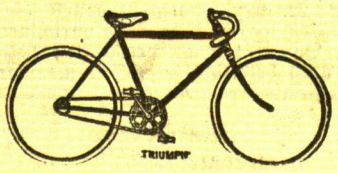
Gau-Turnfest
Sonntag, den 28. Mai, in Heydekrug
Festfolge:

Vormittags **Volksschulplatz**
8 bis 8,20 Uhr Feldgottesdienst
8,30 bis 12 Uhr Wettkämpfe (Leichtathletik u. Geräte-Turnen)

Nachm. **Rabenwald**
2,30 bis 4,30 Uhr Schauturnen, Volkstänze, Tummeln u. a. sportliche Darbietungen
4,45 Uhr Turner-Aufmarsch 8424
5 Uhr Massenfreiübungen
5,30 Uhr Siegerverkündung.

7 Uhr Kampf im Rabenwald
Tilsiter Kapelle Zeuner

Eintritt vormittags, nachmittags u. abends 1 Litas für Erwachsene, 50 Cent für Schüler
Tageskarten 2 und 1 Litas.



Fahrräder 6666

Dürkopp Miele
Opel Triumph
Wittler Simson

Markenräder von Lit 190.— an
Spezialräder mit Freilauf Lit 130.—
Spezialräder m. Torpedo-Freilauf Lit 160.—
Kinderräder mit Luftbereifung Lit 90.—

Großes Ersatzteillager
Schmidtke & Rosenberg

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 27. d. Mts., werde ich um 9 Uhr vorm. auf dem Hofe **Gattow,** Memel, Libauer Straße, anderweitig gepfändet 8431
200 Pak. Fensterfitschen, 1 Trommel 5 Scheibenschnittwerkzeuge, 120 Pak. Türbänder, 300 kg Winkel, 1 Dieselmotor
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstraße 3

Stempel liefert billig
F. W. Siebert, Memeler Dampfb. AG.

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will

inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten

Lietuwißka Ceitunga

Anzeigen-Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots"
Uebersetzung ins Litauische kostenfrei

Armen-Unterstützungs-Verein
In einer Vergleichssache **H.** gegen **B.** erhielten wir von Schiedsmann Herrn **Schwermer** Lit 50, worüber mit bestem Dank quittiert 8396
Der Vorstand.

Auto- u. Motorrad-Zylinder Präzisions-Bohren und Schleifen
auf 1/1000 Zoll Genauigkeit m. langjährig Erfahrung, führt aus (8416
Automobil-Zentrale
Otto Zoeke
Memel
Libauer Str. 37b
Telefon 730.

Die
Berliner Illustrirte Zeitung
jetzt wieder
mit Roman

Heute beginnt die „Berliner Illustrirte Zeitung" mit dem Abdruck eines Romans von Kurt Siodmak (Verfasser von F. P. 1):

„Bis ans Ende der Welt!"

Es ist die Geschichte einer Frau, so schön wie die Garbo — sie spielt auf einem Luxus-Dampfer während der Fahrt nach Amerika. Besorgen Sie sich sofort die neue „Berliner Illustrirte" mit dem spannenden Roman-Anfang

Erhältlich für **50 Cent** bei den Kiosken der Zeitungs-Zentrale und den übrigen Verkaufsstellen 8420

Billiges Angebot in 8381
reinem Schweineschmalz Pfd. 1,15
Margarine Pfd. 1,20
Speiseöl 100 gr 0,50
Weinrosinen Pfd. 0,85
Kaffee ¼ Pfd. von 0,85 an
Sardinen p. Dose von 0.60 an
14 Heringe 1 Lit
Bei 100 Lit Kassenbons für 3 Lit Ware.
Robert Leffler
Friedrich-Wilhelm-Straße 41
Telefon 1379.

Hansa-Keller
Libauer Straße 18
Telefon 928

Täglich frisches Gemüse
Sämtl. **Molkereiprodukte** z. billigsten Tagespreisen. (8392

Schuhmacher-Flickmaschine
verkauft 8378
Kahl, Luisenstr. 3.

Kleiderschrank
Eiche, fast neu, bill. zu verkaufen (8385
Rosenstr. 5, part. r.

Paddelboot
Seitenbordmotor 1,8 PS., billig zu verk.
Henning
Mühlendammstr. 3
Telefon 565. (8409

Kaufgesuche

Kaufe 1—2 Paar junge Eichelhäher sow. Schleuereule Waldohreule Steinkauz
Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. 8394

Alt. Motorrad oder **Rahmen** zu kaufen gesucht. Angebote unt. **5473** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8411

Badebude
zu mieten od. zu kauf. gesucht. Angeb. unt. **5475** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8415

Geldmarkt

6—8000 Lit
auf Stadtgrundstück (Neubau) z. 1. Stelle gesucht. Angeb. unter **5471** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8399

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück
bei 12—15 000 Lit Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. u. **5466** an die Abfertigungsst. d. Bl. 8380

Eingef. Vertreter
für Stadt und Land **sucht Mitnahme weit. Artikels** zwecks Spesenverbilligung Angebote unter Nr. **5444** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8285

20-25 000 Lit
2. Hypothek, auf Geschäftsgrundst. gesucht. Ang. u. **5469** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (8391

Stellen-Angebote

Für ca. **80 Liter Milch** tägl. 8436
Milchabnehmer
gesucht. Angeb. u. **5478** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kräftiger Laufbursche
gesucht. (8388
Bäckerei Janz
Breite Straße 27

Nähterin von sof. gesucht.
b. **Penopp**
Otto-Böttcherstr. 50

Schneiderin
für Aenderungsatelier gesucht.
E. Millner (8393
Fleischbänkenstr. 2.

Laufmädchen
stellt von sofort ein
Möbelhaus „Universal" Memel
Fr.-Wilh.-Str. 39.

Aufwärterin
für vorm. ges. 8377
Moltkestr. 52

Junges, tüchtiges
Mädchen
für ¾ Tag als **Aufwärterin** gesucht. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. (8402

Stellen Gesuche

Junger Mann, deutsch und litauisch in Wort und Schrift beherrschend, sucht Stelle als 8433
Kassierer
Kassenbote etc. mit Kaution. Angebote u. **5477** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

4-Zimmer-Wohnung
i. Neubau Sembritzkistraße vom 1. Juli zu vermieten. Auskunft **Müller**
Zollamt, Tel. 135. 8398

---

2 möbl. Zimmer
mit Küche und Badbenutzung, auch einzeln, zu vermieten
Moltkestr. 40

Gut möbl. Zimmer
zu vermiet. bei 8428
Stark
Libauer Straße 31 I

Nett möbl. Zimmer
(sep. Eing.) an bess. Herrn (mögl. Dauermieter) v. sofort oder 1. 6. zu vermieten
Bäckerstraße 3
1 Tr. links (8418

Möbliertes, sep. frdl. Zimmer
billig zu verm.
Barbierstr. 6—9
2 Treppen. 8427

Einf. Schlafstelle
zu vermieten. Zu besichtigen von 4—8. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. 8406

Schlafstelle
zu haben (8384
Werftquerstr. 1/3

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohnung
in ruhigem Hause sucht Lehrer i. R. Angebote unt. **5468** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8390

1-2-Zimmerwohnung
von kinderlos. Ehepaar gesucht. Angebote u. **5476** an die Abfertigungsst. d. Bl. 8428

---

2 berufstät. Damen suchen 8379
möbl. Zimmer
mit separatem Eingang. Angebote u. **5465** an die Abfertigungsst. d. Bl. 8379

Jg. Ehepaar m. 1 Kind sucht **1 Zimmer** mit Küche per sofort zu mieten. Angeb. unt. **5474** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8413

---

2 anständ. Mädch. suchen ein 8403
leeres Zimmer
Angebote u. **5464** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
von sofort ges. Angebote u. **5472** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 8410

Schlafstelle 8388
einfach u. sep., gesucht. Angeb. u. **5467** a. d. Abfertigungsst. d. Bl